

Ernst Vlcek

Dämon der roten Zwerge

ERICH PABEL VERLAG KG-RASTATT/BADEN

1.

Atlan verfolgte auf dem Panoramabildschirm der IMPERATOR den Anflug der hundert Schweren Kreuzer. Sie kamen mit halber Lichtgeschwindigkeit aus der Tiefe des Raumes geradewegs auf das USO-Flaggschiff zu - und dann begannen sie gleichzeitig aus allen Rohren zu feuern.

Im Nu wurde das All in weitem Umkreis zu einer einzigen atomaren Flammenhölle; Fusionsbomben aus hundert Transformkanonen explodierten in gigantischen Feuerblumen. Energieblitze aus über zweitausend Impulskanonen woben ein gleißendes Netz um die IMPERATOR, Energien wurden freigemacht, die ausgereicht hätten, einen Planeten von Jupitergröße zu zertrümmern - doch die Hülle des USO-Flaggschiffes wurde nicht einmal angekratzt.

Atlan lächelte.

Er, Regierender Lordadmiral und Oberbefehlshaber der United Stars Organisation, konnte zufrieden sein. Die traditionellen Oktobermanöver der USO im Perseusarm, mehr als 11 000 Lichtjahre von Terra entfernt, wurden mit diesem Salut abgeschlossen.

Und sie waren ein voller Erfolg gewesen.

Der Arkonide wandte sich seinem Adjutanten zu, der vor wenigen Minuten in die Kommandozentrale gekommen war.

„Sind die Presseleute an Bord, Fähnrich Myler?“

„Jawohl, Sir“, antwortete sein Adjutant. „Sie haben sich vor einer Stunde eingefunden und sind in der Offiziersmesse versammelt.“

„Dann wird es Zeit für mich.“ Atlan seufzte. „Es macht mir keinen Spaß, mich der Meute zu stellen. Sie werden mir Löcher in den Bauch fragen, und ich werde ihnen die Antworten schuldig bleiben müssen.“

„Top Secret“, sagte Fähnrich Myler mitfühlend.

„Jawohl, wir müssen strengste Geheimhaltung bewahren“, sagte Atlan beipflichtend. „Wenn ich über die Manöverübungen plaudere und bekanntgebe, welche Erkenntnisse wir gewonnen haben, dann war alles für die Katz!“

„Sir?“ wunderte sich Fähnrich Myler, der nicht immer mitkam, wenn Atlan alte terranische Redewendungen gebrauchte.

Ich wollte nur betonen, daß wir keine Details über den Verlauf der Manöver preisgeben dürfen, weil wir damit unseren Feinden wertvolle Informationen liefern und gleichzeitig unsere Einsatzstärke schwächen würden“, erklärte Atlan geduldig. Er seufzte wieder. „Stürzen wir uns also ins Unvermeidliche.“

Als er merkte, daß sein Adjutant zögerte, fragte er:

„Ist noch was?“

„Ich weiß nicht, ob Sie sich noch daran erinnern, Sir“, begann Fähnrich Myler, „daß Sie den Reportern versprochen haben, eine Konferenzschaltung zu Großadministrator Perry Rhodan auf der AURIGAE FORTE herzustellen.“

„Ich erinnere mich daran - auch ohne mein Extrahirn zu Raten ziehen zu müssen“, sagte Atlan gedankenverloren.

Er hatte seinen Freund Perry Rhodan eingeladen, sich bei den Manövern im Perseusarm von der Schlagkraft der USO zu überzeugen. Rhodan war dieser Einladung gefolgt und hatte an Bord des USO-Ultraschlachtschiffes AURIGAE FORTE den Manövern als stiller Beobachter beigewohnt. Obwohl die breite Öffentlichkeit nicht unterrichtet wurde und Rhodans Anwesenheit keinen offiziellen Charakter hatte, sickerten Gerüchte durch. Als die Presseagenturen daraufhin Atlan bedrängten, hatte er ihnen zugesichert, den Großadministrator zu einer Stellungnahme zu bewegen.

„Er weiß noch gar nichts von seinem Glück“, murmelte Atlan. Plötzlich stahl sich ein Lächeln über seine Mundwinkel. „Aber, ja - warum nicht! Warum soll Perry nicht den Reportern bestätigen, daß die USO auch weiterhin in der Lage ist, für Ruhe und Ordnung in der Galaxis zu sorgen?“

Atlan begab sich zum nächsten Interkom und rief in der Funkzentrale an.

„Verbinden Sie mich mit dem Kommandostand der AURIGAE FORTE“, trug er dem

Funkoffizier auf, der den Anruf entgegengenommen hatte.

Es dauerte nur eine Minute, dann erschien auf dem Bildschirm des Interkoms ein USO-Offizier mit den Rangabzeichen eines Admirals. Er wirkte gedrunken, hatte einen fast quadratisch wirkenden Kopf mit einem Gesicht, das aus Granit gemeißelt schien; das strohblonde Haar trug er nach Arkonidenart schulterlang. Aber er war Terraner - seines Zeichens Flottenkommandant jener Einheit, der auch die AURIGAE FORTE angehörte. Sein Flaggschiff war jedoch die ALPHA APODIS.

„Seit wann befehligen Sie Ihre Flotte von der AURIGAE FORTE aus, Admiral Froule?“ wunderte sich Atlan.

„Das ist ein Irrtum, Sir“, sagte Admiral Tai Froule.

„Ich befinde mich nach wie vor an Bord meines Flaggschiffs.“

„Wie kommt es dann, daß ich mit Ihnen verbunden werde, wenn ich die Kommandozentrale der AURIGAE FORTE verlange?“ fragte Atlan.

Der Admiral, dem man nachsagte, daß ihn niemand und nichts aus der Fassung bringen konnte, wurde nervös. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte:

„Das ist leicht zu klären, Sir. Ich habe veranlaßt, daß ein Hyperkom der ALPHA APODIS auf die Empfangsfrequenz der AURIGAE FORTE programmiert wird. Deshalb erreichen alle Anrufe für die AURIGAE FORTE mich. Dies war meine erste Maßnahme, nachdem ...“

Der Admiral verstummte.

„Und warum das Ganze?“ fragte Atlan.

„Weil... Sir ... es ist etwas vorgefallen, das diese Entscheidung notwendig gemacht hat. Ich kann es selbst nicht verstehen, aber ... Etwas Ähnliches ist mir in den vierzig Jahren meiner aktiven Dienstzeit noch nicht untergekommen, Sir ...“

„Seit wann stottern Sie, Admiral?“ unterbrach Atlan das unzusammenhängende Gestammel des Flottenkommandanten scharf. Er wußte, daß irgend etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte; wenn Admiral Froule sich so verstört zeigte, dann mußte es sich um ein Ereignis in der Größenordnung eines Weltuntergangs handeln.

„Sagen Sie schon, was mit der AURIGAE FORTE passiert ist“, forderte Atlan.

Admiral Froule straffte sich und meldete:

„Wir haben die AURIGAE FORTE verloren, Sir!“

*

„Haben Sie ‚verloren‘ gesagt?“ fragte Atlan stirnrunzelnd.

Admiral Froule straffte sich noch mehr, seine Augen wanderten unruhig hin und her.

„Jawohl, Sir - verloren!“

Atlan holte tief Luft, dann sagte er mit gefährlich ruhiger Stimme:

„Aber, Admiral, man verliert doch nicht einfach ein Ultraschlachtschiff. Ein Raumschiff, das zweieinhalb Kilometer durchmißt, das eine Besatzung von zweitausend Mann an Bord hat und das die modernste technische Ausrüstung besitzt, kann doch nicht einfach verlorengehen!“

Ohne Atlan in die Augen zu sehen, sagte der Flottenkommandant mit fester Stimme:

„Und doch ist es so, Sir!“

Als Atlan schwieg, fuhr Admiral Froule fort:

„Noch vor zwanzig Minuten wurde die AURIGAE FORTE im Umbra-System geortet. Es handelt sich dabei um eine rote Riesen Sonne vom Typ M2 III und zwölf Planeten, die aus dem All alle braun aussehen. Deshalb auch die Bezeichnung - Umbra. Wir haben mit der

AURIGAE FORTE bis zuletzt ständig in Funkkontakt gestanden. Plötzlich jedoch bekamen wir keine Verbindung mehr, die Fernortung brachte keine Ergebnisse ein.“

„Es könnte doch sein, daß die AURIGAE FORTE das Umbra-System verlassen hat“, gab Atlan zu bedenken.

Admiral Froule schüttelte den Kopf.

„Das ist unmöglich, Sir. Wegen der besonderen Umstände, weil Großadministrator Rhodan an Bord war, habe ich strengste Sicherheitsmaßnahmen angeordnet. Die AURIGAE FORTE hätte ihren Standort nicht verlassen können, ohne daß es mir gemeldet worden wäre.“

„Dann besteht auch nicht die Möglichkeit, daß das Ultraschlachtschiff auf einem der zwölf Umbra-Planeten gelandet ist?" wollte Atlan wissen.

Wieder schüttelte Admiral Froule den Kopf.

„Bis vor wenigen Minuten durften wir noch hoffen. Selbstverständlich habe ich sofort Schiffe ins Umbra-System geschickt, die alle zwölf Planeten durch Fernortung erkunden sollten. Es hätte nur weniger Minuten bedurft, den zweieinhalb Kilometer durchmessenden Kugelraumer zu finden, wenn er irgendwo gelandet wäre. Allein die gewaltige Hyperenergieemission der AURIGAE FORTE hätte uns ihren Standort verraten. Aber meine Leute fanden nichts."

„Warum erfahre ich erst jetzt von diesen Dingen, Admiral?"

„Weil ich geglaubt habe, es wird sich alles schnell aufklären lassen", verteidigte sich der Flottenkommandant.

„Das hoffe ich immer noch, Admiral - für Sie!" sagte Atlan drohend.

„Es wird sich bestimmt alles aufklären, Sir", sagte der Admiral schon zuversichtlicher.

„Ein Ultraschlachtschiff kann sich nicht einfach in Luft auflösen. Es wird für diesen Zwischenfall bestimmt eine einfache Erklärung geben."

„Aber es ist peinlich genug, daß es zu diesem Zwischenfall gekommen ist", erwiderte Atlan. „Peinlich nämlich auch deshalb, weil in der Offiziersmesse der IMPERATOR einige hundert Reporter von Presse und Television darauf warten, daß ich sie durch eine Konferenzschaltung mit dem Großadministrator verbinde. Soll ich ihnen jetzt mitteilen, daß dies leider unmöglich ist, weil wir das Raumschiff mit Perry Rhodan verloren haben?"

„Das wäre eine Blamage für die USO", sagte Admiral Froule erschrocken.

„Ganz Ihrer Meinung, Admiral", stimmte Atlan mit ruhiger Stimme zu. Plötzlich brüllte er: „Suchen Sie die AURIGAE FORTE! Und finden Sie sie! Und zwar schnell! Wenn ich nicht innerhalb der nächsten Stunde eine Erfolgsmeldung vorliegen habe, dann werden Sie in der Versenkung verschwinden, Admiral. Ich garantiere Ihnen, daß sich dann spätere Generationen Ihrer nur noch als Tantalus des fünfundzwanzigsten Jahrhunderts erinnern werden!"

Atlan wandte sich wütend von dem Bildsprechgerät ab - und stieß beinahe mit Fähnrich Myler zusammen.

„Eine dumme Geschichte", sagte sein Adjutant mitfühlend. Er versuchte ein aufmunterndes Lächeln. „Es besteht bestimmt kein Grund, sich um das Leben des Großadministrators zu sorgen, Sir. So wie die Dinge liegen, ist eine Katastrophe ausgeschlossen. Aber was sollen wir den Reportern sagen?"

„Das fragen Sie mich", fuhr Atlan seinen Adjutanten an.

„Wozu habe ich Sie! Lassen Sie sich irgend etwas einfallen, um die Presseleute zu vertrösten. Geben Sie ihnen ein Fest, lassen Sie die weiblichen Spezialisten antanzen - alles ist mir recht, wenn nur die Reporter bei Laune gehalten werden und nicht Lunte riechen!"

„Sir?"

„Verschwinden Sie schon!"

Als Atlan seinen Adjutanten verschreckt davoneilen sah, tat er ihm leid.

Fähnrich Myler konnte am wenigsten etwas für das Verschwinden der AURIGAE FORTE; es war nicht fair, sich an ihm die Wut abzureagieren.

Dabei war Atlan gar nicht so wütend, er tat nur so. Vielmehr war er deprimiert.

Es erschütterte ihn geradezu, daß einer seiner besten Admirale einfach ein Ultraschlachtschiff verlor.

Dieser Fall war einmalig in den Annalen der USO!

„Sir?"

Atlan schreckte aus seinen Gedanken. Vor ihm stand einer der Offiziere, die in der Kommandozentrale Dienst hatten.

„Ja?"

Der Offizier meldete:

„Eines der Wachraumschiffe hat einen Funkspruch einer Pionierwelt an uns weitergeleitet. Der Planet heißt Ottoljim und gehört zum 33 Lichtjahre entfernten Ottrahr-System."

In dem Funkspruch heißt es, daß in der Hauptstadt von Ottoljim ein Mann aufgetaucht ist, der behauptet, zur Mannschaft der AURIGAE FORTE zu gehören ..."

Atlan ließ den verdutzten Offizier stehen und raste in die Funkzentrale.

*

Der Funker am Hyperkom machte sofort Platz, als er Atlan erblickte.

Nachdem sich der Arkonide in den Kontursessel gesetzt hatte, sagte er ins Mikrofon:

„Hier spricht Atlan, Regierender Lordadmiral und Oberbefehlshaber der USO. Man hat mir mitgeteilt, daß..."

„Ah, sind Sie Oberbandit endlich ans Funkgerät gekommen", unterbrach ihn eine rauhe Stimme aus dem Lautsprecher respektlos; nach dem Klang zu schließen, schien sie zu einem Mann zu gehören, der seine Stimmbänder reichlich mit Alkohol schmierte.

Der Unbekannte fuhr fort:

„Das ist gut, das ist sehr gut. Ihr schnelles Eingreifen zeigt, daß Sie den Ernst der Lage erkannt haben. Es könnte schwere diplomatische Folgen haben, daß die USO das Hoheitsgebiet von Ottoljim verletzt hat, sehr schwerwiegende Folgen."

„Mit wem habe ich denn eigentlich das Vergnügen?" fragte Atlan barsch.

„Ich bin seine Exzellenz, der Gouverneur von Ottoljim, Oberster Ljim und Verwalter des ottoljimschen Territoriums, Herr über Leben und Tod im Ottrahr-System - mein Wort ist Gesetz", kam es würdevoll aus dem Lautsprecher.

„Mein Name ist Coriyeus Antro-Ljim. Ob es für Sie ein Vergnügen ist, meine Bekanntschaft auf diese Weise zu machen, möchte ich bezweifeln, Lordadmiral. Sie sind sich doch klar darüber, daß sich die USO eines Vergehens gegen die Souveränität unserer Welt schuldig gemacht hat!"

„Keineswegs", entgegnete Atlan.

Er hatte sich inzwischen die Unterlagen über die Pionierwelt geben lassen, die sofort nach dem ersten Funkkontakt vom Bordcomputer angefordert worden waren.

Atlan überflog die Angaben.

Sonne: Sol-Typ, Spektralklassifikation G8 V (fünf), Name: Ottoljim, benannt nach dem Entdecker Otto Ljim, Springerpatriarch... ca. 250 000 Einwohner, in unzählige Sippen zersplittert, hauptsächlich Jäger ... weniger als 5 Prozent im Bergbau beschäftigt, obwohl Erze und andere Rohstoffe Haupteinnahmequelle sind - Vollrobotisierung ...

Hauptstadt: Jim-Ottol, ca. 20000 Einwohner... Raumhafen „Port Otto", primitiv und höchstens für die Landung von 250-Meter-Schiffen geeignet...

Lebensbedingungen: Ottoljim ist eine Eiswelt; extreme Sonnumlaufbahn; sonnennächster Punkt 120 Millionen Kilometer, sonnenfernster Punkt: 445 Millionen Kilometer; 1 Planetenjahr entspricht 12 Standard-Jahren, davon 1 Jahr sommerliches, 4 Jahre erträgliches, 7 Jahre polares Klima ...

Atlan hatte genug erfahren. Allein aus der Tatsache, daß er es mit Springerabkömmlingen zu tun hatte, die sich in einer menschenfeindlichen Umwelt behaupten mußten, ersah er, wie er mit ihnen umgehen mußte.

„Was?" kam es aufgebracht aus dem Lautsprecher.

„Wollen Sie wirklich bestreiten, daß die USO einen Spion auf Ottoljim abgesetzt hat, Lordadmiral? Das ist ein starkes Stück. Leugnen nützt Ihnen hier nichts, denn der Mann war voll geständig. Er hat zugegeben, daß er von Bord eines Ihrer Manöverschiffe gekommen ist."

„Wie heißt das Schiff?" fragte Atlan.

„Moment mal... AURIGAE FORTE!"

„Ein Schiff mit dieser Bezeichnung hat tatsächlich an den Manövern teilgenommen" gab Atlan zu. „Aber das ist noch kein Beweis dafür, daß Ihr Gefangener der Mannschaft dieses Schiffes angehört. Wie lautet sein Name?"

„Moment mal..." Aus dem Lautsprecher drangen einige undefinierende Geräusche, dann hörte Atlan, wie der Springer zu jemandem sprach. Gleich darauf kam seine Stimme wieder voll aus dem Lautsprecher: „Er sagt, er heiße Waldi Klage-ton, oder so ähnlich."

Atlan wandte sich an einen Funkoffizier.

„Sehen Sie nach, ob ein gewisser *Kalgeton* oder so ähnlich auf der Mannschaftsliste der AURIGAE FORTE steht.“

Die Antwort kam prompt: „Nein, Sir, niemand dieses Namens gehört der Mannschaft der AURIGAE FORTE an.“

„Fehlanzeige, Gouverneur Antro-Ljim“, sagte Atlan ins Mikrofon des Hyperkoms.

„In der USO gibt es niemanden, der so heißt.“

„Er bleibt aber dabei, zur Mannschaft der AURIGAE FORTE zu gehören“, behauptete der Springerabkömmling. „Angeblich habe ich seinen Namen falsch ausgesprochen. Ich glaube, er wird richtig Klagton ausgesprochen. Und er ist Korporal, sagt er.“

„Klackton!“ entfuhr es Atlan. „Korporal Walty Klackton!“

„Sehr richtig“, pflichtete der Gouverneur von Ottoljim bei.

„Korporal Klackton! Sie geben also zu, daß es sich um einen USO-Spezialisten handelt? Dann steht es fest, daß Sie die Souveränität unserer Welt verletzt haben.“

„Tut mir leid, aber ich muß Ihnen wieder widersprechen, Gouverneur“, entgegnete Atlan. „Die USO übernimmt keine Verantwortung für das, was Korporal Klackton tut. Er wird in unserer Kartei als ‚Generalversager‘ geführt. Das dürfte Ihnen wohl alles sagen.“

„Bluff! Alles nur Bluff!“ kam es aus dem Lautsprecher.

„Und ich bleibe dabei, daß Sie einen Ihrer besten Spione auf Ottoljim abgesetzt haben. Dafür wird die USO eine große Buße an uns leisten müssen. Wenn Sie die Forderungen der Ljims nicht erfüllen, werden Sie Ihren Meisterspion nie wiedersehen!“

Atlan konnte sich nicht erklären, wie ausgerechnet Korporal Klackton, der das Pech gepachtet zu haben schien und über alle Wesen in seiner Umgebung Unglück brachte, an Bord der AURIGAE FORTE gekommen sein mochte. Als er aus dem Lautsprecher ein Geräusch vernahm, das sich wie ein verhaltener Schmerzensschrei anhörte, mußte er unwillkürlich grinsen. Und er entschloß sich, um die Verhandlungen mit den Ljims zu beschleunigen, doch zu einem Bluff.

„Wie hoch haben Sie sich die Buße für Korporal Klackton eigentlich vorgestellt?“ erkundigte sich Atlan.

„Nun - zwei Millionen Solar wären für diesen Meisterspion sicherlich nicht zuviel!“

„Das ist nicht zu machen.“

„Sagen wir ... eineinhalb Millionen?“

Atlan lachte spöttisch.

„Ich zahle Ihnen für Korporal Klackton keinen einzigen Soli. Aber ich habe einen anderen Vorschlag für Sie. Wenn Sie bereit sind, ihn auf Ottoljim einzubürgern, dann würde ich gerne tief in die USO-Kasse greifen.“

„Beim Großen Otto, nein!“ kam es erschrocken aus dem Lautsprecher. Gleichzeitig erklang aus dem Hintergrund ein Getöse. „Holen Sie Ihren Korporal ab. Aber machen Sie schnell, bevor dieses Unikum unsere ganze Stadt dem Boden gleichmacht...“

„Und an welche Buße haben Sie gedacht, Gouverneur?“ fragte Atlan scheinheilig.

„Geschenkt! Geschenkt! Beeilen Sie sich ... au!“

Aus dem Lautsprecher ertönte noch ein langgezogener Schmerzensschrei, dann war die Verbindung unterbrochen.

Atlans Schmunzeln erstarrte. An den Chef der Funkzentrale gewandt, sagte er ernst:

„Richten Sie Admiral Froule aus, daß ich ihn nicht mehr für das Verschwinden der AURIGAE FORTE verantwortlich mache.“

„Jawohl, Sir.“

Atlan kehrte in die Kommandozentrale zurück und gab seinen Entschluß bekannt, mit einer Space-Jet ins Ottrahr-System zu fliegen, um die Siedler von Ottoljim von Walty Klacktons Gegenwart zu erlösen.

Er hatte sich gefragt, wie es möglich war, daß ein zweieinhalb Kilometer durchmessendes Ultraschlachtschiff einfach verschwand. Jetzt hatte er die Antwort.

Denn wo Walty Klackton auftauchte, war alles möglich.

Walty Klackton fror.

Rings um ihn breitete sich ein endloser Gletscher aus, und er hatte nichts als seine Bordkombination an. Die Luft klirrte vor Kälte, obwohl keine einzige Wolke den Himmel trübte und die Sonne schien.

Aber: der Himmel hatte eine grünliche Farbe, und die Sonne war ein winziger, stecknadelkopfgroßer Punkt.

„Wo bin ich?“ fragte sich Walty Klackton unwillkürlich.

„Auf Ottoljim“, antwortete jemand hinter ihm.

Der USO-Korporal drehte sich um.

Jetzt erst sah er das aufrecht stehende Pelzwesen, das um etwa zwei Köpfe kleiner war als er. Es hatte zwei kurze Arme und zwei ebenso kurze, dicht behaarte Beine. Sein Kopf war von einem gelblichen Flaum umgeben, der von dem schneeweißen Körperpelz grell abstach und einen starken Kontrast zu den grün schillernden Gletschern bot. Es hatte das Gesicht eines Mopses und trug die gleiche mürrische Miene zur Schau.

Klackton fand das Wesen vom ersten Augenblick an sympathisch. Es wirkte so zutraulich wie ein gut abgerichtetes Haustier. Aber es unterschied sich von einem Tier in einem wesentlichen Punkt: Es mußte intelligent sein, denn zweifellos hatte es eben in Interkosmo zu ihm gesprochen.

Oder etwa nicht?

„Beherrscht du das Sprechen?“ fragte Klackton und fuhr im selben Atemzug fort: „Wer bist du, und wie bin ich hierhergekommen?“

„Du willst ein bißchen viel auf einmal wissen“, entgegnete das Wesen. „Bevor wir uns unterhalten, schlage ich dir vor, daß du dich auf den Weg nach Jim-Ottol machst. Du mußt ja halb erfroren sein.“

„Das stimmt“, gab Klackton zu. „Was ist Jim-Ottol, eine Stadt?“

„Die Hauptstadt von Ottoljim“, antwortete das Wesen und setzte sich in Bewegung.

Klackton folgte ihm durch den hartgefrorenen Schnee und versuchte sich zu erwärmen, indem er die Arme an seinen Körper schlug.

„Wie heißt du nun?“ erkundigte sich Klackton.

„Nenne mich einfach Ottoman, Walty“, schlug das Wesen vor.

„Über dich brauchst du mir nichts zu erzählen, ich weiß alles.“

„Woher?“

„Wir Ottomanen haben so unsere Möglichkeiten, Dinge zu erfahren“, sagte Ottoman, der Ottomane, ausweichend. „Übrigens, Jim-Ottol liegt nur zwei Kilometer hinter dem nächsten Eisberg. Dort kannst du etwas zum Anziehen und etwas Warmes zum Essen bekommen.“

„Danke“, sagte Klackton. Er starrte auf die Spitze seiner fleischigen Hängenase, die bereits rot glühte. Er wandte sich stirnrunzelnd an Ottoman und fragte zweifelnd:

„Wer weiß, ob mich dein Volk aufnehmen wird.“

„Wieso mein Volk?“ wunderte sich Ottoman. Er lachte und schlug völlig unerwartet ein Rad. Als er wieder auf den Beinen stand, funkelte er Klackton aus seinen klugen Augen belustigt an und versuchte, seinem Mops-Gesicht den Ausdruck eines Grinsens zu verleihen. „Du bist auf dem Holzweg, Klack-Klack. In Jim-Ottol wohnen Menschen wie du... das heißt, sie sind etwas anders veranlagt wie du. Sie sind rauhere Gesellen, Pioniere, aber Menschen.“

Klackton war nicht darüber beleidigt, daß Ottoman ihn anscheinend für einen Weichling hielt. Ihn hatte etwas anderes stutzig gemacht.

„Du hast mich eben Klack-Klack genannt“, sagte Klackton. „Woher kennst du meinen Spitznamen?“

„Mir bleibt nichts verborgen“, antwortete der Ottomane.

„Bist du telepathisch begabt?“ fragte Klackton weiter.

„Ich habe eine ottomanische Veranlagung“, wich Ottoman neuerlich aus, warf sich völlig überraschend in den Schnee und ließ sich zwanzig Meter den Hügel hinabrollen.

Als er sich dann wieder erhob, warf er eine Handvoll Schnee in die Luft und boxte gegen

die herabschwebenden Schneeflocken.

„Mir scheint, du bist eher *manisch* veranlagt“, rief Klackton ihm amüsiert zu und meinte damit die griechische Bezeichnung für „heiter-zornig, erregt“, die in der Tiefenpsychologie Anwendung fand.

„Wage es nicht noch mal, zu behaupten, daß ich verrückt bin!“ schrie Ottoman zornig.

Klackton spürte plötzlich, wie ihm die Beine unter dem Körper weggezogen wurden.

Er schlug mit dem Gesäß hart auf das Eis und rutschte über einen fünfzig Meter langen, schneefreien Eishang hinunter.

„Hast du das mit mir gemacht?“ erkundigte sich Klackton zornig, als seine unfreiwillige Rutschfahrt beendet war.

Ottoman schlug eine Reihe von Purzelbäumen und erreichte auf diese Art und Weise Klackton.

„Das nächste Mal mußt du besser darauf achten, wohin du trittst, Klack-Klack“, sagte Ottoman. „Und überlege dir gut, was du sagst!“

„Okay, die Warnung ist unmißverständlich“, meinte Klackton. „Dabei wollte ich dich keineswegs beleidigen, als ich dich als manisch bezeichnete.“

„Das weiß ich inzwischen auch. Aber das nächste Mal mußt du dich klarer ausdrücken, damit es nicht wieder zu Mißverständnissen zwischen uns kommt“, riet Ottoman. Er blickte Klackton treuherzig an. „Wollen wir wieder Freunde sein?“

Klackton reichte ihm wortlos die Hand - und der Ottomane schlug so selbstverständlich ein, als sei ihm diese Geste, wie einem Menschen, in Fleisch und Blut übergegangen.

Nach wenigen Minuten erreichten sie die eisige Anhöhe.

Klackton, der sich inzwischen durch den mühevollen Anstieg aufgewärmt hatte, wurde von einem eisigen Wind durchgeschüttelt. Er verlor den Halt und drohte, den ganzen Weg zurückzurutschen. Aber irgendwie - als stütze ihn eine unsichtbare Kraft - konnte er sich dann doch auf den Beinen halten.

Klackton verließ den Grat und begab sich in den Windschatten einer Eiswand. Nur wenige Meter vor ihm befand sich ein Abgrund, der fast senkrecht in die Tiefe fiel. Einige hundert Meter tiefer endete die Felswand auf einer Ebene, die sich bis zum Horizont erstreckte. Da er eine ausgezeichnete Sicht hatte, konnte er die grünlich schimmernden Eisberge in der Ferne sehen.

Die spiegelglatte Eisfläche der Ebene wurde nur in einer Entfernung von ungefähr zwei Kilometer durch einen riesigen schwarzen Krater und einer Reihe dunkler Punkte, die rund um den Krater verstreut waren, unterbrochen.

In dem gut zweihundert Meter tiefen Krater konnte Klackton einige Häuser ausmachen - das mußte Jim-Ottol, die Hauptstadt von Ottoljim sein. Die dunklen Punkte ringsum waren nichts anderes als Raumschiffe, von denen keines größer als hundert Meter war, und shiftähnliche Raupenkettensfahrzeuge.

Klackton lugte vorsichtig über den Abgrund und stellte deprimiert fest: „Hier kommen wir nie lebend hinunter.“

Ottoman klopfte ihm aufmunternd auf den Rücken und versicherte:

„Keine Bange, Klack-Klack, du wirst es schon schaffen.“

„Wieso ich?“ wunderte sich Klackton. „Willst du mich denn nicht begleiten?“

„Ganz recht“, sagte Ottoman und fügte erklärend hinzu: „Ich kann mich in Jim-Ottol nicht blicken lassen. Die Ottomanen und die Pioniere dieser Welt sind nicht gerade gut aufeinander zu sprechen. Wenn ich mich den Ljims zeigte, würden sie eine regelrechte Treibjagd auf mich veranstalten. Die Ljims sind vor allem Pelzjäger - mehr brauche ich dir wohl nicht zu sagen.“

„Oh, diese Kannibalen!“ sagte Klackton erbost.

„Diese Mörder! Wie können sie es nur wagen, ein so intelligentes Volk wie euch Ottomanen zu bekämpfen. Und nur eurer kostbaren Pelze wegen!“

„Rege dich wieder ab, Klack-Klack“, beruhigte Ottoman den USO-Spezialisten.

„Bisher ist es den Ljims noch nicht gelungen, auch nur einen von uns zu erlegen. Wofür haben wir denn schließlich unsere Intelligenz?“

Klackton hob drohend die Faust in Richtung der Stadt im Eis und rief leidenschaftlich:

„Ich würde es diesen Rauhbeinen nicht raten, in meiner Gegenwart Hand an dich zu legen. Die werden sich hüten, vor den Augen eines USO-Spezialisten sich an einem wehrlosen Wesen zu vergehen. Damit würden sie Kopf und Kragen riskieren. Willst du mich nicht doch begleiten, Ottoman? Ich habe mich so an deine Gesellschaft gewöhnt, du läßt mich die mysteriösen Umstände, die mich auf diese Eisswelt verschlagen haben, leichter vergessen.“

„Kannst du dich denn etwa daran erinnern, wie du hierhergekommen bist?“ erkundigte sich der Ottomane.

„Eben nicht“, sagte Klackton zähneklappernd. „Das ist es ja, was mich zur Verzweiflung bringt. Ich erinnere mich daran, daß ich an Bord der AURIGAE FORTE war und an sonst nichts. Ich habe mein Gedächtnis verloren!“

„Ausgezeichnet“, sagte der Ottomane, berichtete sich jedoch sofort.

„Ich meine, es wird dir bald wieder bessergehen, wenn du erst in Jim-Ottol bist. Dort erwarten dich dampfende Speisen, heiße Getränke und warme Kleider ...“

„Aufhören!“ flehte Klackton, dem bei der Aufzählung dieser Dinge nur noch kälter wurde. Er blickte wieder vorsichtig über den Rand des Abgrunds.

„Meinst du wirklich, daß ich den Abstieg schaffen kann?“

„Ich weiß, daß du einen Schutzengel hast, Klack-Klack“, sagte Ottoman überzeugt.

„Du wirst hinunterklettern wie eine Eisziege. Ich werde hier warten, bis du die Ebene erreicht hast. Und jetzt, lebe wohl!“

„Werden wir uns wiedersehen, Ottoman?“ fragte Klackton zum Abschied.

„Wir sind doch Freunde“, sagte das Pelzwesen mit einem leicht verbitterten Unterton.

„Und Freunde finden immer wieder zueinander.“

*

Klackton war überrascht, wie leicht er den Abstieg bewältigte. Er hatte nicht gewußt, daß er ein so guter Kletterer war - und er fragte sich, wieso er bisher in der Einbildung gelebt hatte, nicht schwindelfrei zu sein...

Jedenfalls erreichte er unbeschadet, wenn auch halb erfroren, den Krater, in dem die Hauptstadt dieser Eisswelt eingebettet lag.

Als er die Treppe, die in die schräg abfallende Felswand eingeschmolzen war, erreichte, war er am Ende seiner Kräfte. Seine Knie zitterten nicht nur vor Kälte. Zudem kam noch, daß die Sohlen seiner Stiefel nicht für die Fortbewegung auf eisigem Untergrund gedacht waren. Und plötzlich, als er die steile, zweihundert Meter lange Eistreppe hinunterblickte, war er auch nicht mehr schwindelfrei.

Er stieg die Stufen vorsichtig hinunter, sich dabei mit klammen Fingern an der glatten Eiswand abstützend. Immerhin gelang es ihm, auf diese Weise dreißig Meter zurückzulegen.

Als jedoch plötzlich in seinem Rücken eine Stimme erscholl, erschrak er so sehr, daß er einen falschen Schritt machte.

„He, was ist den mit Ihnen los!“ rief jemand von oben.

Klackton wollte sich umdrehen und gleichzeitig auf die nächsttiefere Stufe steigen. Das wurde ihm zum Verhängnis. Er rutschte aus, krachte mit dem Gesäß aufs Eis und kam in Fahrt, bevor er irgendwo Halt finden konnte.

Klackton rumpelte gut zweihundert Stufen hinunter, bevor er mit den Beinen gegen die Wand stieß, herumgerissen wurde und seine Fahrt über die Eistreppe auf dem Bauch fortsetzte.

Plötzlich kamen ihm einige pelzvermummte Gestalten entgegen. Sie hatten ihn ebenfalls gesehen und versuchten, zur Seite auszuweichen. Doch sie standen sich gegenseitig im Wege, so daß sich zwei von ihnen nicht mehr in Sicherheit bringen konnten und von Klackton mitgerissen wurden. Diese beiden hatten sich im Moment der Gefahr instinktiv an zwei ihrer Kameraden geklammert, die ihrerseits wieder bei anderen Halt suchten ...

Die Folge davon war, daß sie alle in Klacktons Sog die Treppe zurückstürzten - ein Knäuel aus dreizehn Menschenkörpern, eine Lawine, die erst am Ende der Treppe zum Stillstand kam und sich entwirrte.

In dem allgemeinen Gestöhne und Gefluche wurde eine Stimme laut, die immer wieder beteuerte:

„Es tut mir leid, meine Herren. Ich kann gar nichts dafür..."

Die zwölf in Pelze gehüllten Männer erhoben sich nach und nach und umstanden dann den dreizehnten, der, auf eine Hand gestützt, dahockte und sich mit der anderen Hand das Hinterteil rieb: Klackton.

Er blickte zu den riesigen Gestalten auf und lächelte säuerlich, während er auf sie einsprach.

„Es ist alles meine Schuld. Ich weiß, ich bin nicht für die hier herrschenden Verhältnisse ausgerüstet und hätte die Eistreppe erst gar nicht betreten dürfen. Aber ich hatte Angst, zu erfrieren. Dabei hätte ich mir fast das Genick gebrochen, wenn Sie nicht gewesen wären und nicht meine Fahrt mit Ihren Körpern gebremst hätten. Dafür muß ich Ihnen danken ..."

"Danken Sie nicht zu früh", sagte einer der Männer und beugte sich mit zornfunkelnden Augen über Klackton.

Ein anderer, der um einiges älter war, hielt ihn zurück.

„Nicht, Fryk", sagte er besänftigend.

„Siehst du nicht, daß es sich um einen Fremden handelt. Er hat kaum Kleider am Leib, nur Fetzen. Er muß halb erfroren sein. Bringen wir ihn zu Jambin, damit er sich aufwärmen kann."

Der mit „Fryk" angesprochene Mann knurrte etwas Unverständliches. Einen Moment lang zögerte er, dann hob er Klackton so mühelos auf, als wäre er nicht schwerer als eine Feder, und ging mit ihm in Richtung der Gebäude davon.

Die anderen folgten.

„Was ist denn mit Ihnen passiert?" erkundigte sich Fryk, während er Klackton wie ein Kind in den Armen hielt und mit ihm auf ein Kunststoffhaus zusteuerte, das eine grell leuchtende Fassade besaß. „Wieso laufen Sie hier halbnackt herum?"

„Das ist eine mysteriöse Geschichte", sagte Klackton. „Sie müssen wissen, daß ich ..."

Klackton verstummte jäh. Er hatte sagen wollen, daß er ein Angehöriger der USO war, doch die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Erst jetzt erkannte er, daß der Mann, der ihn trug, einen roten Vollbart hatte. Auch die anderen Männer besaßen rote Bärte und rotes Haupthaar.

Springer! durchzuckte es ihn. Er hatte es hier mit den Nachfahren von Springern zu tun! Und es war allgemein bekannt, daß Springer nicht besonders gut auf Terraner und vor allem auf USO-Spezialisten zu sprechen waren. Vor allem jetzt nicht, da die Galaktischen Freihändler immer mehr von sich reden und den Springern das Handelsmonopol streitig machten. Die Springer glaubten, völlig zu unrecht zwar, daß das Solare Imperium hinter dieser neuentstandenen Händlerorganisation steckte. Doch konnte man ihnen ihre Einstellung gar nicht verübeln, zumal sich die Freihändler hauptsächlich aus Terranern zusammensetzten.

Es war jedenfalls besser, sich diesen Springerabkömmlingen nicht als USO-Spezialist zu erkennen zu geben.

„Was wollten Sie sagen?" erkundigte sich Fryk mißtrauisch.

„Daß ich ein Mann ohne Gedächtnis bin", sagte Klackton schnell. „Jawohl, ich habe mein Gedächtnis verloren. Ich weiß nicht einmal, wie ich hierhergekommen bin."

„Na, vielleicht taut Ihr Gehirn auf, wenn Sie etwas Heißes zu sich nehmen. Gleich sind wir in der warmen Stube."

Klackton war gar nicht mehr so begierig, in eine warme Stube zu kommen. Er hätte sich viel lieber durch Schnee und Eis und Kälte gekämpft, als sich in die Gesellschaft von rauhbeinigen und unberechenbaren Springerpionieren zu begeben.

Genaugenommen war er sozusagen vom Regen in die Traufe geraten.

*

Sie führten Klackton in eine Schenke, setzten ihn neben einen Heizkörper und wickelten ihn in eine Decke ein. Dann bestellten sie für jeden von sich und für Klackton bei Jambin, dem Wirt, je einen „Knochenwärmer".

Das war die höchst eigenwillige Bezeichnung für ein aromatisches Getränk, das heiß und in einem Steinkrug serviert wurde - wie Klackton gleich darauf erfuhr.

„Trinken Sie, dann gehören Sie wieder zu den Lebenden“, sagte der älteste der zwölf Springer, die Klacktons Sturz über die Eistreppe mit ihren Körpern gebremst hatten.

Klackton zögerte nicht lange. Wenn er sich bei den Rauhbeinen behaupten wollte, dann mußte er in guter Psychischer und physischer Verfassung sein. Und um die zu erreichen, schien ihm der dampfende „Knochenwärmer“ gerade recht. Also setzte er den Steinkrug an die Lippen und trank ihn in großen, gierigen Zügen leer. Augenblicklich spürte er, wie sich in seinen Eingeweiden eine wohlige Wärme ausbreitete.

Doch kaum hatte er den Steinkrug abgesetzt, fuhr er wie elektrisiert von seinem Sitz auf und machte einen Riesensatz durch die Luft. Der Schrei, der sich dabei aus seiner Kehle löste, ließ selbst die hartgesottenen Springer erschauern.

„Einen Arzt, schnell!“ rief Jambin, der Wirt, seiner Frau in der Küche zu.

„Nein, eine Zwangsjacke wäre besser“, erklärte ein anderer Springer.

In der Tat, Klackton gebärdete sich tatsächlich wie einer, der den Verstand verliert. Er krümmte sich, hüpfte abwechselnd von einem Bein auf das andere und trommelte sich mit den Fäusten gegen die Brust, während er nach Luft rang.

„Wa ... was habt... ihr mir zu ... trinken gegeben“, röchelte er, nachdem er sich einigermaßen erholt hatte. „Es brennt...!“

Die Springerpioniere sahen einander an, um sich dann Jambin zuzuwenden.

Der Wirt bekam es mit der Angst zu tun.

„Es war ein Knochenwärmer, Ehrenwort!“ versicherte er. „Vielleicht war er etwas zu heiß, möglich auch, daß ich zuviel Rum hineingegeben habe ...“

„Rum!“ stöhnte Klackton und stierte die Springer an. Auf einmal stahl sich ein dümmliches Grinsen auf seine Lippen. „Ihr habt mir Alkohol zu trinken gegeben, dabei trinke ich mein Lebtag nichts als Limonade. Ich -hicks - vertrage keinen Alkohol. Aber - hicks - ich muß sagen, daß er mir guttut. Wirt, noch einen Knochenwärmer!“

Die Springer atmeten auf. Jambin war nicht minder erleichtert und füllte schnell einen zweiten Steinkrug mit Grog.

„Wie ist es nun mit Ihrem Gedächtnis?“ erkundigte sich der älteste der zwölköpfigen Springergruppe.

Klackton zog die Augenbrauen tiefer und betrachtete sein Gegenüber kritisch.

„Wie heißen Sie denn überhaupt?“ sagte er herausfordernd. „Wer sich mit dem großen -hicks - großartigen Walty Klackton unterhalten will, der muß zuerst seinen Namen nennen.“

„Ich heiße Yanin Borga-Ljim und bin Sippenältester“, stellte sich der Springer vor. Er deutete auf seine elf Begleiter. „Und das sind meine Brüder, Söhne und Schwiegersöhne.“

Klackton machte eine so halsbrecherische Verbeugung, daß er beinahe das Gleichgewicht verlor.

„Und jetzt sage ich Ihnen, wie es mit meinem Gedächtnis steht“, lallte er.

„Es steht damit schlecht - mi-ser-a-bel. Ich kann mich an nichts mehr erinnern -hicks. In dem einen ... dem einen - wie heißt es gerade noch?“

„Augenblick“, half ihm Yanin aus.

„Danke“, sagte Klackton höflich. „In dem einen Moment - hicks - befand ich mich noch auf der AURIGAE FORTE, und im nächsten fand ich mich in dieser Eiswüste wieder.“

„Ist die AURIGAE FORTE ein Raumschiff?“ fragte Yanin interessiert.

Klackton preßte die Hand gegen seinen Mund.

„Jetzt habe ich was Dummes gesagt, oder nicht?“

„Nichts Dummes - nur zu wenig“, sagte das Sippenoberhaupt der Borga-Ljims.

Klackton grinste und trank umständlich den Krug mit dem „Knochenwärmer“ leer. Dann hielt er ihn mit der Öffnung nach unten, und als er sah, daß kein Tropfen mehr herauskam, schleuderte er ihn hinter sich.

„Noch einen Knochenwärmer, Jambin!“ rief er dabei. Als in seinem Rücken ein dumpfer Aufprall ertönte, dem das Geräusch eines splitternden Steinkruges folgte, fragte er:

„Was war das?“

„Jambin“, sagte Yanin trocken.

„Was ist nun mit der AURIGAE FORTE? Handelt es sich dabei um ein Schiff?“

Klackton nickte mit geheimnisvollem Lächeln, zog den Springerpatriarchen zu sich heran und flüsterte ihm ins Ohr:

„Die AURIGAE FORTE ist nicht irgendein Schiff, sondern ein Ultraschlachtschiff der USO. Wir haben uns im Umbra-System auf Beobachtungsposten -hicks - befunden. Wir haben uns nicht an den Manövern beteiligt, sondern waren nur stille Beobachter. verstehen Sie, Yanin?“

„Ich verstehe immer nur USO“, sagte der Sippenälteste.

„Ganz richtig“, bestätigte Klackton.

„Ich bin ein USO-Spezialist, der durch mysteriöse Umstände auf diese Eiswelt verschlagen wurde. Ich ersuche Sie, meine Einheit zu verständigen.“

Yanin kniff die Augen zusammen.

„Ich glaube viel eher, daß Sie in geheimer Mission auf Ottoljim abgesetzt wurden. Fryk, verständige den Gouverneur von unserem Fang.“

Klackton war viel zu sehr in Gedanken versunken, um zu sehen, wie einer der Springer das Lokal verließ.

„Vielleicht haben Sie recht“, murmelte Klackton.

„Man könnte mich hier abgesetzt haben, damit ich einen Geheimauftrag - hicks - erledige. Also, kein Wort darüber, Freunde! Pst!“ Er hob den Zeigefinger an die Lippen. Mit verschwörerisch gesenkter Stimme fuhr er fort:

„Ich sehe nur so harmlos aus. In Wirklichkeit bin ich die Geheimwaffe der USO. Es ist noch nicht lange her, als die Parapsychologen entdeckten, daß ich ein Para-Teleschizomat bin. Ich bin ein Instinkthandler. Das heißt, daß ich immer das Richtige tue, ohne es selbst zu wissen. Bestimmt hat sich mein Unterbewußtsein etwas ganz Besonderes dabei gedacht, als er mich den Knochenwärmer trinken ließ und mich betrunken machte ... Herr Wirt, noch einen Krug mit diesem Teufelsgebräu!“

„Sie haben Jambin ins Land der Träume geschickt“, sagte Yanin.

Klackton machte eine Geste des Bedauerns.

„Dann hat mein Unterbewußtsein eben beschlossen, daß ich nichts mehr trinken soll. Auch gut - hicks ... Wenn ich nur wüßte, welchen Auftrag ich zu erledigen habe. Es ist wie verhext! Ich kann mich einfach nicht mehr erinnern.“

„Das ist auch nicht mehr nötig“, erklärte Yanin. „Wir haben genug erfahren. Sie werden im Gefängnis Gelegenheit genug haben, über alles nachzudenken.“

Klackton rülpste und grinste dann verschämt.

„Wetten“, sagte er und machte Anstalten, den Springerpatriarchen mit dem Finger auf die Brust zu tippen, „daß ihr mich nicht fassen könnt, wenn es mein Unterbewußtsein nicht will.“

Klackton stieß mit dem Finger zu. Da der Alkohol seinen Blick jedoch getrübt hatte, verfehlte er Yanins Brust und bohrte ihm statt dessen den Finger ins Auge.

Die anderen Springer schalteten sofort, als sie ihren Vater, Bruder und Schwiegervater vor Schmerz aufheulen hörten. Sie dachten, daß Klackton einen Fluchtversuch einleiten wolle und stürzten sich auf ihn. Und zwar alle gleichzeitig.

So sehr sich ihre Reaktionsschnelligkeit zu anderen Gelegenheiten als vorteilhaft erweisen mochte - diesmal wurde sie ihnen zum Verhängnis.

Drei von ihnen krachten gleich im ersten Anlauf mit den Köpfen zusammen und schieden aus. Die anderen sieben begruben ihren Patriarchen und Klackton unter sich. In dem Durcheinander fiel es ihnen jedoch schwer, Freund und Feind zu unterscheiden, und in der Meinung, Klackton vor den Fäusten zu haben, verprügelten sie sich gegenseitig. Die Hiebe, die sie von ihren Brüdern und Schwägern und Onkeln einstecken mußten, und deren Schmerzensschreie brachten sie zur Raserei und verleiteten sie dazu, noch blindwütiger um sich zu schlagen. Klackton indes gelang es, sich aus dem Gewimmel zu befreien.

Die Springer, die nicht zur Sippe der Borga-Ljims gehörten und bei der Rauferei nur Zaungäste waren, sahen staunend, wie Klackton beschwipst, aber unverletzt auf den Ausgang zuwankte.

Bevor er jedoch ins Freie treten konnte, erschien in der Tür ein über zwei Meter großer, korpulenter Mann einem platinbestickten und mit Edelsteinen besetzten Fellgewand. Er hatte

einen bis zum Nabel reichenden roten Vollbart, und unter seiner Fellmütze ragten schulterlange Strähnen seines roten Haupthaars hervor.

Hinter ihm rief Fryk:

„Das ist der USO-Spion.“

Der rote Hüne straffte sich und erklärte mit fester Stimme:

„Ich, seine Exzellenz, Coriyeus Antro-Ljim, Gouverneur von Ottoljim, Oberster Ljim und Verwalter des ottoljimschen Territoriums, Herr über Leben und Tod im Ottrahr-System - erkläre Sie der Spionage überführt und für verhaftet. Mein Wort ist Gesetz!“

Klackton hatte beeindruckt zugehört. Jetzt nahm er, so gut es ging, Haltung an und sagte mit einer um Festigkeit bemühten Stimme:

„Ich, Korporal Walty Klackton, USO-Spezialist, Para-Teleschizomat und Instinkthandler, erkläre mich für unschuldig und - betrunken.“

Mit diesen Worten kippte er stocksteif um.

3.

Coriyeus aus der Sippe der Antro-Ljims hatte die ersten drei Standard-Monate seiner Regierungszeit heil überstanden, das war schon etwas. Denn sein Vorgänger, ein Pilhaus-Ljim, war bereits nach vierzehn Tagen Amtszeit gelyncht worden.

Aber das war vorauszusehen gewesen. Denn die Pilhaus-Ljims waren allesamt korrupt, verschlagen und feige, nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht und - was den Ausschlag gab - auf ganz Ottoljim unbeliebt. Und Adaptin Pilhaus-Ljim war nur durch einen raffinierten Schachzug Gouverneur geworden.

Das Gesetz besagte, daß man nur durch die Wahl der Sippenältesten zum Verwalter des Ottoljimschen Territoriums werden konnte. Da aber die Sippen ständig unterwegs waren und sich über den ganzen Planeten verstreuten, war es ein Ding der Unmöglichkeit, eine Vollversammlung einzuberufen. Deshalb hatte man das Gesetz dahin abgeändert, daß zur Wahl des Gouverneurs die Anwesenheit von 100 Patriarchen genügte.

Die Pilhaus-Ljims hatten nun einen Zeitpunkt abgewartet, zu dem sich die meisten Sippen in entlegenen Gebieten auf der Jagd befanden. Dann hatten sie den im Amt befindlichen Gouverneur, einen Dorgal-Ljim, von der Bildfläche verschwinden lassen und Neuwahlen ausgerufen. Es kamen aber nur wenige Patriarchen dem Aufruf nach.

Die Pilhaus-Ljims dagegen mobilisierten sämtliche Oberhäupter der ihnen nahestehenden Sippen. Immerhin brachten sie dreiundfünfzig Patriarchen auf die Beine, die alle für Adaptin Pilhaus-Ljim stimmten. Die anderen siebzig anwesenden Sippenältesten verzettelten sich dagegen auf fast ein Dutzend Kandidaten, so daß Adaptin mit überwältigender Mehrheit gewählt wurde.

Allerdings erfreute er sich, wie bereits erwähnt, nur zwei Wochen lang seiner Position.

Eines Tages wurde er von Dorgal-Ljims gekidnappt. Sie setzten Adaptin unter Wahrheitsdrogen, erfuhren von ihm, daß er die Ermordung seines Vorgängers in die Wege geleitet hatte und liquidierten ihn daraufhin. Das war völlig legal, denn die Dorgal-Ljims hatten Adaptins Geständnis auf Band festgehalten.

Nachdem Cariyeus in einer spektakulären Wahl, an der 399 Patriarchen teilgenommen hatten, mit absoluter Mehrheit zum Gouverneur gewählt worden war, bestand seine erste Amtshandlung darin, daß er die Dorgal-Ljims freisprach.

Damit schaffte er sich eine gute Ausgangsposition für eine lange Regierungszeit. Alle Sippen, außer den Pilhaus-Ljims, waren ihm wohlgesinnt. Da er aber die ersten drei Standard-Monate überlebt hatte, glaubte er, von den Pilhaus-Ljims nichts mehr zu befürchten zu haben. Und er konnte mit einigem Optimismus hoffen, den Winter über, der immerhin noch drei Standard-Jahre andauerte, im Amt zu bleiben.

Bis dahin würde er genügend Geld gemacht haben, um sich ein Raumschiff zu kaufen und mit seiner ganzen Sippe diese gottverdammte Eiswelt verlassen zu können.

Das war sein Traum: als Galaktischer Händler, wie es seine Vorfahren taten und der Großteil seines Volkes auch heute noch praktizierte, und mit einem eigenen Raumschiff die Milchstraße zu druchstreifen.

Aber drei lange Standard-Jahre würde er noch in dieser eisigen Einöde ausharren müssen. Hoffentlich hielt er das psychisch durch.

Wie er Schnee, Kälte und die Stürme haßte!

Das einzige, was ihn aufrecht hielt, war die Aussicht auf ein eigenes Schiff und der Knochenwärmer. Ohne dieses Getränk, das einen innerlich so herrlich aufwärmte, wäre er schon lange ein gebrochener Mann gewesen.

„Du wirst dich noch einmal in einem Steinkrug ersäufen“, keifte seine dickere Hälfte Gretmunde.

Er labte daraufhin seine Kehle mit einem weiteren Grog und trieb sie dann vor sich her ins Schlafgemach. Gerade als er dabei war, ihre Fettmassen freizulegen, summte das Visophon.

Der Anrufer war Fryk Borga-Ljim. Er behauptete:

„Wir haben einen USO-Spion gefaßt. Sie können ihn bei Jambin abholen, Yens.“

„Ich komme sofort“, versicherte Coriyeus.

Er glaubte zwar kein Wort von dem, was Fryk sagte, aber die Borga-Ljims waren eine einflußreiche Sippe, deren Gunst man nicht verlieren durfte, wenn man Scherereien vermeiden sollte. Es war besser, einem Borga-Ljim auch dann nicht zu widersprechen, wenn er einen Eiskoller hatte.

Coriyeus überhörte das Flehen seines ungraziös auf das Lager hingestreckten Weibes, beorderte vier Männer der Schutztruppe zu sich und machte sich auf den Weg zu Jambins Schenke, vor der er auf Fryk traf.

Als sie die Schankstube betraten, fiel ihm der angebliche USO-Spion in betrunkenem Zustand regelrecht in die Arme.

Coriyeus brachte ihn in das Gefängnis seines Amtsgebäudes, um ihn nach seiner Ausnüchterung zu verhören. Bevor es jedoch noch zu dem Verhör kam, erhielt er Besuch von den Borga-Ljims. Er wußte natürlich sofort, was das zu bedeuten hatte und machte sich auf eine ungemütliche Viertelstunde gefaßt, die ihm all seine diplomatischen Fähigkeiten abverlangen würde.

Als Yanin Borga-Ljim an der Spitze seiner Brüder, Söhne und Schwiegersöhne seinen Amtsraum betrat, sagte er geradeheraus:

„Wir wollen Walty Klackton.“

„Nehmt doch erst einmal Platz“, sagte Coriyeus freundlich und ungeachtet der Tatsache, daß nur vier Besucherstühle vorhanden waren. „Ich werde euch zuerst einen Knochenwärmer servieren lassen, damit ihr euch erwärmt. Dann läßt es sich leichter reden.“

„Gib uns Klackton, wir werden uns mit ihm aufwärmen“, beharrte Yanin.

„Ich kann ja verstehen, daß du auf ihn wütend bist“, sagte Coriyeus.

„Aber wenn er tatsächlich der USO angehört, dann kann ich ihn nicht einfach an euch ausliefern. Die USO ist eine mächtige Organisation ...“

„Er hat uns vor Jambin und dessen Gästen lächerlich gemacht“, entgegnete Yanin.

„Wir müssen den Namen Borga-Ljim mit seinem Blut wieder reinwaschen.“

„Ich mache dir einen Vorschlag, Yanin“, meinte Coriyeus.

„Ich werde mich mit der USO in Verbindung setzen. Wenn sich herausstellt, daß dieser Klackton gar nicht der USO angehört - und das scheint mir sehr wahrscheinlich, wenn ich mir seine Jammergestalt in Erinnerung rufe -, dann gehört er euch.“

„Und wenn er ein USO-Spezialist ist?“ wollte Yanin wissen.

Coriyeus lächelte schlau.

„Dann werden wir ein hübsches Lösegeld für ihn verlangen. Ich denke da an die runde Summe von zwei Millionen Solar. Vielleicht wird es weniger sein, vielleicht kann ich aber auch mehr heraus schlagen. Aber auf jeden Fall würden von dem vereinnahmten Betrag den Borga-Ljims zehn Prozent zustehen. Ich glaube, zweihunderttausend Solar wären eine ausreichende Entschädigung für die euch angetane Schmach.“

„Fünfzehn Prozent“, sagte Yanin sofort.

„Abgemacht.“ Coriyeus erhob sich und schritt zum Wand-Visiphon. Dabei sagte er: „Ihr könnt mich in die Funkzentrale begleiten und dabei sein, wenn ich die Verhandlungen führe. Ich werde auch diesen Walty Klackton hinbringen lassen. Vielleicht wird es notwendig sein,

ihn selbst einige Worte mit seinen Vorgesetzten wechseln zu lassen. Sie sollen sich überzeugen können, daß ihrem Meisterspion *kein Härchen gekrümmt worden ist...*"

*

In der Funkzentrale versahen ständig vier Mann Dienst, die mit dem Funkturm von Port Otto und den in diesem Gebiet jagenden Sippschaften in Verbindung standen.

Als Coriyeus Antro-Ljim jedoch mit den zwölf Borga-Ljims dort eintraf, war nur ein einziger Funker anwesend. Und dieser bediente nicht die Anlagen, sondern hielt einen Mann in grauer Sträflingskluft mit einem Paralysator in Schach.

Der Sträfling war niemand anderer als Walty Klackton.

„Was ist denn hier los!“ donnerte der Gouverneur beim Anblick der verwaisten Funkstation los. „Was fällt dieser Bande ein, sich während der Dienstzeit die Knochen wärmen zu gehen.“

„Sie tun den Leuten unrecht, Majestät“, meinte der Funker, der Walty Klackton in Schach hielt. „Sie sind nicht ihre Knochen aufwärmen gegangen, sondern müssen sich ihre Knochen flicken lassen. Dieser Kerl hat die beiden Wachen und meine drei Kameraden überwältigt und krankenhausreif geschlagen.“

„Aha, Fluchtversuch“, stellte Coriyeus fest und warf Klackton einen solchen Blick zu, daß dieser zusammenzuckte. „Das erhöht das Lösegeld natürlich um eine Million.“

„Ich habe gar nicht versucht zu fliehen, Sir“, beteuerte Klackton.

„Wohin sollte ich denn überhaupt?“

„Daran ist was Wahres“, meinte Coriyeus. „Aber Sie wollen doch nicht behaupten, die fünf Männer hätten sich gegenseitig krankenhausreif geschlagen.“

„Es war eine Verkettung unglücklicher Umstände“, sagte Klackton treuherzig.

„Als die beiden Wachen mich hier abliefern wollten, löste sich aus einem Paralysator ein Schuß und traf einen Funker. Die anderen drei Funker machten mich dafür verantwortlich. Als mich die drei jedoch zur Rechenschaft ziehen wollten, kamen mir die beiden Wachtposten zu Hilfe. In dem folgenden Tumult blieben alle auf der Strecke, außer dem einen Funker und mir. Ich bin daran schuld, Sir, aber ich habe es nicht absichtlich getan.“ Er warf den zwölf Borga-Ljims einen scheuen Blick zu und fuhr fort: „Ich bin ein Pechvogel, dem alles schiefgeht, Sir. Das ist aktenkundig! Diese zwölf Ehrenmänner werden Ihnen bestätigen können, wie furchtbar sich meine unheilvolle Fähigkeit auswirken kann ...“

Yanin Borga-Ljim machte einen drohenden Schritt auf Klackton zu.

„Erinnern Sie mich nicht daran, sonst...“

Der Gouverneur stellte sich dazwischen.

„Wir haben doch beschlossen, daß Klackton vorerst kein Härchen gekrümmt wird“, erinnerte er den Borga-Ljim.

„Wieso vorerst?“ erkundigte sich Klackton unbehaglich.

Coriyeus taxierte ihn von oben bis unten, klopfte ihm dann einige Male auf die Brust und ergriff ihn mit zwei Fingern prüfend an den Oberarmen. Es schien, als drücke er nur ganz sanft zu, aber Klackton schrie vor Schmerz auf.

Coriyeus schüttelte verständnislos den Kopf.

„Der Kerl hat überhaupt keine Bizeps. Schleierhaft, wie er zwölf bärenstarke Borga-Ljims zusammenschlagen konnte.“

Er streckte Klackton seinen Bauch hin und befahl:

„Schlagen Sie zu!“

„Sir..“

„Na los, schlagen Sie schon zu!“

Klackton holte ungeschickt mit der Rechten aus und feuerte sie dann auf Coriyeus vorgestreckten Bauch ab. Die Faust traf jedoch nie ihr Ziel - dennoch brach der Gouverneur mit einem Schmerzensschrei zusammen. Klackton traf nämlich die Hand des Funkers, die immer noch den Paralysator auf ihn richtete. Dabei löste sich ein Lähmstrahl und bestrich Coriyeus' Oberschenkel.

„Das reicht!“ rief Fryk Borga-Ljim, als er den Gouverneur zusammenbrechen sah.

„Ich werde den Kerl auseinandernehmen!"

„Nein!" herrschte ihn Coriyeus, am Boden liegend, mit schmerzverzerrtem Gesicht an.

„Es ist abgemacht, daß wir ihm einstweilen kein Härchen krümmen. Tragt mich zum Hyperkom. Und du, Sparks, versuche die Verbindung zu einem der USO-Schiffe herzustellen."

Während zwei Borga-Ljims den schwergewichtigen Gouverneur zum Kontursessel des Hyperkoms trugen, stolperte ein anderer über Klacktons Beine und fiel so unglücklich, daß er sich den Kopf anschlug und die Besinnung verlor.

„Du hast meinem Schwager absichtlich ein Bein gestellt!" rief ein weiterer Borga-Ljim wutschnaubend und wollte sich auf Klackton stürzen. Doch dieser wich aus, und der Borga-Ljim prallte gegen die Wand.

„Daß mir keiner mehr von euch versucht, sich an Klackton zu vergreifen", herrschte Coriyeus die Borga-Ljims von seinem Platz am Hyperkom an.

„Ihr seht ja, was dabei herauskommt. Und Sie, Klackton, kommen besser an meine Seite, damit ich Sie im Auge behalten kann."

„Jawohl, Sir."

Klackton ging zu der halbkreisförmig angeordneten Funkanlage und stützte sich auf eine Konsole.

„Nicht!" warnte der Funker, der den Hyperkom eingeschaltet hatte und gleichzeitig auf verschiedenen Frequenzen einen an die USO gerichteten Notruf sendete.

„Das Gerät hat einen Wackelkontakt!"

Aber die Warnung kam zu spät. Klackton hatte bereits eine Funktionstaste gedrückt. Plötzlich zuckten Blitze aus dem Funkgerät, Armaturen barsten, ein Knattern wie von einem Maschinengewehr ertönte - und die Beleuchtung ging aus.

„Dieser Kerl hat einen Kurzschluß verursacht!" rief irgend jemand.

„Paßt auf, daß er uns nicht entwischt!" befahl Coriyeus.

Er konnte nicht wissen, was er mit dieser gutgemeinten Anordnung anrichtete. In der Funkzentrale brach die Hölle los. Durch das Trampeln unzähliger Füße drangen Flüche, die nur von Schmerzensschreien unterbrochen wurden. Einige Male rief jemand triumphierend: „Ich habe ihn!" Aber es mußte sich jedesmal um eine Fehlanzeige handeln, denn es stand schließlich und endlich nur ein Walty Klackton zur Verfügung, den man fassen konnte.

Bereits nach wenigen Minuten war der Tumult vorbei. Als dann die Notbeleuchtung anging, sah Coriyeus seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

Die Funkzentrale sah aus, als hätte ein Dutzend tollwütiger Ertruser hier gehaust.

Sämtliche Funkanlagen, bis auf den Hyperkom, der wie durch ein Wunder keinen Kratzer abbekommen hatte, waren in Trümmer.

Elf Borga-Ljims lagen reglos über den Boden verstreut. Nur Yanin stand wankend auf den Beinen. Er besah sich die Bescherung, und sein einziger Kommentar war:

„Hauptsache, er ist uns nicht entwischt."

Klackton spürte die stechenden Blicke des Gouverneurs auf sich ruhen und sagte kleinlaut:

„Ich habe die ganze Zeit über meinen Platz nicht verlassen - Ehrenwort, Sir!"

„Das kann schon sein", sagte Coriyeus gepreßt.

„Trotzdem bin ich froh, wenn ich Sie schnellstens loswerde."

*

Coriyeus hatte es für besser befunden, die Borga-Ljims aus der Funkzentrale zu schaffen. Wenn sie erst wieder zur Besinnung gekommen wären, hätte der ganze Spektakel von vorne begonnen.

Nur Yanin durfte hierbleiben. Er sagte immer wieder fassungslos:

„Er hat zweimal hintereinander meine ganze Familie im Alleingang zur Strecke gebracht!"

"Sagen Sie ihm doch, daß ich es nicht wahr", flehte Klackton den Gouverneur an.

„Ich habe diesmal keinen einzigen Borga-Ljim auch nur mit dem Finger berührt. Machen Sie ihm das doch klar, sonst reißt er mich noch in Stücke!"

„Das würde nichts nützen", bedauerte Coriyeus. „Das einzige, was Sie vor der Rache der

Borga-Ljims bewahren könnte, wäre, daß Sie tatsächlich USO-Spezialist sind."

„Ich gehöre zur USO", ereiferte sich Klackton. „Wollen Sie dann nicht endlich gestehen, in welchem Auftrag Sie nach Ottoljim gekommen sind?" fragte Coriyeus. „Leugnen hat keinen Sinn mehr, Ihr Spiel ist aus."

„Ich kann gar nichts gestehen", erwiderte Klackton, „weil ich meine Erinnerung verloren habe. Ich weiß nur noch, daß ich von Anbeginn der Manöver der Mannschaft der AURIGAE FORTE zugeteilt war. Und dann fand ich mich plötzlich unbewaffnet und mit einer leichten Kombination bekleidet auf einem Gletscher in der Nähe Jim-Ottols wieder. Sie glauben doch nicht, daß ich ohne irgendwelche Ausrüstung zu einem Einsatz geschickt worden wäre."

„Bei der USO weiß man nie", sagte Coriyeus.

„Man hört da sagenhafte Dinge ... Erzählen Sie weiter."

„Ich hatte mich noch nicht einmal richtig umgesehen, da redete mich Ottoman an."

„Ottoman?" wiederholte Coriyeus.

„Ist das der Name Ihres Verbindungsmannes auf Ottoljim?"

„Nein, nein", sagte Klackton. „Ich nannte ihn nur Ottoman, weil er ein Ottomane ist. Sie wissen schon, das sind die intelligenten Pelzwesen, auf die Ihre Leute Jagd machen. Das eine muß ich Ihnen sagen, Sir, wenn ich bei meiner Einheit zurück bin, werde ich diese Angelegenheit überprüfen lassen. Wenn sich herausstellt, daß die Ottomanen die Ureinwohner dieser Welt sind, dann kommt das Evolutionsgesetz zur Anwendung und Sie müssen Ottoljim räumen."

Coriyeus starrte ihn entgeistert an.

„Ich glaube, Sie wollen mich verschaukeln", stellte er nüchtern fest. „Aus welchem Grund sonst sollten Sie sich diese haarsträubende Geschichte aus den Fingern saugen."

„Ich habe mir überhaupt nichts aus den Fingern gesaugt", entgegnete Klackton.

„Ob es Ihnen nun passt oder nicht, ich habe Kontakt zu einem Ottomanen gehabt."

Coriyeus zuckte die Schultern.

„Wie Sie glauben. Aber ob es nun Ihnen paßt oder nicht, so muß ich doch feststellen, daß es außer uns Menschen keine Intelligenzwesen auf Ottoljim gibt. Von Ottomanen höre ich heute jedenfalls zum erstenmal."

„Ich werde der Sache trotzdem nachgehen", beharrte Klackton.

Coriyeus wurde von einer weiteren Diskussion über die Ottomanen erlöst, als der Funker meldete, daß er Kontakt zu einem USO-Schiff habe.

„Als ich funkte, daß wir ein Besatzungsmitglied der AURIGAE FORTE aufgegriffen hätten, versprach man, mich mit der IMPERATOR zu verbinden", berichtete der Funker.

„Das ist das Flaggschiff Lordadmiral Atlans", erklärte Klackton triumphierend.

„Daran erkennen Sie, wie wichtig ich bin."

Coriyeus sagte nichts darauf. Er glaubte inzwischen erkannt zu haben, welchen Auftrag Klackton hatte. Wahrscheinlich war er ausgesetzt worden, um die Ruhe und Ordnung in Jim-Ottol zu stören. Was dahintersteckte, konnte sich Coriyeus nicht vorstellen. Aber dafür wußte er, daß Klackton auf der ganzen Linie erfolgreich gewesen war. Hinter der Maske des harmlosen und leicht vertrottelt wirkenden Sonderlings verbarg sich in Wirklichkeit ein knallharter und abgefeimter Bursche.

Dieser Klackton brauchte keine spezielle Ausrüstung, kam ohne Bewaffnung aus. Er tarnte seine Sabotageakte als Unglücksfälle, so daß man ihm überhaupt nichts beweisen konnte. Selbst wenn man Augenzeuge - oder auch Betroffene - seiner Terrorakte war, konnte man ihm nichts beweisen. Denn Klackton verstand es meisterhaft, alles als Verkettung unglückseliger Zufälle hinzustellen. Dabei war Coriyeus nun sicher, daß jedes dieser Mißgeschicke von langer Hand vorbereitet und präzise geplant war.

Wenn Klackton noch einige Stunden in Jim-Ottol blieb, dann würde er die Stadt dem Erdboden gleichgemacht haben.

Coriyeus wurde aus seinen Gedanken gerissen, als aus dem Lautsprecher des Hyperkoms eine autoritäre Stimme erklang:

„Hier spricht Atlan, Regierender Lordadmiral und Oberbefehlshaber der USO. Man hat mir mitgeteilt, daß ..."

Coriyeus faßte sich schnell.

„Ah, sind Sie Oberbandit endlich ans Funkgerät gekommen", unterbrach er den Chef der

United Stars Organisation respektlos.

Nachdem Coriyeus auf die diplomatischen Folgen hingewiesen hatte, die die Aktivität der USO auf Ottoljim mit sich bringen konnten, stellte er sich vor, um Atlan zu zeigen, daß er es nicht mit irgendeinem Hinterwäldler zu tun hatte, sondern mit einer hochgestellten Persönlichkeit.

In der Folge stritt der USO-Chef natürlich ab, von einem Spezialisteneinsatz auf Ottoljim etwas zu wissen. Aber Coriyeus trieb ihn in die Enge, indem er zuerst den Namen des Schiffes nannte und dann den des USO-Spezialisten. Dabei kam es nur zu einer unbedeutenden Verzögerung, weil Coriyeus Klacktons Namen falsch aussprach.

Doch selbst nachdem Atlan Klacktons Zugehörigkeit zur USO zugegeben hatte, bestritt er, daß er in geheimer Mission unterwegs sei. Coriyeus ließ sich jedoch nicht bluffen und stellte seine Forderung:

„Nun - zwei Millionen wären für diesen Meisterspion sicherlich nicht zuviel.“

Zu diesem Zeitpunkt war Coriyeus allerdings auch bereit, bis auf eine Million herunterzugehen. Er wollte Klackton um jeden Preis loswerden, bevor er noch mehr Unheil anrichten konnte.

Doch zu Coriyeus Schrecken ging Atlan nicht auf seine Forderung ein - nicht einmal, als er die Lösegeldforderung um eine halbe Million verringerte. Ja, es kam noch schöner: Der Chef der USO bot ihm an, Klackton gegen eine entsprechende Entschädigung auf Ottoljim einzubürgern!

„Beim Großen Otto, nein!“ entfuhr es Coriyeus. Allein der Gedanke daran, daß Klackton hierbleiben könnte, trieb ihm den Angstschweiß aus allen Poren.

„Was hat Lordadmiral Atlan gesagt?“ ertönte Klacktons aufgebrauchte Stimme aus dem Hintergrund. „Will er mich aus der USO verstoßen?“

Aus den Augenwinkeln sah Coriyeus, wie sich ihm Klackton näherte. Er wollte das Gespräch schnell beenden, um sich voll und ganz den Schutzmaßnahmen gegen diesen Terroristen im Schafspelz widmen zu können. Als sich Atlan dann scheinheilig erkundigte, um welchen Preis denn Klackton nun für die USO zu haben sei, rief der Gouverneur von Ottoljim impulsiv:

„Geschenkt! Geschenkt! Beeilen Sie sich - au!“

Klackton hatte Coriyeus erreicht und sich, bei dem Versuch, an das Mikrophon heranzukommen, auf ihn gestützt. Coriyeus, dessen Beine immer noch paralyziert waren, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte mitsamt dem Kontursessel und Klackton um.

Als der Gouverneur von Ottoljim völlig hilflos dalag und Klacktons Hände an der Kehle spürte, bat er:

„Machen Sie es schmerzlos.“

„Ich wollte Sie nicht erschrecken, Sir“, beteuerte Klackton und zog seine Hände schnell zurück. „Kommen Sie, ich werde Ihnen auf die Beine helfen.“

Es gelang Klackton, den Gouverneur halb hochzuziehen. Doch dann verließen ihn die Kräfte, so daß Coriyeus mit seinem ganzen Gewicht zurückfiel. Dieses grausame Spiel wiederholte sich dreimal, bevor der Funker Klackton zu Hilfe kam und sie Coriyeus mit gemeinsamen Kräften in den Kontursessel hoben.

Aber der Gouverneur konnte noch nicht aufatmen.

Plötzlich tauchte Yanin Borga-Ljims grimmiges Gesicht vor ihm auf.

„Ich habe vorhin nicht verstanden, welches Lösegeld du ausgehandelt hast“, sagte der Sippenführer der mächtigen Borga-Ljims.

„Von welchem Betrag bekomme ich denn nun fünfzehn Prozent?“

Coriyeus schluckte. Er wußte, daß er schlechten Zeiten entgegensah, selbst wenn er Klackton los wurde.

4.

Walty Klackton fiel aus allen Wolken, als ihn Atlan fragte:

„Korporal, sagen Sie mir jetzt bitte, wo Sie die AURIGAE FORTE versteckt haben?“

Die Space-Jet der IMPERATOR war vor wenigen Minuten von Ottoljim gestartet und

schoß in diesem Augenblick gerade aus der Lufthülle des Planeten heraus. Der Start war so schnell erfolgt, daß Klackton die Hauptzentrale unter der Panzerglaskuppel erst erreichte, als sie sich bereits im freien Raum befanden.

Und er hatte noch nicht einmal Zeit gefunden, Haltung anzunehmen, als Atlan ihm diese seltsame Frage stellte.

„Sir, ich weiß überhaupt nichts über die AURIGAE FORTE“, stotterte Klackton und erzählte dann, was er den Springerpionieren schon bis zum Überdruß klarzumachen versucht hatte: Daß er sich nicht erinnern konnte, wie er dem Ottomanen begegnet war und dann die Stadt im Krater erreichte. Abschließend betonte er:

„Ich kann mich nicht daran erinnern, wie ich nach Ottoljim gelangte.“

„Das auch noch“, sagte Atlan niedergeschlagen. „Ich hätte mir denken können, daß es nicht genügen würde, Sie zu finden, um den Aufenthaltsort der AURIGAE FORTE zu erfahren.“

„Das klingt, als sei die AURIGAE FORTE verschollen“, sagte Klackton erschrocken.

„Das ist ja schrecklich! Großadministrator Rhodan befindet sich an Bord.“

„Die AURIGAE FORTE ist verschwunden, einfach verlorengegangen“, bestätigte Atlan. „Mit Mann und Maus - und mitsamt Perry Rhodan. Als uns von Ottoljim gemeldet wurde, daß dort Sie - ein Besatzungsmitglied der AURIGAE FORTE - aufgetaucht seien, glaubte ich, vor der Lösung des Problems zu stehen. Sie können sich vorstellen, welche Hoffnungen ich in Sie setzte, Korporal.“

„Es tut mir leid, daß ich Sie enttäuscht habe, Sir“, sagte Klackton zerknirscht.

Er machte ein so mitleiderregendes Gesicht, daß Atlan sich bemüßigt fühlte, ihn zu trösten.

„Sie trifft doch keine Schuld, Korporal.“

„Ich glaube doch“, sagte Klackton. „Die AURIGAE FORTE ist bestimmt nur deshalb verlorengegangen, weil ich an Bord war. Ich kenne meine verhängnisvolle Para-Gabe, Sir, und mache mir nichts vor. Normalerweise geht ein Ultraschlachtschiff nicht einfach verloren. Da muß schon ein Unglücksrabe wie ich mit im Spiel sein. Oder sind Sie anderer Meinung, Sir?“

Atlan senkte schuldbewußt den Blick. Er hatte mit fast den gleichen Worten Walty Klackton für das Verschwinden der AURIGAE FORTE verantwortlich gemacht, als er hörte, daß er an Bord gewesen war.

„Es besteht kein Grund für Sie, den Kopf hängen zu lassen, Korporal“, sagte Atlan ausweichend. „Ihre Amnesie ist hoffentlich nur vorübergehend. Vielleicht erinnern Sie sich bald wieder und können uns dann sagen, wo Sie die AURIGAE FORTE verloren ... ahem. Ich meine natürlich, vielleicht können Sie sich dann an Einzelheiten erinnern, die mit dem Verschwinden der AURIGAE FORTE zusammenhängen. Denken Sie einmal scharf nach. Fällt Ihnen nichts ein, was für uns wichtig sein könnte?“

„Ich fürchte nein, Sir“, bedauerte Klackton. „Soweit ich mich erinnere, war auf dem Schiff alles in Ordnung. Ich befand mich in der Kommandozentrale ...“

„War Perry Rhodan ebenfalls anwesend?“ fragte Atlan.

„Jawohl, Sir, der Großadministrator hielt sich ebenfalls in der Kommandozentrale auf“, antwortete Klackton. Dann fügte er, wie um sich zu rechtfertigen, hinzu:

„Aber ich war gut vierzig Meter von ihm entfernt.“

„Bis zu welchem Zeitpunkt reicht Ihre Erinnerung?“ Wollte Atlan wissen.

„Ich meine die Uhrzeit.“

Klackton runzelte die Stirn.

„Als ich zuletzt auf die Uhr blickte, war es 23.17 Uhr. Ich erinnere mich so genau daran, weil ich gerade meine Kabine verließ. Meine Erinnerung reicht noch etwa bis eine halbe Stunde später. An das, was nach etwa 23.45 Uhr passierte, erinnere ich mich nicht mehr.“

„Jetzt ist es 0.35 Uhr. Aber wir schreiben bereits den 27. Oktober“, sagte Atlan.

„Und meine Angaben beziehen sich auf den 25. Oktober“, erklärte Klackton. „Demnach besitze ich für etwa zwölf Stunden keine Erinnerung.“

„Wir werden versuchen, Ihnen die Erinnerung zurückzugeben“, versprach Atlan. „Wenn wir erst auf der IMPERATOR zurück sind, stehen uns genügend Hilfsmittel zur Verfügung, um an Ihr Unterbewußtsein heranzukommen. Aber natürlich nur, wenn Sie uns Ihr Einverständnis

geben, Korporal."

„Selbstverständlich stelle ich mich für alle Experimente zur Verfügung, Sir", sagte Klackton. „Ich werde alles tun, um meine Schuld wiedergutzumachen. Ich will mein Möglichstes tun, bei der Suche nach der AURIGAE FORTE mitzuhelfen."

*

Sie verloren keine Zeit.

Die Space-Jet war kaum in die IMPERATOR eingeschleust worden, da geleitete Atlan Klackton persönlich in die Schulungsabteilung, die nicht selten auch für Verhöre und psychotherapeutische Behandlungen herangezogen wurde. In dieser modernen „Folterkammer", wie diese Abteilung von der Mannschaft scherzhaft genannt wurde, gab es vom Psychoschuler über Hypnosegeräte bis zu den Wahrheitsdrogen alles, was man für die Formung des menschlichen (und auch nicht-menschlichen) Geistes benötigte.

Man begann zuerst mit der einfachsten Methode zur Beseitigung einer Amnesie - der Hypnose.

Klackton wurde in einen speziellen Hypnoschuler gesetzt, der beliebig von Informationssendung auf Informationsentzug umprogrammiert werden konnte.

Atlan wartete das Zeichen des Psychotechnikers ab, dann begann er mit der Befragung.

„Sie sind jetzt an Bord der AURIGAE FORTE, Klackton", sagte der Arkonide mit einschläfernder Stimme. „Man schreibt den 25. Oktober, es ist 23.17 Uhr Standard-Zeit. Sie verlassen gerade Ihre Kabine und machen sich auf den Weg in die Kommandozentrale."

„Ja, ich verlasse die Mannschaftsunterkünfte und begebe mich auf dem Förderband zum Haupt-Antigrav-Schacht, um in die Kommandozentrale zu fahren", antwortete Klackton mit gelöster Stimme.

„Was wollen Sie dort?"

„Ich bin für die Mitternachtswache eingeteilt."

„Was sollen Sie bewachen?"

„Großadministrator Rhodan."

„Wer hat denn die Schnapsidee gehabt, ausgerechnet Klackton als Bewacher Perry Rhodans einzuteilen", rief Atlan ärgerlich.

„Großadministrator Rhodan", antwortete Klackton automatisch.

„Er setzte großes Vertrauen in mich, weil ich seiner Meinung nach seine Frau Mory Abro im Kampf gegen den Sternenlotos gerettet habe."

Atlan seufzte.

„Schon gut. Haben Sie auf dem Weg in die Kommandozentrale etwas Verdächtiges entdeckt?"

„Nein."

„Sie sind jetzt in der Kommandozentrale. Fällt Ihnen etwas auf?"

„Nein. Es herrscht normaler Betrieb."

„Was fällt Ihnen noch ein?"

„Großadministrator Rhodan steht mit einem halben Dutzend Generalen vor dem Panoramabildschirm. Sie beobachten den Rückzug der Manöverschiffe. Kommandos hallen durch den Raum... Plötzlich erfaßt mich ein eisiger Wind. Rings um mich ist Schnee und Eis.. "

„Kehren Sie zurück in die Kommandozentrale. Sie sehen Rhodan und die Generale, sie sammeln weitere Eindrücke ... Woran denken Sie, bevor die Umgebung wechselt und Sie sich auf der Eiswelt wiederfinden?"

„An eine Heuschreckenplage."

„Wieso gerade an eine Heuschreckenplage?"

„Ich weiß nicht."

„Denken Sie nach!"

„Ich denke nach... Mich friert! Ich stehe auf einem Gletscher. Ich frage laut: „Wo bin ich? Der Ottomane antwortet: „Auf Ottoljim.'..."

„Das genügt.“

Atlan erhob sich und sagte:

„So kommen wir nicht weiter.“

„Sollen wir es mit Drogen versuchen?“ fragte der Psychotechniker.

Atlan nickte.

*

„Klackton, Sie hören die Alarmanlage der AURIGAE FORTE.“

„Nein.“

„Gibt es keinen Alarm?“

Klackton, der auf der weichgepolsterten Liegestatt lag, wälzte sich mit dem ganzen Körper hin und her, anstatt nur den Kopf zu schütteln.

„Nein, nein - auf der AURIGAE FORTE ist alles in Ordnung.“

„Schon gut, Klackton, schon gut. Regen Sie sich nicht auf.“ Atlan preßte zwei Finger gegen die Augen. Jetzt versuchte er schon über zwei Stunden, die Blockade in Klacktons Geist zu durchbrechen, doch ohne Erfolg. Es gab nur zwei Anhaltspunkte: die Heuschreckenplage, die Klackton erwähnte, und den ominösen Ottomanen, mit dem er auf Ottoljim Kontakt gehabt haben wollte.

Nach einer kurzen Pause setzte Atlan das Fragespiel fort.

„Es hat auf der AURIGAE FORTE wegen der Heuschreckenplage also keinen Alarm gegeben?“

„Nein.“

Atlan wurde hellwach. Zum erstenmal hatte Klackton eine definitive Antwort auf diese Frage gegeben. Dieses „Nein“ bestätigte zumindest, daß an Bord des Ultraschlachtschiffes etwas vorgefallen sein mußte.

Atlan überlegte sich seine nächste Frage gut.

„Wie verhielt sich die Mannschaft, als die Gefahr auftauchte?“

„Welche Gefahr?“

Atlan sank in sich zusammen. Seine Fragestellung war falsch gewesen.

„Registrierte man an Bord der AURIGAE FORTE die Heuschreckenplage nicht als Gefahr?“

„Es gab keine Heuschreckenplage.“

„Aber es passierte etwas, das Sie als Heuschreckenplage definierten?“

„Es passierte nichts ... Ich weiß nicht, ob etwas passierte. Ich erinnere mich nicht. Mein letzter Gedanke, bevor ich mich auf der Eiswelt wiederfand, war Heuschreckenplage.“

„Versuchen Sie sich zu erinnern, ob Sie den Begriff mit irgendeinem Vorfall assoziierten.“

„Assoziationen ... Assoziation ... Ja, das wäre schon möglich. Jetzt weiß ich es wieder ganz genau!“

„Was?“

„Ich hörte jemand etwas sagen, und ich dachte sofort an eine Heuschreckenplage. Ich weiß es ganz bestimmt, daß ich dieses Wort mit etwas *Gehörtem* und nicht mit etwas, das ich sah, assoziierte. Ich sah die Heuschrecken sogar noch vor mir, als rund um mich die eisige Einöde war ... Dann brachte mich der Anblick des Ottomanen zurück in die Realität.“

„Sind Sie sicher, daß Sie auf Ottoljim Kontakt zu einem Ottomanen hatten?“

„Absolut. Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen. Ich habe mich eine ganze Weile mit ihm unterhalten.“

„Wir haben alle Unterlagen über Ottoljim überprüft, Klackton. Wie erklären Sie es sich, daß nirgends etwas über die Existenz von intelligenten Ureinwohnern zu finden war? Es gibt auf dieser Springerwelt keine Ottomanen. Wie erklären Sie sich das?“

„Ganz einfach.“

„Ich höre, Klackton.“

„Die Ljims wußten schon bei der Besiedlung des Planeten, daß es intelligente Bewohner gab. Sie verschwiegen es jedoch in ihren Berichten, weil sonst das Evolutionsgesetz zur Anwendung gekommen wäre und sie das Siedlungsrecht verloren hätten. Sie wollten aber Ottoljim wegen der reichlichen Rohstoffvorkommen haben. Deshalb verleugneten sie die Existenz der Ottomanen und versuchen sie auszurotten. Dagegen muß etwas unternommen

werden."

Atlan wandte sich verzweifelt dem Drogenspezialisten zu.

„Er geht von dieser Version einfach nicht ab.“ „Das scheint darauf hinzuweisen, daß er von außen beeinflusst wurde“, sagte der Drogenspezialist und erläuterte: „Ich vermute, daß ihm zuerst die Erinnerung genommen wurde und man ihm dann eine falsche Erinnerung einsuggeriert hat. Jedenfalls haben wir Anzeigen dafür gefunden, daß er manipuliert wurde. Die Amnesie ist mit fast hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit auf gewaltsame Beeinflussung zurückzuführen und wohl kaum natürlichen Ursprungs. Mit natürlichem Ursprung meine ich ein Schockerlebnis oder etwas auf dieser Linie.“

Atlan schüttelte den Kopf.

„Aber wozu das?“

„Damit er die tatsächlichen Ereignisse vergißt. Deshalb wurde die Lücke in seinem Geist durch eine falsche Erinnerung ersetzt.“

Atlan schüttelte wieder den Kopf.

„Es bleibt dennoch eine Lücke von zwölf Stunden, die in seinem Gedächtnis klappt. Was geschah zwischen dem Zeitpunkt, da er auf der AURIGAE FORTE an eine Heuschreckenplage dachte, und dem Augenblick, als er auf Ottoljim zu sich kam und die Begegnung mit einem Ottomanen zu haben glaubte. Dazwischen liegen zwölf Stunden, die ebenso leicht mit einer falschen Erinnerung auszufüllen gewesen wären. Ich sehe hinter all dem keinen Sinn, es reimt sich einfach nicht.“

Klackton, der sich angesprochen fühlte, sagte:

„Doch, es reimt sich:

Der Ottomane, den ich meine,
ist gewiß nicht ganz alleine.

Von den Springern gejagt und deshalb verdrossen
sind seine vielen Artgenossen.“

„Machen wir eine Pause“, verkündete Atlan.

Klackton, der immer noch unter Drogeneinfluß stand, jedoch die Realität mit vollem Bewußtsein beurteilen konnte, begann plötzlich zu kichern.

„Was haben Sie?“ erkundigte sich Atlan mürrisch.

„Mir ist noch ein Reim eingefallen. Hören Sie:

Atlan und seine Bundesgenossen sind nicht minder verdrossen wie des Ottomanen Artgenossen.“ Atlan wandte sich angewidert ab. „Klackton, Ihre Kalauer machen mich sauer“, sagte er beim Verlassen des Verhörraums.

*

Klacktons euphorische Stimmung, die eine Nachwirkung des Drogengenusses war, klang schnell wieder ab. Als er eine Viertelstunde später Atlan in dessen Arbeitsraum gegenüberstand, war er wieder der alte.

Das heißt, er wirkte deprimiert und voll eingedenk seiner Schuld.

Aber er war nicht der alte, was seine Fähigkeit betraf, mit jeder Handlung und mit jedem Wort ins Fettnäpfchen zu treten.

Atlan kam der Verdacht, daß Klacktons destruktivpositiv orientiertes Unterbewußtsein immer dann ruhte, wenn das Bewußtsein unter dem Druck eines nicht zu bewältigenden Schuldgefühls stand.

„Ich fürchte, ich konnte Ihnen nicht weiterhelfen, Sir?“ sagte Klackton verzweifelt.

„Das liegt nicht an Ihnen“, sagte Atlan. „Sie haben Ihr Bestes gegeben, Korporal. Unsere Methoden haben einfach versagt. Wenn wir zumindest die Art Ihrer Geistesblockade erkannt hätten, wäre es uns vielleicht auch gelungen, sie zu durchbrechen. Aber so ganz erfolglos waren wir nicht. Sie haben uns in Trance einen wichtigen Anhaltspunkt gegeben, der uns weiterführen könnte.“

„So?“ staunte Klackton. Er lächelte warm und sagte herzlich: „Das freut mich aber ganz besonders. Wissen Sie nun, wo ich die AURIGAE FORTE verloren habe, Sir?“

„Nicht ganz, aber wir konnten zumindest das Gebiet abgrenzen, in dem die AURIGAE FORTE aller Wahrscheinlichkeit zu finden ist“, antwortete Atlan. „Sie haben uns unter dem Hypnoschuler und ebenso unter Drogeneinfluß mitgeteilt, daß Sie, knapp bevor die Amnesie wirksam wurde, den Begriff ‚Heuschreckenplage‘ mit etwas assoziierten, das Ihnen zu Gehör kam. Die Wahrscheinlichkeitsberechnungen haben nun ergeben, daß Sie damit nur die Umbraner gemeint haben können.“

„Oh“, machte Klackton enttäuscht.

„Was ist?“ erkundigte sich Atlan.

„Diese Mühe hätte ich Ihnen sparen können, Sir“, antwortete Klackton. „Ich erinnere mich auch ohne irgendwelche Drogen, daß ich die Umbraner mit dem Begriff ‚Heuschreckenplage‘ in Verbindung gebracht habe. Sie sehen auch aus wie vier Meter große Heuschrecken.“

Atlan stützte den Kopf in die Hände. Dieser Klackton war immer für eine Überraschung gut. Da dachte man, seinem Unterbewußtsein eine wichtige Information entrissen zu haben, dabei konnte sein Bewußtsein viel besser darüber Auskunft geben.

Klackton fuhr fort:

„Eigentlich ähneln die Umbraner eher den terranischen Gottesanbeterinnen. Aber als ich sie zum erstenmal sah, dachte ich unwillkürlich an Heuschrecken.“

„Sie haben einen Umbraner zu Gesicht bekommen?“ erkundigte sich Atlan.

„Sicher, sonst wüßte ich doch nicht, wie sie aussehen“, meinte Klackton. Er runzelte die Stirn. „Aber es ist mir entfallen, bei welcher Gelegenheit das war. Ich könnte nicht einmal sagen, ob ich bei einer der Zwischenlandungen auf einem Umbra-Planeten einen Umbraner zu sehen bekam, oder ob man mir nur eine Photographie zeigte. Jedenfalls landete die AURIGAE FORTE während des zehntägigen Aufenthalts insgesamt dreimal auf verschiedenen Umbra-Welten.“

„Vielleicht ist sie auch ein viertes Mal gelandet“, sagte Atlan.

Klackton nickte ohne besondere Überzeugung.

„Ich habe mir selbst schon gedacht, ob ich das Schiff nicht auf einem der zwölf Umbra-Planeten verloren habe. Aber diese Theorie hat einen Pferdefuß. Wie kam ich nach Ottoljim? Selbst wenn wir annehmen, daß ich mit einer Space-Jet oder mit einer Korvette hingeflogen bin, so bleibt die Frage nach dem Verbleib des Beibootes bestehen. Habe ich auch das Beiboot verloren?“

„So unwahrscheinlich wäre es nicht“, entgegnete Atlan. „Aber ich habe mich bei den Pionieren von Ottoljim erkundigt. Die Ljims haben um ihre Welt ein dichtes Satellitennetz gezogen, so daß ihnen die Landung eines Raumschiffs nicht entgeht. Selbst eine Space-Jet, die in der Nähe ihrer Hauptstadt landet, würde von ihnen geortet werden. Und die Ljims versicherten, daß seit zwei Tagen kein Flugkörper im Raume Ottoljims aufgetaucht sei. So müssen wir uns tatsächlich fragen, wie Sie auf die Welt der Springerpioniere gelangt sind. Aber vielleicht finden wir darauf eine Antwort, wenn wir die AURIGAE FORTE gefunden haben. Das ist unser wichtigstes Problem. Wie Sie die dreiunddreißig Lichtjahre zwischen Umbra- und Ottrahr-System überbrückt haben, ist einstweilen nur von sekundärer Bedeutung.“

„Hm“, machte Klackton nachdenklich. „Entschuldigen Sie, Sir, wenn ich Ihnen widerspreche, aber ich glaube, daß es sehr wohl bedeutend ist, wie ich nach Ottoljim kam. Vielleicht steckt hinter all dem ein raffinierter und komplizierter Plan meines Unterbewußtseins. Ich würde es ihm ohne weiteres zutrauen. Möglich, daß mein Unterbewußtsein absichtlich eine falsche Spur ins Umbra-System gelegt hat, obwohl sich die AURIGAE FORTE irgendwo in der Eiswüste von Ottoljim befindet.“

„Trauen Sie Ihrem Unterbewußtsein nicht etwas viel zu?“ meinte Atlan mit leichtem Spott.

Klackton fuhr unbeirrbar fort:

„Wenn die Ljims behaupten, auf ihrer Welt sei kein fremder Flugkörper gelandet, ist das mit Vorsicht zu genießen. Ich traue ihnen jede Lüge zu - insbesondere der USO gegenüber, auf die sie nicht gut zu sprechen sind.“

„In diesem Fall haben sie bestimmt nicht gelogen“, erwiderte Atlan. „Sie arbeiten jetzt sogar gut mit uns zusammen - seit ich entdeckt habe, daß ich ein Druckmittel gegen sie in der Hand habe.“

Atlan sagte nicht, daß er Gouverneur Coriyeus Antro-Ljim damit gedroht hatte, Klackton

auf Ottoljim auszusetzen, falls er der USO falsche Auskünfte gäbe.

„Nein, nein, wir konzentrieren uns vorerst auf das Umbra-System“, sagte Atlan, wie um seine Absicht vor sich selbst zu bekräftigen. „Wir werden von Planet zu Planet fliegen. Vielleicht setzt beim Anblick einer bestimmten Umbra-Welt Ihre Erinnerung ein.“

„Ich hoffe es sehr“, sagte Klackton inbrünstig. „Aber wir müssen alle zwölf Planeten anfliegen, weil sie alle von Umbranern bewohnt sind.“

„Das müssen wir in Kauf nehmen.“

Klackton schien von diesem Unternehmen nicht sehr erbaut zu sein.

„Ich weiß nicht, aber irgendwie habe ich das Gefühl, daß des Rätsels Lösung auf Ottoljim zu finden ist“, murmelte er. „Ich glaube nicht, daß der Flug ins Umbra-System unsere Probleme löst. So einfach hat es sich mein Unterbewußtsein bestimmt nicht gemacht.“

„Lassen Sie endlich Ihre Tele-Paraschizomatie aus dem Spiel“, fuhr ihn Atlan ungehalten an. „Konzentrieren Sie sich lieber auf Ihre bevorstehende Aufgabe. Um Ihnen Ihre Arbeit zu erleichtern, sozusagen als kleine Gedächtnisstütze, habe ich eine Überraschung für Sie vorbereitet.“

5.

„Annemy!“

Walty Klacktons Ausruf ließ die Männer in der Kommandozentrale der IMPERATOR zusammenfahren. Als sie sich umdrehten, um die Ursache für Klacktons Jubelschrei zu ergründen, stockte ihnen der Atem.

Aus dem Antigravschacht war eine Frau getreten - und was für eine Frau! Sie war nur mittelgroß, war zart gebaut und hatte hellblondes Haar, das sie aufgesteckt trug. Aber trotz ihrer schlanken Figur besaß sie blendende Proportionen. Darin waren sich die Männer in der Kommandozentrale einig. Ihr Gesicht besaß ebenmäßige Züge und war von einer nicht alltäglichen Schönheit.

Aber die Männer erkannten auch, daß mit dieser Frau nicht gut Kirschen essen war. Und das nicht nur an den wütenden Blicken, die ihre strahlend blauen Augen versprühten, sondern in erster Linie daran, daß sie eine USO-Einsatzkombination mit den Abzeichen eines Leutnants trug. Sie war USO-Spezialistin.

„Annemy!“ rief Klackton wieder, und sein großer Adamsapfel hüpfte aufgeregt auf und ab. Er ging auf sie zu und breitete die Arme aus, als wolle er sie umarmen.

„Es ist schon bald ein Jahr her, daß wir uns zuletzt sahen. Seit wir gemeinsam den Sternenlotos bekämpften, habe ich nichts mehr von dir gehört.“

Leutnant Annemy Traphunter wich ihm geschickt aus und sagte so leise zu ihm, daß nur er es hören konnte:

„Was hast du mir denn diesmal wieder eingebrockt, Klack-Klack!“

Klackton zuckte beim Klang ihrer Stimme zusammen, als hätte er eine Ohrfeige bekommen. Es schmerzte ihn zutiefst, wenn „seine“ Annemy in diesem Ton mit ihm sprach.

Er liebte sie immer noch - und würde wohl auch nie aufhören, sie zu lieben -, wenngleich sie keine Gelegenheit ungenützt ließ, um ihm zu zeigen, daß sie nicht im Traum daran dachte, seine Gefühle zu erwidern.

„Ich kann nichts dafür, daß man dich herbefohlen hat, Annemy“, beteuerte Klackton. „Ehrenwort! Es war Atlans Idee ...“

Klackton verstummte. Er blickte an Leutnant Traphunter vorbei zum Ausstiegsschacht des Aritigravlifts, aus dem gerade ein großer Mann trat, dessen Rangabzeichen zeigten, daß er ebenfalls ein USO-Leutnant war. Er mochte gut 1,95 Meter groß sein, hatte breite Schultern und schmale Hüften, ein männlich-schönes Gesicht wie ein griechischer Held, schwarzes, lockiges Haar und stahlblaue Augen.

„Das ist Leutnant Johnny Strange, mein neuer Teamgefährte“, erklärte Annemy und taxierte Klackton dabei mit einem spöttischen Blick: „Seit wir beide zusammenarbeiten, haben wir bereits drei schwere Einsätze *ohne Komplikationen* abgeschlossen.“

„Das freut mich für dich“, sagte Klackton dumpf. Er nickte Annemys Begleiter zu, der den

Gruß geflissentlich übersah, und fuhr mit säuerlichem Grinsen fort:

„Jetzt wirst du hoffentlich bald befördert werden, wenn du nicht mehr mit so einem Unglücksraben wie mir zusammenarbeiten mußt.“

„Na, na“, machte Annemy aufmunternd, die plötzlich Mitleid für Klackton verspürte.

„Es war dennoch eine schöne Zeit, als wir noch zusammen in einem Team waren.“

„Findest du das wirklich?“ fragte Klackton.

„Aber sicher, Walty“, sagte Annemy überzeugt. In gedämpfter Stimmung fügte sie hinzu:

„Und es sieht mir ganz so aus, als würden wir bald wieder gemeinsam in den Einsatz gehen. Diesmal zu dritt.“

Johnny Strange verzog abfällig die Mundwinkel.

„Ich hoffe, daß ich dieses fröhliche Wiedersehen nicht störe, wenn ich mich einmische“, ertönte plötzlich Atlans Stimme aus dem Hintergrund.

Annemy und Johnny fuhren herum, als sie die Stimme des USO-Chefs vernahmen. Klackton schloß sich ihnen an, als sie sich zum Kommandopult begaben, um sich bei Atlan zu melden.

Der Arkonide erwiderte den militärischen Gruß und sagte dann: „Sie werden sich wundern, Leutnant Traphunter, warum ich Sie gebeten habe, sich eine Weile versteckt zu halten, nachdem Sie an Bord der IMPERATOR gekommen sind. Ich will Ihnen die Antwort geben: Korporal Klackton sollte Ihnen erst begegnen, wenn wir im Umbra-System einfliegen. Nun ist es soweit, wir haben die einunddreißig Lichtjahre von der Sonne Ottrahr zu Umbra zurückgelegt und nähern uns dem äußersten der zwölf Umbra-Planeten.“

„Ich verstehe, Sir“, sagte Annemy. „Sie wollten Klack-Klack ... ich meine, Korporal Klackton überraschend mit mir konfrontieren. Das ist Ihnen gelungen, Sir. Aber wenn ich mir eine Frage erlauben darf: Was bezwecken Sie damit, Sir?“

„Haben Sie die Unterlagen studiert, die ich Ihnen geben ließ?“ fragte Atlan, und als Annemy und Johnny gleichzeitig nickten, fuhr er fort: „Korporal Klackton könnte uns als einziger Anhaltspunkte über das mysteriöse Verschwinden der AURIGAE FORTE geben. Aber leider hat er seine Erinnerung an die letzten, entscheidenden zwölf Stunden verloren. Verschiedene Indizien deuten darauf hin, daß hier im Umbra-System der Schlüssel für das Rätsel liegt. Deshalb habe ich mich entschlossen, jeden der zwölf Planeten anzufliegen, um vielleicht etwas zu entdecken, das bei Klackton Assoziationen hervorruft und womöglich die Amnesie aufhebt. Sie, Leutnant Traphunter, brauche ich, weil Sie Klackton am besten kennen. Ich erhoffe mir, daß Sie mit Ihrer Anwesenheit einen positiven Einfluß auf ihn ausüben. Vielleicht fällt es ihm in Ihrer Nähe leichter, sich zu erinnern.“

Annemy nickte. Sie machte keinen sehr glücklichen Eindruck.

„Jetzt ist mir alles klar. Sie glauben, daß ich durch meine freundschaftlichen Beziehungen zu Klack-Klack die Blockade seines Gedächtnisses durchbrechen könnte, Sir. Das ehrt mich, aber messen Sie mir nicht doch eine zu große Bedeutung bei?“

Atlan warf der USO-Spezialistin einen scharfen Blick zu, dann wandte er sich Klackton zu.

„Wir fliegen gerade Umbra zwölf an. Begeben Sie sich zum Panoramabildschirm, Korporal, und sehen Sie sich den Planeten genau an. Lassen Sie sich auch sämtliche Ortungsergebnisse geben. Wenn Ihnen irgend etwas Außergewöhnliches auffällt, benachrichtigen Sie mich sofort.“

„Jawohl, Sir“, sagte Klackton und stelzte auf seinen langen Beinen in Richtung Panoramabildschirm davon.

Als Atlan mit Annemy und Johnny allein war, sagte er eindringlich:

„Ich weiß, daß Sie auf Klackton einen starken Einfluß haben, Leutnant Traphunter. In Ihrer Gegenwart ist er ein ganz anderer Mensch. Um es präziser zu sagen: Er liebt Sie und würde alles für Sie tun.“

„Verlangen Sie, daß ich Gefühle heuchle, die ich nicht empfinde?“ fragte Annemy ruhig. „Das würde weit über meine Pflichten als USO-Spezialistin hinausgehen - und es wäre Klack-Klack gegenüber nicht anständig.“

„Es ist auch nicht fair, daß Sie Klackton vor den Kopf stoßen, indem Sie mit Ihrem Geliebten aufkreuzen!“

„Sir!“ rief Annemy empört und wurde rot. „Leutnant Strange ist nicht...“

Atlan schnitt ihr das Wort mit einer Handbewegung ab.

„So genau will ich es gar nicht wissen. Mir geht es nur darum, daß Sie Klackton nicht bei

jeder Gelegenheit eins auswischen und ihn nicht mit Ihren spöttischen Bemerkungen aus dem Gleichgewicht bringen. Ich verlange nicht, daß Sie ihm schöne Augen machen, aber seien Sie wenigstens freundlich zu ihm und hacken Sie nicht ständig auf ihm herum."

Annemy senkte den Blick. Dann sah sie wieder auf und lächelte.

„Ich brauche mich gar nicht dazu überwinden, nett zu ihm zu sein, denn ich mag ihn irgendwie", sagte sie. „Ich werde mein Bestes geben."

„Ich habe nichts anderes erwartet", meinte Atlan. Er wandte sich Annemys Begleiter zu. „Dasselbe gilt für Sie, Leutnant Strange. Ich verlange von Ihnen, daß Sie Klackton gegenüber nicht Ihre eigene Größe und Glorie herausstreichen, sonst bekommt er noch mehr Minderwertigkeitskomplexe. Wenn es nicht zuviel verlangt ist, dann versuchen Sie, den Eindruck zu erwecken, als fühlten Sie sich ihm gegenüber unterlegen. Ich weiß, das wird Ihnen schwerfallen. Aber halten Sie sich immer vor Augen, daß das Leben des Großadministrators davon abhängen kann."

*

Walty Klackton blickte mit ernster Miene und gerunzelter Stirn auf den Panoramabildschirm. Dort war ein wenig reizvoller Planet von brauner Farbe zu sehen:

Umbra XII. Klackton zermartete sich das Gehirn darüber, ob die AURIGAE FORTE während ihres Aufenthaltes in diesem System irgend etwas mit dieser Welt zu schaffen gehabt hatte. Aber ihm wollte diesbezüglich einfach nichts einfallen. Er starrte auf die Oberflächenstruktur des Planeten, als wolle er in den Linien und Farbschattierungen nach seiner verlorenen Erinnerung forschen.

Das Ergebnis seiner Anstrengungen war gleich Null.

Er ließ sich Vergrößerungen der Oberfläche zeigen, betrachtete die Ausschnitte kritisch, konnte jedoch nichts von Bedeutung entdecken. Die Techniker legten ihm Ortungsergebnisse vor, nannten ihm die Werte der Energie-, Masse- und Metalltaster... Es war Zeitverschwendung, Klackton schüttelte immer wieder verneinend den Kopf.

„Was fällt Ihnen zu Umbra zwölf ein?" erkundigte sich Atlan hinter ihm.

„Nichts, Sir", bedauerte Klackton.

„Bist du ganz sicher, Walty?" fragte Annemy, die auf seiner anderen Seite aufgetaucht war. „Strenge dein Gedächtnis mir zuliebe an. Irgend etwas wird dir bei der Betrachtung des Planeten doch einfallen."

Klackton nickte.

„Das schon", murmelte er verlegen und wurde rot. Er kicherte. „Aber das gehört nicht hierher. Es hat sicher nichts mit dem Verschwinden der AURIGAE FORTE zu tun."

„Vielleicht doch", ermunterte ihn Atlan von der anderen Seite. „Sagen Sie uns alles, was Ihnen zu Umbra zwölf einfällt - und wenn es Ihnen als noch so unwichtig erscheint."

Klackton knetete seine Hände und trat nervös von einem Bein auf das andere.

„Nun, es gehört sicher nicht hierher, aber wenn Sie meinen, Sir ... Umbra zwölf erinnert mich unwillkürlich an die Pferdeäpfel, die auf den Weidegründen meiner Farm auf Rustoner herumliegen. Pferdeäpfel geben einen hervorragenden Dünger ab, müssen Sie wissen, Sir..."

„Genug!" unterbrach ihn Atlan.

„Wenn das alles ist, was Sie zu Umbra zwölf zu sagen haben, dann können wir den nächsten Planeten aufsuchen."

Der der IMPERATOR am nächsten stehende Planet war Umbra IX. Das Flaggschiff der USO legte die fast drei Astronomischen Einheiten in einer kurzen Linearetappe zurück und kam 450 000 Kilometer vom neunten Planeten des Umbra-Systems im Normalraum heraus. Die IMPERATOR, die mit zwei Drittel der Lichtgeschwindigkeit dahinschoß, drosselte ihre Geschwindigkeit auf 1 000 Kilometer in der Sekunde und flog dicht an dem Planeten vorbei.

Klackton betrachtete kritisch den Himmelskörper, der den gesamten Bildschirm einnahm. In der Kommandozentrale herrschte atemlose Spannung. Die IMPERATOR flog aus der Tagseite des Planeten heraus, und die Techniker machten Infrarot-Aufnahmen von der Nachtseite. Als Klackton sie zu sehen bekam, schüttelte er nur bedauernd den Kopf.

„Nichts", sagte er und warf Atlan einen scheuen Blick zu.

„Lassen Sie sich von dem ersten Mißerfolg nicht einschüchtern, Klackton“, sagte der Arkonide mit sanfter Stimme. „Wenn Ihnen etwas einfällt, dann sagen Sie es uns.“

„Ich habe Bedenken“, meinte Klackton, noch immer unsicher.

„Bedenken welcher Art?“ erkundigte sich Annemy wohlwollend.

Klackton deutete auf den Bildschirm.

„Ist das überhaupt Umbra neun?“ fragte er.

„Umbra zwölf hat nämlich genauso wie diese Welt ausgesehen. Auch die Ortungsergebnisse waren fast die gleichen. Könnte es nicht sein, daß wir ...“

„Nein!“ herrschte Atlan ihn an. „Die Umbra-Planeten sehen sich alle ähnlich, haben alle annähernd die gleiche Größe, Masse, Dichte und Oberflächenbeschaffenheit. Das hier ist Umbra neun!“

„Wenn Sie es sagen, Sir ...“, meinte Klackton kleinlaut. „Ich frage mich nur, wie ich etwas Außergewöhnliches entdecken soll, wenn aus dem All alle zwölf Planeten gleich aussehen.“

„Ich weiß es selbst nicht.“ Atlan stöhnte. Er glaubte nun selbst nicht mehr an den Erfolg seines Experiments. Aber er war entschlossen, alle Planeten des Umbra-Systems abzuklappen, auch wenn das seine Geduld auf eine harte Probe stellte. Er deutete auf den Panoramabildschirm und forderte vom Aufnahmestab eine gleichzeitige Projektion der Tag- und Nachtseite an. Dann sagte er zu Klackton:

„Sehen Sie sich die Aufnahme genau an. Kommt Ihnen die Erleuchtung?“

Klackton schüttelte den Kopf.

„Dann fliegen wir weiter!“ ordnete Atlan an.

Der nächste Planet auf ihrer Route war Umbra III. Auch bei der Betrachtung des dritten umbrafarbenen Planeten, der wie ein Klumpen aus Tonerde im All trieb, hatte Klackton keine Assoziation, die mit dem Verschwinden der AURIGAE FORTE zusammenhingen.

Als Klackton nach diesem neuerlichen Mißerfolg den Kopf hängen ließ, klopfte ihm Leutnant Strange von hinten auf die Schulter und sagte aufmunternd:

„Sie sind trotzdem der Größte, Klackton!“

Atlan warf dem USO-Spezialisten einen Blick zu, der nur dahingehend auszulegen war, daß Johnny nicht so dick auftragen sollte. Klackton, von der Ehrlichkeit dieser Worte zwar nicht überzeugt, aber für den Trost dennoch dankbar, drehte sich in der Absicht um, Johnny ein dankbares Lächeln zu schenken. Doch das Lächeln verwandelte sich in Bestürzung, als gleich darauf Johnnys Schmerzensschrei durch die Kommandozentrale gellte.

Klackton wollte sich in einen Schwall von Entschuldigungen ergehen, Annemy schickte sich an, sich um ihren zusammengeschlagenen Teamgefährten zu kümmern. Aber Johnny machte eine abwehrende Handbewegung und sagte mit schmerzverzerrtem Gesicht:

„Tut mir leid, Klackton, wenn Sie sich Ihren Ellenbogen bei mir angeschlagen haben.“

Die IMPERATOR flog nacheinander noch drei weitere Planeten des Umbra-Systems an, deren Betrachtung Klacktons Geist nicht beflügelte und seine Erinnerung nicht zurückbrachte. Er äußerte sich überhaupt nicht zu diesen Welten, sondern schüttelte nur bedauernd den Kopf.

Der siebte Planet, den sie anfliegen, war Umbra VI.

Noch während des Anflugs sagte Klackton:

„Ist es nicht seltsam, daß alle zwölf Planeten von Umbranern bewohnt sind, obwohl sie keine Raumfahrt besitzen? Während unseres Aufenthalts in diesem System habe ich die Unterlagen über dieses Volk studiert. Alle Splittergruppen, egal auf welcher Welt sie beheimatet sind, haben keine nennenswerte Zivilisation. Sie stehen auf einer primitiven Entwicklungsstufe. Es sind Wilde, die in Höhlen, Lehmhütten, Pfahlbauten und Baumhäusern leben - je nach den Umweltbedingungen. Die Frage, wie es diesen Wilden möglich war, das gesamte Sonnensystem zu besiedeln, ist noch nicht befriedigend geklärt worden.“

„Jetzt dürfte auch kaum der richtige Zeitpunkt dafür sein, nach einer Antwort zu suchen“, sagte Atlan unwirsch.

Annemy warf ein:

„Die Umbraner scheinen dich zu interessieren, Walty.“

„Das will ich nicht sagen“, erwiderte Klackton. „Aber an Bord der AURIGAE FORTE war es so langweilig, daß ich mir meine Freizeit mit dem Studium der Umbraner vertrieb. Im

Grunde genommen interessieren sie mich überhaupt nicht."

„Warum sprichst du dann so ausführlich über sie?"

Klackton zuckte die Schultern.

„Mir ist gerade eingefallen, daß die Menschen über die Vergangenheit der Umbraner praktisch nichts wissen."

„Immerhin gibt es eine recht einleuchtende Theorie über die Besiedlung der zwölf Planeten", mischte sich Atlan ein. „Die Umbraner besaßen demnach irgendwann in grauer Vorzeit die Raumfahrt. Nachdem sie sich auf den anderen Planeten angesiedelt hatten, kam es in diesem Gebiet zu einem gewaltigen Gravitationssturm. Bei dieser kosmischen Naturkatastrophe wurden hyperenergetische Strahlungen frei, die sich auf die Gehirne der Umbraner verhängnisvoll auswirkten. Sie degenerierten, die Raumfahrt geriet in Vergessenheit, die Umbraner fielen immer weiter in die Primitivität zurück."

„Hat man die Zeugen dieser versunkenen Kultur je gefunden?" erkundigte sich Klackton.

„Nein", mußte Atlan zugeben. „Aber die Kosmoarchäologen der terranischen Explorerflotte haben die Ausgrabungsarbeiten auch nicht intensiv betrieben."

„Weil sie einsahen, daß sie sich umsonst abschufteten", sagte Klackton.

„Aber das wollten sie offiziell nicht zugeben und beharrten deshalb nach wie vor auf ihrer Theorie. Die Wahrheit sieht jedoch anders aus. Die Umbraner besaßen nie die Raumfahrt, sondern wurden vor über tausend Jahren von ihrer Heimatwelt Umbra vier verschleppt. Es waren Blues, die die Umbraner auf die anderen Planeten brachten und sie als Sklaven für den Abbau von Erzen einsetzten. Das ist des Rätsels Lösung!"

„Woher wollen Sie das alles so genau wissen?" fragte Atlan verblüfft.

Klackton zuckte die Achseln.

„Ich weiß es eben."

„Denke scharf nach, Walty, vielleicht fällt es dir ein, woher du dein Wissen hast", drang Annemy in ihn. „Ich nehme doch an, daß es sich nicht um eine Theorie handelt, die du aus dem Sternenkatalog hast."

Klackton schüttelte entschieden den Kopf.

„Es ist keine Theorie, sondern die Wahrheit."

„Und von wem haben Sie sie erfahren?" wollte Atlan wissen.

Klackton schien ihn überhaupt nicht zu hören. Er starrte ins Leere und murmelte:

„Wie ein Bumerang ..."

„Was ist wie ein Bumerang, Klackton?" drängte Atlan.

Aber nicht Walty Klackton gab ihm die Antwort, sondern einer der Männer am Kommandopult.

„Korporal Klackton kann nur den bumerangförmigen Kontinent auf Umbra sechs meinen", rief er. „Sehen Sie selbst, Sir."

Auf dem Panoramabildschirm erschien ein Ausschnitt des Planeten. Darauf war ein Kontinent zu sehen, der annähernd die Form eines Bumerangs besaß.

»Das... das ist er!" rief Klackton aufgeregt.

„Ich erinnere mich wieder. Das ist der Kontinent!"

„Was für ein Kontinent?" fragte Atlan, der von Klacktons Erregung angesteckt wurde.

„Welche Bewandnis hat es mit diesem Kontinent?"

Klackton war so aufgeregt, daß er einige Sekunden lang keinen Ton über die Lippen brachte. Er deutete mit zittrigem Zeigefinger auf den Panoramabildschirm und schnappte geräuschvoll nach Luft. Endlich hatte er sich soweit gefaßt, daß er wieder sprechen konnte.

„Dort unten ... dort auf dem Bumerang-Kontinent wohnen Umbraner, die den *Guten Geist der Berge* verehren und den *Dämon der roten Zwerge* fürchten ... Und sie beten die *Diener der Kugel* an!"

„Positronische Auswertung!" verlangte Atlan und befahl gleichzeitig: „Kurs auf Umbra sechs. Sehen wir uns diesen Bumerang-Kontinent einmal aus der Nähe an."

Die IMPERATOR flog auf den Planeten zu, der bald auch ohne Vergrößerung den gesamten Panoramabildschirm ausfüllte. Noch bevor das USO-Flaggschiff in die obersten Atmosphäreschichten eintauchte, bekam Atlan das Ergebnis der positronischen Auswertung vorgelegt.

Er überflog die geographischen Daten - es interessierte ihn im Moment nicht, daß der Kontinent im Süden über die ganze Länge von einem gewaltigen Gebirge abgegrenzt wurde und daß das nördliche Flachland Dschungelgebiet war. Atlan konzentrierte sich mehr auf die Auswertung von Klacktons Aussage über die Mythologie der dort wohnenden Umbraner. Möglicherweise fand sich hier ein Hinweis auf die AURIGAE FORTE...

Atlan ging den Bericht genau durch. Dort hieß es:

„Eingeborene eines bestimmten Gebietes verehren den *Gott der Berge* als ihren Beschützer, der ihnen gegen den furchtbaren *Dämon der roten Zwerge* beistehen soll. Nachforschungen haben ergeben, daß vor nahezu zwei Jahrzehnten ein Raumschiff der Ertruser in diesem Gebiet von Umbra sechs gelandet ist. Trotz eines Verbotes der Explorerflotte nahmen die Ertruser Kontakt zu den Umbranern auf. Bekanntlich haben die Ertruser eine rötliche Hautfarbe, und obwohl sie durchschnittlich 2,5 Meter groß sind, wurden sie von den Umbranern deshalb als Zwerge bezeichnet, weil sie selbst eine Größe von vier Metern haben. Wahrscheinlich hat sich der Kommandant den Umbranern gegenüber gemein verhalten, so daß sie ihn als bösen Dämon bezeichneten. Er muß aber einen Gegenspieler besessen haben, der für die Umbraner eintrat und von ihnen als beschützender *Gott der Berge* bezeichnet wurde. Bei den *Dienern der Kugel* wird es sich um die Mannschaft des Kugelraums gehandelt haben.“

Nachdem Atlan den Bericht zu Ende gelesen hatte, herrschte eine Weile Schweigen.

„Fehlanzeige!“ sagte der Arkonide schließlich. Er blickte zu Klackton.

„Sie haben Ihr Wissen über die Sitten der Eingeborenen von Umbra sechs aus einem Sternenkatalog, Korporal. Das hilft uns nicht weiter.“

Klackton senkte den Blick.

„Tut mir leid, Sir, daß ich Sie wieder enttäuscht habe.“

Leutnant Strange schlug ihm kameradschaftlich auf die Schulter und sagte:

„Lassen Sie den Kopf nicht hängen, Klackton. Ich bin überzeugt, daß Sie die AURIGAE FORTE finden werden. Sie schaffen es bestimmt!“

Johnny warf Atlan einen fragenden Blick zu, wie um sich zu erkundigen, ob er diesmal nicht wieder übertrieben hatte. Aber Atlan beachtete ihn nicht.

„Fliegen wir den nächsten Planeten an“, sagte der Arkonide deprimiert.

„Nein, Sir!“ rief Walty Klackton dazwischen. „Sehen Sie die Ebene auf dem Bildschirm, die dem Gebirge vorgelagert ist? Wir haben sie gerade überflogen. Die Fläche wäre groß genug für die Landung eines Ultrariesen wie die AURIGAE FORTE.“

„Wenn das alles ist...“

Walty Klackton war ganz aus dem Häuschen.

„Ich könnte schwören, daß ich hier schon einmal war“, behauptete er. „Vielleicht hat die AURIGAE FORTE während der Manöver hier eine Zwischenlandung gemacht - ich will mich da nicht festlegen. Aber diese Gebirgsformation kommt mir so bekannt vor, als wäre ich schon einmal hiergewesen.“

Atlan seufzte.

„Also schön, landen wir. Aber rufen Sie den *Guten Geist der Berge* an, Klackton, daß wir hier unsere Zeit nicht vergeuden.“

6.

Die IMPERATOR war am Rande der Ebene gelandet. Vor dem USO-Flaggschiff ragte die Felswand einige hundert Meter in die Höhe, keine zweihundert Meter dahinter begann der Dschungel.

„Braun in braun“, sagte Atlan, als er das Schiff zusammen mit dem zwanzigköpfigen Techniker- und Wissenschaftlerstab verließ.

„Der Felsen, der Boden, ja, selbst die Pflanzen sind von diesem eintönigen Braun.“

„Die Pflanzen sind deshalb nicht grün, weil sie nicht auf dem Prinzip der Assimilation basieren“, erklärte Walty Klackton schulmeisterlich. „Grüne Pflanzen entnehmen bekanntlich der Luft Kohlendioxid, dem Boden Wasser und bilden daraus den grünen Chlorophyll-Farbstoff und mit Hilfe der Photosynthese Kohlehydrate, wobei Sauerstoff frei wird. Auf den Umbra-Planeten beruhen die Pflanzen jedoch nicht auf der Chlorophyll-Basis.“

„Was Sie nicht sagen, Klackton!" meinte Atlan mit spöttischem Staunen.

Johnny Strange, der auf Atlans Anordnung zusammen mit Annemy Traphunter Klackton nicht von der Seite wich, zeigte sich dagegen beeindruckt und sagte anerkennend:

„Toll, was Sie alles wissen, Klackton. Neben Ihnen kommt man sich klein und häßlich vor."

„Sie übertreiben, Leutnant Strange", meinte Klackton geschmeichelt.

„Aber bestimmt nicht", versicherte Johnny. „Ich würde weiß Gott was geben, wenn ich einige Pfund Muskeln gegen Ihren Grips eintauschen könnte."

„Hör damit auf, Johnny", sagte Annemy angewidert. „Klack-Klack glaubt dir sonst noch."

Atlan sah den Männern des technischen und wissenschaftlichen Stabes zu, wie sie mit ihren Geräten die Gegend absuchten. Sie trugen Schutzanzüge, hatten die Helme jedoch geöffnet, denn die Atmosphäre von Umbra VI war für Menschen gut verträglich. Atlan selbst hatte sich für einen flugfähigen Kampfanzug entschieden; er konnte nicht sagen, warum er volle Kampfausrüstung bevorzugt hatte - es war wohl deshalb, um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein.

Aus diesem Grunde hatte er auch ein halbes Dutzend USO-Spezialisten bereitgestellt, die ebenfalls flugfähige Kampfanzüge trugen und ständig in Klacktons Nähe blieben. Klackton, Annemy und Johnny trugen nur einfache Schutzanzüge mit eingebauten Sprechfunkgeräten, die es ihnen ermöglichten, mit Atlan und den Wissenschaftlern auch über größere Entfernung in ständiger Verbindung zu bleiben.

„Major Hedrich ruft Lordadmiral Atlan!" ertönte es im Kopfhörer des Arkoniden. Terence Hedrich war der Leiter des wissenschaftlichen Stabes. „Wir sind auf den Abdruck einer Teleskoplandestütze gestoßen. Der Abdruck scheint ziemlich frisch zu sein. Doch obwohl er der Größe nach von einem Ultrariesen stammen könnte, stimmt irgend etwas nicht damit."

„Wir kommen sofort zu Ihnen, Major", sagte Atlan über Sprechfunk. Er gab Klackton ein Zeichen. „Folgen Sie mir, Korporal."

Klackton kam schnell an Atlans Seite und ging mit ihm in die Richtung, in der sich die Wissenschaftler befanden. Annemy und Johnny blieben ihm auf den Fersen.

„Ich spüre es, daß wir auf der richtigen Spur sind, Sir", sagte Klackton aufgeregt.

„Ich bin jetzt felsenfest davon überzeugt, daß die AURIGAE FORTE hier gelandet ist."

Atlan murmelte etwas Unverständliches und wich Klacktons unkontrolliert gestikulierenden Armen aus, um nicht einen Schlag ins Gesicht zu erhalten.

Sie erreichten Major Hedrich, der neben einer grünen Markierungsfahne stand, die neben einer großflächigen kreisrunden Vertiefung in den Boden gerammt worden war.

„Das soll der Abdruck einer Teleskoplandestütze sein?" erkundigte sich Atlan ungläubig und blickte in die dreißig Zentimeter unter dem Niveau liegende Vertiefung.

Terence Hedrich räusperte sich.

„Ich sagte schon, daß etwas damit nicht stimmt, Sir", rechtfertigte er sich.

„Bei genauerer Betrachtung hat es sich herausgestellt, daß die Ränder der Vertiefung und die für eine Teleskopstütze typischen Bodenabdrücke mit primitiven Werkzeugen nachgemacht wurden ..."

„Mit anderen Worten, hier ist nie ein Ultraraumschiff gelandet", unterbrach Atlan die Ausführungen des Wissenschaftlers.

„Das möchte ich nicht sagen, Sir", erwiderte Hedrich. „Meine Leute haben das gesamte Gebiet abgesucht, und sehen Sie, was wir entdeckt haben. Überall dort, wo eine grüne Fahne im Boden steckt, haben wir Nachahmungen eines Eindrucks von einem Landeteller entdeckt. Und das Verblüffende daran: Es handelt sich um vierundzwanzig solcher Nachbildungen, die einen Kreis von annähernd 2,5 Kilometer Durchmesser beschreiben. Damit dürfte feststehen, daß irgendeinmal ein Ultrariese hier landete, und die Eingeborenen haben die Abdrücke im Boden mit ihren primitiven Werkzeugen sozusagen restauriert, um sie trotz der Witterungseinflüsse zu erhalten."

„Diese Entdeckung mag für Sie als Wissenschaftler von Interesse sein", sagte Atlan mißmutig. „Aber für mich ist sie bedeutungslos. Wenn diese Abdrücke schon so alt sind, daß sie ‚restauriert‘ werden müssen, um erhalten zu bleiben, dann können sie nicht von der AURIGAE FORTE stammen."

„Da haben Sie leider recht, Sir", mußte Hedrich zugeben. „Dieses Schiff muß hier schon vor

langer Zeit gelandet sein. Vielleicht sogar schon vor Jahren oder Jahrzehnten."

„Also wieder Fehlanzeige", stellte Atlan deprimiert fest. Er warf Klackton einen vorwurfsvollen Blick zu, wandte sich aber sofort wieder ab, als er dessen verzweifelten Gesichtsausdruck sah. Atlan war nahe daran, Klackton Trost zuzusprechen, doch ein Anruf von der IMPERATOR brachte ihn sofort auf andere Gedanken.

„Nehmen Sie sich in acht, Sir", meldete der Kommandant des USO-Flaggschiffes. „Aus Richtung des Dschungels nähern sich mehr als fünfzig Umbraner im Tiefflug. Sie fliegen geradewegs auf das Gebiet zu, in dem Sie sich befinden. Soll ich Verstärkung schicken?"

„Nicht nötig", antwortete Atlan über Sprechfunk. „Warten wir erst einmal ab, was die Umbraner wollen. Wenn sie feindliche Absichten zeigen, können wir immer noch Gegenmaßnahmen ergreifen."

Atlan unterbrach die Verbindung und schaltete das Sprechfunkgerät auf jene Frequenz, über die er mit den Wissenschaftlern in Kontakt stand.

„Sofort Individualschutzschirme einschalten", befahl er. „Wir werden es bald mit den Eingeborenen zu tun haben. Aber auch wenn sie uns angreifen, dürfen keine tödlichen Waffen eingesetzt werden. Selbst von den Paralysatoren soll nur im äußersten Notfall Gebrauch gemacht werden."

Während Atlan seine Anordnungen gab, schaltete er selbst den Schutzschirm seines Kampfanzuges ein, ohne jedoch den Helm zu schließen.

Klackton wollte dem Befehl nachkommen, dabei verhedderte er sich jedoch mit seinen langen Beinen und stolperte über eine Bodenerhebung. Er versuchte, irgendwo Halt zu finden, um seinen Sturz zu verhindern, und seine um sich schlagenden Hände bekamen Johnny zu fassen. Aber anstatt das Gleichgewicht zu finden, riß Klackton den Leutnant mit sich zu Boden.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sich Johnny aus Klacktons Umklammerung befreit hatte und auf die Beine kam. Als er sah, daß der Schwarm der Umbraner keine zweihundert Meter mehr von ihnen entfernt war, versuchte er, seinen Individualschutzschirm einzuschalten.

Aber es blieb bei dem Versuch.

„Verdammt, es funktioniert nicht mehr", rief Johnny ärgerlich. „Mein Schutzschirmaggregat ist defekt!"

„Mir geht es wie Ihnen, Leutnant", klagte Klackton und schaltete verzweifelt an den Gürtelarmaturen seines Schutzanzuges. „Unsere Schutzschirmaggregate müssen bei dem Sturz in die Brüche gegangen sein."

„Schöne Bescherung", schimpfte Johnny. Grimmig griff er nach seinem Paralysator und entsicherte ihn, um sich den angreifenden Umbranern auch ohne Schutzschirm entgegenzustellen.

„Das hat keinen Sinn, Leutnant", rief Klackton und zerrte an Johnnys Arm. „Wir müssen versuchen, die Felsen zu erreichen, um eine Rückendeckung zu haben. Nur so können wir uns gegen Angreifer aus der Luft wehren."

Atlan hatte dem Zwischenfall mit Leutnant Strange und Klackton keine Bedeutung beigemessen und so auch nicht mitbekommen, was eigentlich passiert war. Er widmete seine ganze Aufmerksamkeit den Umbranern, die mit großer Geschwindigkeit und in einer Höhe von etwa fünfzehn Metern herangeflogen kamen.

Sie hatten tatsächlich eine große Ähnlichkeit mit terranischen Gottesanbeterinnen. Ihre Körper waren über zweieinhalb Meter lang und hatten die Form eines langgezogenen Ellipsoids. Daraus wuchs der einen Meter lange, chitingepanzerte Hals heraus, an dessen oberem, verdicktem Ende der Kopf mit den scherenförmigen Beißwerkzeugen, den großen, purpurschillernden Facettenaugen und den beiden um 360 Grad beweglichen Fühlern saß. Unterhalb des Kopfes wuchsen die beiden Arme heraus, die in fast menschlichen Händen mit vier Fingern endeten.

An der Gürtellinie, wo Hals und Körper zusammentrafen, ragten von der Bauchseite die beiden kürzeren Vorderbeine und die beiden über den Hinterkörper hinausragenden Sprungbeine heraus. Aus dem Rücken wuchsen die zwei Paar Flügel. Die Vorderflügel erreichten eine Spanne von acht Metern, waren immer gerade weggestreckt und dienten als

Gleitflächen. Zum Fliegen wurden dagegen nur die kürzeren Hinterflügel bewegt.

Atlan konnte bereits alle Einzelheiten an den Umbranern feststellen, denn sie waren nur noch fünfzig Meter entfernt.

„Klack-Klack!“ Der Ruf kam von Annemy, die plötzlich in Richtung des Gebirges zu laufen begann. „Johnny, bringe diesen Idioten sofort zurück!“

Atlan wirbelte herum. Er sah, daß sich Klackton und Johnny bereits dreißig Meter entfernt hatten. Klackton lief voran und zog den Leutnant am Arm hinter sich her. Annemy, die ihnen gefolgt war, holte schnell auf und war nur noch fünfzehn Meter von ihnen entfernt.

„Zurück!“ schrie Atlan, als er sah, daß weder Klackton noch Johnny ihre Individualschutzschirme eingeschaltet hatten.

„Wir bringen uns zu den Felsen in Sicherheit!“ riet Klackton über die Schulter zurück.

Dabei waren die Felsen noch fast einen halben Kilometer entfernt! Und die Umbraner waren bereits herangekommen. Als ein Schatten auf Atlan fiel, hob er automatisch den Paralysator und schoß auf den über ihm fliegenden Umbraner. Er konnte auch noch zwei weitere im Flug paralysieren, aber dann war die Hauptstreitmacht über ihm.

Die Umbraner stürzten sich auf Atlan und Major Hedrich, die als einzige in der mit der grünen Fahne markierten Bodenvertiefung standen. Vor Atlan wirbelten Körper durcheinander, Flügel und Chitinpanzer trafen aufeinander und gegen seinen Individualschutzschirm, Speerspitzen prallten von seinem Schutzschirm ab, und in der Luft lag ein durchdringendes Gezirpe.

Atlan schoß mit dem Paralysator in das Gewirr aus Körpern, gezahnten Chitinarmen und -beinen hinein. Als drei der Umbraner gelähmt ausschieden und mit Hilfe ihrer heil gebliebenen Gleitflügel zu flüchten versuchten, hatte Atlan für einige Sekunden freie Sicht.

Was er sah, ließ ihm den Atem stocken.

Klackton und Johnny hingen hilflos in den Greifarmen von Umbranern, die mit ihrer Last in Richtung des Dschungels davonflogen, Annemy hatte ihren Individualschutzschirm eben ausgeschaltet und klammerte sich an Klacktons Bein. Der Umbraner, der Klackton festhielt, verlor schnell an Höhe - zwei Menschen waren ihm offensichtlich doch eine zu schwere Last. Annemy war bereits zwei Meter über dem Boden gewesen. Doch jetzt sank sie tiefer und konnte bald mit den Beinen Halt finden.

Atlan stürmte durch die lebende Mauer der Umbraner hindurch, um Annemy zu Hilfe zu kommen und mit vereinten Kräften Klackton aus den Klauen des Umbraners zu befreien. Doch er hatte kaum die Angreifer abgewehrt, als ein zweiter Umbraner seinem bedrängten Artgenossen Unterstützung leistete, indem er Annemy im Vorbeifliegen ergriff und mit ihr auf den Dschungel zustrebte.

Im selben Moment stellten die anderen Umbraner die Angriffe ein und zogen sich im Zick-Zack-Flug zurück, um Atlans Männern kein sicheres Ziel zu bieten.

„Feuer einstellen!“ ordnete Atlan über Sprechfunk an.

„Die Umbraner haben die beiden Leutnants und Korporal Klackton entführt!“ rief Major Hedrich aufgebracht. „Mir schien es fast so, daß sie einen Angriff nur vortäuschten, um Gefangene zu machen.“

„Ich möchte sogar noch weitergehen und behaupten, daß es die Umbraner vor allem auf Walty Klackton abgesehen hatten“, entgegnete Atlan.

„Was werden Sie tun, Sir?“ fragte Hedrich. „Wenn Sie rasch handeln und ein Einsatzkommando hinterherschicken, können Sie die Entführer noch abfangen, bevor sie ihr Ziel erreicht haben.“

„Ich habe gar nicht vor, die Umbraner vor ihrem Ziel abzufangen“, meinte Atlan. Er lächelte plötzlich. „Vielleicht hat es eine besondere Bewandnis damit, daß sie so scharf auf Klackton waren. Ich werde die Umbraner verfolgen - aber selbstverständlich so, daß sie es nicht merken ...“

*

Atlan hatte mit den sechs Bereitschaftssoldaten, die wie er Kampfanzüge trugen, die

Verfolgung der Umbraner aufgenommen. Sie flogen in einem Abstand von hundertundfünfzig Metern hinter ihnen her und hatten die Deflektorschirme eingeschaltet, um unsichtbar zu sein.

Es war noch kaum eine Minute nach ihrem Start, als Atlan auf der USO-Frequenz einen Hilferuf empfing.

„Korporal Klackton ruft die IMPERATOR! Rettet uns, wir werden von den Umbranern verschleppt. Diese Bestien haben bestimmt vor, uns einem ihrer Götzen zu opfern.“

„Reiß dich doch zusammen Walty“, ertönte Annemys Stimme auf derselben Frequenz. „Wir besitzen immer noch unsere Waffen. Und wenn wir erst gelandet sind und Boden unter den Füßen haben, dann werden wir uns schon unserer Haut erwehren.“

„Hoffentlich läßt mich das Biest bald wieder los“, war wieder Klacktons Stimme zu hören; er kicherte schrill. „Ich halte das nicht mehr aus, Annemy. Du weißt, wie kitzlig ich bin, und diese Bestie hält mich an meiner empfindlichsten Stelle fest.“

Atlan schaltete sich ein.

„Hier ist Atlan“, sagte er auf der USO-Frequenz. „Ich folge euch mit sechs Mann. Es besteht also kein Grund zur Panik. Wenn die Umbraner ihr Ziel erreicht haben, greifen wir ein und werden euch befreien.“

„Wir wußten, daß Sie uns nicht im Stich lassen würden, Sir“, meldete sich Johnny Strange.

„So ungemütlich, wie Klack-Klack tut, ist unsere Lage gar nicht. Die Umbraner sind mit uns so behutsam umgegangen, daß wir nicht einmal Hautabschürfungen abbekommen haben. Nur ...“

In Atlans Empfänger ertönte ein Störgeräusch, und die Stimme verstummte.

„Was ist passiert, Leutnant Strange?“ fragte Atlan an. „Warum melden Sie sich nicht, Leutnant Strange?“

„Johnny kann nicht mehr funken“, kam die Antwort von Annemy. „Der Umbraner, der ihn befördert, hat mit einem seiner Sprungbeine einige Male zugeschlagen und sein Sprechfunkgerät zerstört. Es scheint, daß die Umbraner über unsere Kommunikationsmöglichkeiten Bescheid wissen und es nicht gerne sehen, wenn wir davon Gebrauch machen.“

„Dann stellen Sie den Funkverkehr ein“, riet Atlan. „Es ist im Augenblick nicht nötig, daß Sie mit uns in Verbindung treten. Wir sind dicht hinter Ihnen und können Sie im Auge behalten. Es genügt, wenn Sie Ihre Empfänger eingeschaltet lassen. Dann können wir Sie noch anpeilen, selbst wenn die Umbraner mit Ihnen im Dschungel verschwinden.“

„Wir werden uns daran halten, Sir“, versprach Annemy. Doch schon im nächsten Augenblick verstieß sie gegen Atlans Anordnung. Sie rief ärgerlich: „Was machst du da, Walty. Wenn du weiterhin wie verrückt um dich schlägst, dann ...“

In Atlans Empfänger ertönte ein Schrei, der nur von Klackton stammen konnte. Durch die geschlossene Klarsichtscheibe seines Helms sah er, daß in den Schwarm der Umbraner Unruhe gekommen war. Plötzlich sackte einer der drei Eingeborenen ab, die die Entführten transportierten, und die menschliche Last entglitt seinen Greifarmen. Trotz der Entfernung erkannte Atlan, daß es sich um Walty Klackton handelte, der wie ein Stein in die Tiefe fiel. Bevor er jedoch auf dem Dschungeldach aufprallte, war ein anderer Umbraner zu ihm hinuntergestoßen, griff nach ihm und bekam ihn sicher zu fassen.

Atlan atmete erleichtert auf.

„Wie konnte es nur dazu kommen?“ erkundigte er sich über Sprechfunk.

„Zu dem Zwischenfall kam es nur, weil ich so kitzlig bin, Sir“, meldete Klackton. „Der Umbraner hielt mich um die Mitte fest. Ich versuchte, meine Lage zu verändern, dabei löste sich jedoch unglücklicherweise ein Schuß aus meinem Paralysator und traf meinen Entführer. Ich hoffe nur, daß er weich gefallen ist...“

„Sie wären sicher härter gefallen, wenn ein anderer Umbraner Sie nicht rechtzeitig abgefangen hätte“, meinte Atlan. Dann fügte er mit befehlender Stimme hinzu: „Halten Sie sich von jetzt ab an die Funkstille. Ich möchte nicht, daß die Umbraner auch noch die beiden anderen Sprechfunkgeräte zerstören.“

Von diesem Zeitpunkt an kam es zu keinem weiteren Zwischenfall mehr. Der Flug ging in gerader Linie dicht über dem endlosen Dschungel dahin, der nur gelegentlich durch einen Flußlauf unterbrochen wurde.

Sie waren schon eine halbe Stunde mit großer Geschwindigkeit unterwegs, und die südliche Gebirgskette war am dunstigen Horizont verschwunden. Vor ihnen, in einer Entfernung von etwa zwanzig Kilometern, tauchte ein bewaldeter Berg auf, der wie ein Fremdkörper etwa dreitausend Meter hoch aus der Dschungelebene ragte.

Das schien das Ziel der Umbraner zu sein. Jedenfalls flogen sie geradewegs darauf zu.

Atlan war schon lange die eigenwillige Form dieses Berges aufgefallen. Vom höchsten Punkt aus, der ziemlich exakt in der Mitte des Massivs lag, erstreckten sich nach links und rechts leicht schräg abfallende Flächen, die dann auf einmal ziemlich steil abfielen. Der Berg hatte die ungefähre Form einer Kuppel, besaß keine Unregelmäßigkeiten wie etwa Felszacken oder tiefreichende Furchen, sondern hatte eine absolut ebene Fläche - zumindest auf der Seite, die Atlan zugewandt war. Durch den Entfernungsmesser seines Kampfanzeuges entdeckte Atlan sogar, daß der Berg ebenso breit wie hoch war, und entgegen seiner ersten Schätzung waren das ziemlich genau zweieinhalb Kilometer.

Atlan stellte die wildesten Spekulationen über den Ursprung dieses Massivs an. Aber er verwarf sie alle wieder, weil sie ihm zu phantastisch schienen. Dennoch entschloß er sich, die geologische Beschaffenheit mittels des Elementetasters zu ergründen. Bevor er jedoch dazu kam, meldete einer seiner Begleiter:

„Der Berg dort vorne kann gar kein Berg sein, Sir! Nach meinen Messungen besteht er fast zur Gänze aus einer Terkonitstahllegierung. Obwohl seine geringe Masse auf unzählige Hohlräume schließen läßt. Aber das dürfte deutlich beweisen, daß das da vorne ..."

„Sprechen Sie es nicht aus", bat Atlan. „Ich weiß, was Sie vermuten, denn ich habe selbst schon mit diesem Gedanken spekuliert. Aber das kann einfach nicht die richtige Antwort sein. Es muß eine andere Erklärung für das Vorhandensein der Terkonitstahllegierung geben."

„Aber, Sir...!"

„Wie lange, glauben Sie, hat die Flora benötigt, um diesen Berg in dieser Dichte zu überwuchern?" unterbrach Atlan den Spezialisten.

„Ohne das Wachstum der Pflanzen von Umbra sechs genau zu kennen", antwortete der Mann vorsichtig, „würde ich sagen, daß es hundert Jahre dauert, bevor eine derart üppige Vegetation zustande kommt."

„Hundert Jahre", murmelte Atlan. „Das würde zutreffen, wenn man voraussetzt, daß die Vegetation gepflanzt wurde. Die Natur aber würde für diesen Prozeß bestimmt tausend Jahre benötigen. Tausend Jahre! Daran können Sie ersehen, wie absurd Ihre Überlegungen sind."

„Es war nur eine Idee von mir ..."

„Schlagen Sie sich das aus dem Kopf!" sagte Atlan heftiger, als er gewollt hatte.

Er spürte, wie ihm heiß geworden war, obwohl in seinem Kampfanzeug erträgliche Temperaturen herrschten. Er versuchte sich wieder auf die gegenwärtigen Ereignisse zu konzentrieren, aber seine Gedanken kreisten immer wieder um den Berg - oder um das, was sich unter der üppigen Vegetation verbarg.

Schon längst hatte er die Übersicht über die Bodenerhebung verloren. Wenige hundert Meter vor ihm zog sich die steile Wand mit den umbrafarbenen Pflanzen dahin, die ein so undurchdringliches Dickicht bildeten, daß man nicht bis zum Grund hinuntersehen konnte. Aber selbst wenn sie eine Lichtung entdeckt hätten, wäre ihr Blick nur auf tonfarbenen Boden gefallen, davon war Atlan überzeugt. Aber er wußte nun auch, daß sich einige Meter unter dem fruchtbaren Boden ein Gebilde aus einer Terkonitstahllegierung befand. Dieser Gedanke ließ ihn nicht los.

Die ersten Umbraner erreichten den Dschungel des Steilhangs und verschwanden darin. Nicht lange danach waren auch die letzten heuschreckenähnlichen Wesen mit ihren drei menschlichen Gefangenen vom Dschungel verschluckt worden.

Atlan schaltete sein Sprechfunkgerät auf die USO-Frequenz.

„Ich rufe Leutnant Traphunter", sagte er ins Mikrofon. „Leutnant Traphunter, melden Sie

sich. Ich möchte, daß Sie von nun an ständig mit mir in Verbindung bleiben."

„Verstanden, Sir", kam Annemys Antwort.

„Wo befinden Sie sich jetzt?" erkundigte sich Atlan.

„Wir werden in eine große Höhle gebracht", berichtete Annemy. „Überall stehen diese Gottesanbeterinnen herum. Fackeln erhellen eine riesige Grotte mit unzähligen Götzenstandbildern. Es scheint, daß man uns in einen Tempel gebracht hat."

„Aus welchem Material besteht der Tempel?" wollte Atlan wissen.

„Es scheint, daß er in den Berg hineingegraben wurde", antwortete Annemy. „Die Wände und der Boden sind jedenfalls aus jenem Ton, wie wir ihn von allen Umbra-Planeten her kennen."

Atlan holte Atem und fragte dann:

„Gibt es nicht auch Wände, die aus Metall sind?"

„Metall?" wunderte sich Annemy. „Nein. Wohin ich blicke, sehe ich nur diesen umbrabunnen ... Sir! Die Umbraner werden gewalttätig. Wir müssen uns wehren ..."

Die Verbindung brach abrupt ab.

Atlan wollte schon den Befehl geben, die Höhle, durch die die Umbraner mit ihren Gefangenen in den „Berg" eingedrungen waren, zu stürmen, als sich Walty Klackton meldete.

„Handeln Sie nicht voreilig, Sir", bat er, und es klang wie ein Flehen. „Annemy ist einem Irrtum unterlegen. Die Umbraner haben nur ihr Funkgerät zerstört. Jetzt liegen sie vor mir im Staub. Sie verehren uns... wie Götter. Wenden Sie bitte keine Gewalt an. Ich bin sicher, daß ich mit ihnen fertig werde ... He, was soll das! Rührt Annemy nicht noch einmal an, sonst..."

Klackton verstummte.

Atlan versuchte noch einige Male, ihn zu erreichen, aber sein Funkempfänger blieb stumm. Inzwischen hatte Atlan mit seinen Männern den Steilhang erreicht. Da er nicht mehr die Stelle fand, durch die die Umbraner in den Dschungel eingedrungen waren, schoß er sich mit dem Thermostrahler den Weg durch das Dickicht frei. Die Bäume und Sträucher verpufften unter den sonnenheißen Strahlen wie Zunder, umbrabunnen Boden begann zu kochen, verdampfte und floß in wahren Sturzbächen ab - und darunter kam die Hülle eines Raumschiffs zum Vorschein.

Atlan stellte das Feuer augenblicklich ein. Er flog mit Hilfe seines Antigravaggregats näher an die metallene Fläche heran. Es mußte sich um einen wahrhaft gigantischen Kugelraumer handeln, der unter der dicken Schicht aus Planetenboden und Pflanzen lag - wenn man den äußeren Abmessungen des „Berges" glauben durfte, dann handelte es sich um ein Schiff mit einem Durchmesser von 2 500 Metern ...

Als sich der geschmolzene Boden erhärtet hatte, ging Atlan ganz nahe an die Schiffshülle heran. Er betrachtete sie eingehend - und plötzlich entdeckte er an einer Stelle eine Farbschicht auf der Hülle. Die rote Farbe war noch gut erhalten und hatte auch dem Beschuß der Thermostrahlen widerstanden.

„Wir haben Glück gehabt", sagte Atlan zu seinen Männern. „Unter diesen Tonmassen befindet sich die Stelle mit dem Namenszug des Schiffes. Wir werden die ganze Fläche freischmelzen, dann wissen wir, um welches Schiff es sich handelt."

Die Männer zogen sich in den Luftraum zurück, und, sich mittels der Antigravgeräte in der Schwebe haltend, formierten sie sich zu einer Linie. „Feuer!" befahl Atlan.

Glühende Hitzestrahlen schossen aus sieben Waffen und verbrannten den Dschungel auf einer Fläche von einigen tausend Quadratmetern. „Feuer einstellen!"

Als sich die Rauchswhaden verzogen hatten, stachen Atlan drei riesige, rotleuchtende Buchstaben ins Auge: AEF - wobei zwischen dem „E" und dem „F" ein etwas größerer Zwischenraum war.

„Also handelt es sich doch um die AURIGAE FORTE", sagte Atlan tonlos.

„Aber das kann es nicht geben, Sir", warf einer seiner Männer ein. „Sie selbst sagten, daß dieses Schiff hier schon vor tausend Jahren gestrandet sein muß. Dann kann das nie und nimmer die AURIGAE FORTE sein!"

„Das habe ich mir auch die ganze Zeit über eingeredet“, flüsterte Atlan. „Aber jetzt hat es keinen Sinn mehr. Wir stehen vor der AURIGAE FORTE! Ich weiß nicht, was passierte, doch kann es nur eine Antwort geben: Das Schiff wurde mitsamt der Mannschaft durch einen Dilatationseffekt in die Vergangenheit geschleudert.“

„Das würde bedeuten, daß niemand von der Besatzung mehr am Leben ist, Sir! Außer vielleicht Großadministrator Rhodan, der einen Zellaktivator besitzt.“

Atlan nickte geistesabwesend. Jetzt hatten sie die AURIGAE FORTE gefunden, aber dadurch war das Problem keineswegs gelöst. Im Gegenteil, es war alles nur noch geheimnisvoller und verwirrender.

Wie war das Raumschiff tausend Jahre in die Vergangenheit gelangt? Und wieso hatte Klackton das Schicksal der übrigen Besatzung nicht geteilt? Oder waren die zweitausend Mann ebenfalls nicht in die Vergangenheit verschlagen worden?

Diese - zugegebenermaßen unwahrscheinliche - Möglichkeit bestimmte Atlans weitere Handlungen.

„Wir müssen Klackton sofort befreien“, erklärte Atlan. „Vielleicht bekommt er beim Anblick der AURIGAE FORTE seine Erinnerung zurück.“

7.

Klackton sah erstaunt, wie die Umbraner ihre Körper gegen den Boden drückten, ihre langen Hälse nach vorne beugten und die gezähnten Arme wie zum Gebet abwinkelten.

„Die Eingeborenen haben Sie sofort als Helden erkannt, Klackton“, sagte Johnny Strange. „Sehen Sie nur, wie sie Sie verehren!“

Klackton war geschmeichelt.

„Ja, es sieht so aus, als würden sie mir aus der Hand fressen“, meinte er und blähte seinen schmalen Brustkorb auf. Er gab an Atlan einen Bericht über die Situation durch und bat ihn, keine einschneidenden Maßnahmen gegen die Umbraner zu ergreifen.

Plötzlich jedoch sprangen vier der heuschreckenähnlichen Eingeborenen auf und stürzten sich auf Johnny und Annemy. Sie schlugen ihnen die Paralysatoren aus den Händen und begruben sie unter ihren Körpern.

„He, was soll das!“ rief Klackton erzürnt.

„Rühr Annemy nicht noch einmal an, sonst bekommt ihr es mit mir zu tun!“

Klackton wandte sich den vier Umbranern zu, die Johnny und Annemy überwältigt hatten. Dabei trat er einen unbeabsichtigt, aber doch so kräftig gegen das Sprungbein, daß dieser mit einem schrillen Schmerzensschrei davonsprang. Einen zweiten packte er am Gleitflügel, daß es ein Geräusch gab, als würden Leinen reißen. Ein dritter Umbraner wurde von Klacktons herumfuchteln den Händen am Fühler getroffen und torkelte, seines Gleichgewichtssinnes und seiner Orientierungsfähigkeit beraubt, in die Tiefe des Tempels hinein.

Die anderen Umbraner, die Zeuge dieses Vorfalls geworden waren, gaben seltsame Laute von sich, die Staunen und Ehrfurcht ausdrückten.

Nachdem sich Annemy und Johnny wieder erhoben hatten und sich den Staub von den Kleidern schlugen, meinte Annemy:

„Die Umbraner haben Repsekt vor dir, Klack-Klack! Warst du etwa schon einmal hier und hast du ihnen eine Kostprobe deiner Tolpatschigkeit gegeben, daß sie dich so fürchten?“

„Keine Ahnung, Annemy“, antwortete Klackton, ohne auf ihre boshafte Anspielung einzugehen. „Aber Hauptsache, die Umbraner lassen von dir und Johnny die Finger.“

„Du scheinst tatsächlich erreicht zu haben, daß sie uns in Ruhe lassen“, gab Annemy stirnrunzelnd zu und ließ die Umbraner nicht aus den Augen, die sich wie verrückt gebärdeten. Sie wälzten sich auf dem Boden, krochen auf allen sechsen zu Klackton, sprangen dann mit verzückten Quietschlauten wieder zurück, klatschten in ihre vierfingerigen Hände, rieben ihre Flügel raschelnd aneinander und vollführten ganz allgemein Veitstänze. Und zwischendurch gestikulierten sie mit ihren Armen abwechselnd in Klacktons Richtung und deuteten dann auf die dunklen Öffnungen im Hintergrund der Höhle.

„Was wollen sie denn jetzt von dir, Walty?“ wunderte sich Annemy.

„Das ist doch sonnenklar“, erklärte Johnny. „Sie wollen, daß Klackton ihnen tiefer in den Tempel folgt.“

Johnny nickte.

„Sie sollten ihrer Aufforderung nachkommen, Klackton, um sie bei Laune zu halten. Wer weiß, was passiert, wenn Sie sich ihnen widersetzen.“

„Johnny hat recht“, stimmte Annemy zu.

„Das behagt mir gar nicht“, sagte Klackton.

Annemy stieß ihn an und befahl ihm: „Jetzt setz dich schon endlich in Bewegung, bevor diese Wilden Gewalt anwenden.“

Sie hatte Klackton kaum berührt, da segelte ein Umbraner durch die Höhle und landete auf ihrer Brust. Als sie rücklings auf dem Boden lag, traktierte sie der Eingeborene mit seinen sechs Gliedern, indem er sie kniff, an ihren Haaren zog und ihr die Nase verdrehte. Klackton war sofort zur Stelle, um „seiner“ Annemy beizustehen. Ohne viel Federlesens machte er dem Umbraner einen Knoten in die beiden Fühler, so daß dieser wie betrunken davontaumelte.

Die Umbraner quittierten Klacktons Tat mit lautem Geschrei und umtanzten ihn ekstatisch.

„Ich sehe ein, daß wir uns dem Willen der Eingeborenen beugen müssen“, sagte Klackton, während er Annemy auf die Beine half. „Folgen wir ihnen also in den Tempel hinein.“

Johnny ergriff Klackton am Oberarm und drückte ihn.

»Sorgen Sie sich nicht um uns. In Ihrer Nähe fühlen wir uns geborgen“, sagte der muskelstrotzende USO-Spezialist.

Das machte Klackton Mut. Er wollte sich sanft aus Johnnys Griff winden, machte aber eine zu heftige Bewegung und stieß den anderen dabei mit dem Ellenbogen in die Nierengegend. Johnny stieß pfeifend die Luft aus, und seine Augen quollen ihm vor Schmerz beinahe aus den Höhlen.

„Oh, was habe ich nur getan!“ rief Klackton bestürzt und schickte sich an, Johnny Erste Hilfe zu leisten. „Ich werde meinen Fehler sofort wiedergutmachen, Leutnant Strange!“

Annemy hielt ihn am Gürtel zurück.

„Laß ihn in Frieden, er hat dir überhaupt nichts getan. Genügt es dir nicht, wenn du ihn k.o. schlägst?“

„Aber ich wollte doch nur ...“

„Du wolltest den Umbranern folgen!“ erinnerte Annemy.

Klackton warf Johnny noch einen um Entschuldigung heischenden Blick zu, dann setzte er sich in Bewegung.

„Geht es dir wieder besser, Johnnylein?“ erkundigte sich Annemy besorgt.

„Klackton ist der Größte“, antwortete Johnny, aber man hörte es seiner Stimme an, daß er mit seiner Geduld so ziemlich am Ende war.

Klackton, von Umbranern umringt, die ihre Körper über den Boden schleiften, erreichte das Ende der Höhle. Bevor er jedoch noch den Tunnel betrat, in den eifrige Fackelträger vorausgeeilt waren, blieb er vor einer fünf Meter hohen Statue stehen, die aus Fels gehauen war.

Sie stellte eindeutig ein menschenähnliches Wesen dar, wenngleich die Proportionen ganz und gar nicht stimmten. Der Götze hockte auf seinen kurzen, stämmigen Beinen da und hatte die beiden fünffingrigen Hände mit den Handflächen nach oben auf seinem vorgewölbten Bauch ruhen. Darauf lag eine Schale, der Rauch entströmte, und rundherum waren Knochen und Totenschädel angeordnet, die offensichtlich von Umbranern stammten.

Aber nicht die schaurigen Utensilien, wahrscheinlich Opfergaben, erweckten Klacktons Interesse, sondern der Kopf des Götzen fesselte ihn. Er war langgezogen und trug menschliche Züge, die Augen unter den drohend vorgewölbten Augenbrauen waren rotglühende Edelsteine. Am markantesten in dem furchteinflößenden Menschenantlitz war jedoch die überdimensionale Nase, die knollenartig vorsprang und tief über den verkniffenen Mund hing.

„Ich weiß nicht, aber irgendwie kommt mir dieses Gesicht bekannt vor“, meinte Klackton stirnrunzelnd.

„Kein Wunder, es sieht dir zum Verwechseln ähnlich“, erklärte Annemy.

Klackton drehte sich erobert um und funkelte sie an.

„Na, weißt du, Annemy! Wie kannst du mich mit diesem Götzen vergleichen, der wie ein Killer aussieht!"

„Annemy hat recht", bestätigte Johnny, schränkte jedoch sofort ein. „Zugegeben, der Götze hat zu brutale Züge. Aber davon abgesehen, ist die Ähnlichkeit zu Ihnen tatsächlich verblüffend. Das müssen auch die Umbraner erkannt haben, denn sie scheinen Sie für die Inkarnation dieses Dämons zu halten."

Die Eingeborenen gebärdeten sich wieder wie verrückt. Sie umhüpften Klackton, heulten und vollführten beschwörende Bewegungen. Zwei von ihnen krochen auf dem Bauch zu seinen Beinen, entledigten ihn seiner Stiefel und kosten seine nackten Beine mit ihren Fühlern.

Klackton quietschte auf und trat mit den Beinen verzweifelt um sich. Dabei traf er die beiden Umbraner voll ins Gesicht - ihre Köpfe zuckten zurück, ihre Fühler ringelten sich ein, sie kippten zur Seite und blieben besinnungslos liegen.

„Aber ich habe sie nur mit den nackten Füßen ganz leicht berührt!" jammerte Klackton. „Warum mußten sie mich auch kitzeln!"

„Wahrscheinlich hast du einen Nerv getroffen, der sie augenblicklich lähmte", vermutete Annemy.

„Das wollte ich nicht", beteuerte Klackton und beugte sich fürsorglich über die beiden reglos daliegenden Eingeborenen. Die umstehenden Umbraner heulten auf und riefen plötzlich auf Interkosmo und im Chor:

„*Dämon der roten Zwerge! Dämon der roten Zwerge!*"

*

Nachdem Annemy ihre erste Überraschung überwunden hatte, sagte sie:

„Die Umbraner nehmen dir deine Unschuld jedenfalls nicht ab. Du hörst, wofür sie dich halten."

Klackton machte ein verzweifelteres Gesicht.

„Aber wie kann ich sie denn davon überzeugen, daß ich die beiden nicht mit Absicht niedergeschlagen habe und daß ich ihnen überhaupt nichts Böses antun will?"

„Am besten gar nicht", meinte Annemy. „Solange sie dich nämlich für den furchtbaren *Dämon der roten Zwerge* halten, müssen wir nicht befürchten, daß sie uns massakrieren. Mach also gute Miene zum bösen Spiel. Es wird dir nicht schwerfallen, weiterhin Unheil anzurichten. Zieh dir die Stiefel an, damit wir weiterkommen."

Klackton schlüpfte in seine Stiefel, und dann folgten sie wieder den Umbranern, die mit seltsamen Verrenkungen vor ihnen durch den Tunnel tanzten.

Johnny hatte sich nach dem Speer eines der beiden besinnungslosen Eingeborenen gebückt und ihn an sich genommen.

Er wog die drei Meter lange Waffe in der Hand und sagte:

„Ganz schön schwer, aber zur Not läßt sie sich handhaben."

Als er mit dem Speer eine schwungvolle Bewegung vollführte, bohrte sich die Spitze in die tönernen Wand -und es gab ein metallisches Geräusch.

„Moment mal!" rief Johnny überrascht. „Höre ich schlecht, oder ..."

Er sprach den Satz nicht zu Ende, sondern besah sich die Stelle, wo die Speerspitze in die Wand eingedrungen war.

„Tatsächlich, hier schimmert es metallisch durch!" rief Johnny überrascht aus. Er kratzte mit der Speerspitze die Tonschicht weiter ab, bis eine handtellergroße Fläche freigelegt war. „Atlan wußte schon, warum er uns gefragt hat, ob es hier nicht metallene Wände gäbe. Es gibt sie! Wenn wir die Tonschicht abtragen, dann ..."

„Du kannst dir diese Arbeit ersparen, Johnny", sagte Annemy. „Zwanzig Meter vor uns liegt eine Stelle, die von den Umbranern nicht mit Ton verputzt wurde. Und es ist deutlich zu erkennen, daß es sich hier nicht um einen Tunnel oder eine Höhle, sondern um einen Korridor handelt!"

„Du hast recht", sagte Klackton entgeistert. „Wir befinden uns im Radialkorridor eines

Raumschiffes. Dort vorne ist ganz deutlich das Förderband im Boden zu erkennen, auch wenn es fast unter Schmutzablagerungen verschwindet. Und dort - eine Deckenbeleuchtung! Und ein Schott!"

Klackton rannte mit wiegenden Schritten auf das Schott zu, und die Umbraner wichen kreischend vor ihm zurück oder warfen sich ihm vor die Füße. Aber Klackton sprang wie ein Hürdenläufer über die sich ihm anbietenden Opfer hinweg. Er erreichte das Schott und drehte wie ein Besessener an dem Handrad. Plötzlich ließ er es jedoch los, als habe er sich die Finger daran verbrannt.

„Was ist los?" erkundigte sich Annemy, als sie ihn erreicht hatte.

Klackton deutete wortlos auf die verwitterte Aufschrift des Schotts. Dort stand:

AURIGAE FORTE - KORVETTENHANGAR 18

Klackton taumelte. Johnny mußte ihn stützen. Die Umbraner ringsum heulten auf, raspelten mit ihren Flügeln und schlangen ihre Schwerter und Speere.

„Das... das ist unmöglich", stammelte Klackton. „Das kann unmöglich die AURIGAE FORTE sein. Dieses Schiff muß schon vor undenklichen Zeiten hier gestrandet sein. Die AURIGAE FORTE dagegen ist erst vor zwei Tagen verschwunden."

Annemy schwieg. Johnny ließ Klackton los und drehte das Handrad, bis das Schott quietschend aufschwang. Johnny stieß unwillkürlich einen Pfiff aus, als er in den Hangar blickte. Annemy mußte sich an die Wand stützen, weil ihre Knie plötzlich weich wurden.

„O nein!" entfuhr es Klackton. Er wich automatisch einen Schritt zurück, am ganzen Körper zitternd, aber er konnte den Blick nicht von dem Bild lösen, das sich ihm im Hangar bot.

Dort hockte eine zehn Meter hohe Steinstatue vor dem 60 Meter durchmessenden Beiboot. Und diese Statue stellte einen Humanoiden dar, der eindeutig Perry Rhodans Züge trug. Rings um dieses Götzenbild drängten sich junge, kaum zwei Meter große Umbraner, die bei Klacktons Anblick aufheulten.

Plötzlich stimmten sie einen Sprechchor an und riefen in verstümmeltem Interkosmo:

„Guter Geist der Berge! Guter Geist der Berge!"

Johnny stieß das Schott wieder zu und lehnte sich schweratmend dagegen.

„Langsam dämmt es mir", murmelte er und blickte abwechselnd von Klackton zu Annemy. „Habt ihr erkannt, daß der Götze da drinnen eine Ähnlichkeit mit Großadministrator Rhodan hat? Die menschlichen Merkmale sind verzerrt dargestellt - eben wie sie Wesen mit Facettenaugen sehen -, aber die Statue stellt unverkennbar den Großadministrator dar. Ebenso wie das andere Götzenbild eine mystifizierte Darstellung von Ihnen ist, Klackton."

Annemy begann plötzlich schallend zu lachen.

„Johnny hat recht, Walty", sagte sie unter Tränen. „Du hast nicht nur eine Ähnlichkeit mit dem Dämon der Umbraner, sondern du bist wahrhaftig seine Fleischwerdung. Sie haben die Götzenstatue nach dir modelliert!"

„Du spinnst", sagte Klackton überzeugt. Er wandte sich demonstrativ ab. „Gehen wir weiter. Die Umbraner sind schon ganz unruhig."

„Wahrscheinlich befürchten sie, du könntest Appetit auf ihre Kinder bekommen, die dort im Hangar beim *Guten Geist der Berge*, sprich Perry Rhodan, Schutz vor dir suchen", meinte Annemy lächelnd.

„Jetzt ist es aber genug", rief Klackton ärgerlich und trat versehentlich einem Umbraner, der ihm zu nahe gekommen war, gegen den chitingepanzerten Hals. Sofort setzte wieder das Wehklagen der anderen Eingeborenen ein.

„Siehst du nicht, wie sie dich fürchten?" fragte Annemy belustigt. „Ich habe keine Ahnung, was wirklich passierte. Aber in einem Punkt bin ich sicher: Du mußt irgendwann in der Vergangenheit schon einmal hier gewesen sein - wahrscheinlich bist du mit der übrigen Mannschaft und der AURIGAE FORTE hier gestrandet - und hast den Umbranern mit deinen destruktiven Fähigkeiten derart das Fürchten beigebracht, daß sie bis heute in dir einen blutrünstigen Dämon sehen. Perry Rhodan dagegen, seines untadeligen Charakters wegen dein positiver Gegenpol, wird von den Umbranern als Schutzherr verehrt."

„Wie kannst du mich nur als Scheusal hinstellen", sagte Klackton weinerlich und trat einem Eingeborenen auf die Fühler, der sich vor ihm zu Boden geworfen hatte.

„Du verkaufst dich den Umbranern doch selbst als Scheusal“, entgegnete Annemy. „Ruf dir einmal ins Gedächtnis, welchen Schaden du in der knappen Stunde angerichtet hast, die wir erst hier sind. Das alles genügt den abergläubischen Umbranern, in dir den furchtbaren *Dämon der roten Zwerge* zu sehen.“

„Wie komme ich nur zu diesem Ruf, wo ich doch keiner Fliege etwas zuleide tun kann“, sagte Klackton bedrückt. „Ich bin für meine Handlungen nicht verantwortlich zu machen. Du weißt es doch, Annemy, daß ich als Para-Teleschizomat und Instinkthandler völlig meinem despostischen Unterbewußtsein unterworfen bin. Und du weißt auch, daß mir die Parapsychologen von Tahun indirekte Mutantenfähigkeiten zugesprochen haben. Alles, was mein Unterbewußtsein tut, und wenn es noch so negative Begleiterscheinungen mit sich bringt, steuert nur auf die Erreichung eines positiven Endeffekts zu.“

„Stimmt - zumindest in der Theorie“, gab Annemy zu. „Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, auf welches Endziel dein Unterbewußtsein diesmal hinsteuert. Es ist mir unbegreiflich, welchem guten Zweck es dienen soll, wenn du die harmlosen Umbraner traktierst.“

„Aufhören!“ flehte Klackton. „Ich komme mir so schlecht und böse vor, daß ich meinem Leben am liebsten ein Ende machen möchte.“

„Sie sind ein Held, Klackton“, sagte Johnny und klopfte Klackton anerkennend auf die Schulter. „Jeder andere, der unter diesem psychologischen Druck stünde, würde zusammenbrechen. Sie aber ertragen diese Prüfung wie ein Held!“

Dieser Trost richtete Klackton wieder einigermaßen auf. Er dankte es Johnny, indem er mit einem Bein völlig unmotiviert ausschlug und ihn in den Unterleib trat.

Noch bevor sich Klackton für seine nervösen Zuckungen entschuldigen konnte und damit womöglich noch mehr Unheil angerichtet hätte, lenkten die Umbraner seine Aufmerksamkeit auf sich.

Sie rannten mit wildem Geheul in einen Querkorridor und bildeten für ihn und seine beiden Begleiter ein Spalier. Als Klackton durch die Gasse zwischen den demütig gebeugten Umbranern schritt, kam er zu einem offenen Schott, das in eine große Halle führte.

An verschiedenen Kleinigkeiten erkannte er, daß es sich hier um das ehemalige Offizierskasino handelte, das von den Umbranern jedoch völlig umgestaltet worden war. Robotische Diener, zur Lebllosigkeit erstarrt, standen herum und waren zu Fackelhaltern umfunktioniert. Die noch erhaltenen Einrichtungsgegenstände waren mit primitiven Werkzeugen bearbeitet und zweckentfremdet worden. Kunststoffische dienten als Opferschalen; Förderbänder waren durchschnitten und dienten als Teppichläufer; Stühle mit verformten Beinen und Lehnen und durchlöchernten Sitzflächen waren zu skurilen Gebilden übereinandergetürmt.

Und überall waren Götzenstatuen zu sehen, die Klackton, den *Dämon der roten Zwerge* darstellten:

Klackton, der in seinen klobigen Händen weibliche Eingeborene hielt; Klackton, der mit seiner zu einem Horn geformten Nase Umbraner aufspießte; Klackton, der von versklavten Eingeborenen getragen wurde;

Klackton, der in sein riesiges Maul Dutzende von Tieren gleichzeitig stopfte; Klackton mit vier Köpfen und ebenso vielen Hängenasen; Klackton mit dem Totenkopf; Klackton als Katastrophenbringer ... Klackton, überall Klackton.

„Mir wird übel“, sagte Klackton. Er wandte sich demonstrativ von seinen steinernen Ebenbildern ab und barg sein Gesicht an Johnnys Brust.

Der USO-Leutnant schnitt eine Grimasse und sagte heuchlerisch: „Tun Sie sich nur keinen Zwang an, Klackton. Auch Helden können weinen.“

Johnny hatte kaum ausgesprochen, als er von zwei Umbranern ergriffen und in Richtung eines steinernen Altars davongeschleift wurde, der vor dem größten Klackton-Götzen stand. Johnny schlug und trat um sich, aber die Umbraner hatten ihn sicher im Griff.

Klackton erwachte aus seiner Lethargie.

„Was haben die mit Johnny vor!“ rief er aufgebracht.

„Annemy, so tu doch irgend etwas, damit sie Johnny in Ruhe lassen.“

„Ich kann nichts tun“, meinte Annemy mit schwacher Stimme.

„Es steht allein in deiner Macht, Johnny zu helfen.“

„Was haben sie mit ihm vor?“

„Ich fürchte, sie wollen ihn dir opfern“, sagte Annemy und sah aus den Augenwinkeln, wie sich ihr vier mit Speeren bewaffnete Umbraner näherten.

„Ihr wollt Johnny opfern!“ schrie Klackton außer sich. „Ihr wollt mir meinen besten Freund opfern?“

Die Umbraner zuckten unter seiner schrillen, sich überschlagenden Stimme zusammen, gingen auf den Boden nieder und bestrichen ihn mit ihren Fühlern - sicherlich als Zeichen tiefster Ehrfurcht.

„Ihr Barbaren! Ihr Wilden!“ donnerte Klackton und schüttelte die Fäuste in Richtung der Eingeborenen. „Laßt sofort Johnny frei, oder ich werde euch meinen Zorn spüren lassen.“

Er stapfte auf ein Dutzend Umbraner zu, die sich ängstlich aneinanderklammerten. Wahrscheinlich schlossen sie in diesem Augenblick bereits mit dem Leben ab.

„Habt ihr nicht gehört, ihr sollt Johnny sofort laufenlassen!“ herrschte er sie an. Um seinen Worten besonderen Nachdruck zu verleihen, hieb er mit der Hand gegen einen der Klackton-Götzen aus Ton. Plötzlich gab es ein knirschendes Geräusch, in dem Standbild zeigten sich Sprünge - und gleich darauf barst es krachend. Klackton, obwohl noch erschrockener als die Eingeborenen, sprang instinktiv zurück und konnte so glücklicherweise verhindern, daß ihn eines der niederprasselnden Trümmerstücke unter sich begrub.

Die Umbraner, die die Zerstörung des Tandbildes für eine Machtdemonstration Klacktons hielten, ergingen sich augenblicklich in Besänftigungsversuchen und zeigten eine Demonstration ihrer Tanzkünste.

„Ich kann gar nichts dafür, daß die Statue zerbröckelte“, versuchte sich Klackton zu rechtfertigen. „Wahrscheinlich war sie schon so brüchig, daß sie demnächst von selbst eingestürzt wäre.“

Seine Beteuerungen wurden von den Umbranern nicht verstanden. Sie heulten, wälzten sich vor ihm und kehrten mit ihren Fühlern den Boden vor seinen Füßen.

Plötzlich ein Schrei - Klackton wirbelte herum. Er sah, wie Annemy von zwei Umbranern gepackt und ebenfalls zum Altar geschleppt wurde, wo Johnny bereits an einen Pflock gebunden war.

„Ich will gar keine Opfer“, versuchte Klackton den Eingeborenen zu erklären. „Wenn ihr mich besänftigen wollt, dann laßt Annemy und Johnny frei. Sie sind meine Freunde, versteht ihr?“

Die Eingeborenen krümmten sich unter Klacktons Worten, als würden sie davon gepeinigt. Sie fürchteten den Zorn des *Dämons der roten Zwerge* denn sie wußten aus der Überlieferung, daß er die Macht hatte, sie alle zu töten und ihre Welt zu vernichten. Deshalb wollten sie alles tun, um ihn zu versöhnen. Kein Opfer war ihnen zu groß, um den furchtbaren Dämon zu besänftigen und sein Wohlgefallen zu erringen. Deshalb schleppten sie auch Annemy zum Opferstein, an den bereits Johnny gefesselt war.

„Klackton bringt uns mit seiner Hysterie noch ins Grab“, schimpfte Johnny und zerrte an seinen Fesseln. Das brachte ihm von einem Eingeborenen einen Schlag mit dem Sprungbein ein. Unverdrossen fuhr er fort:

„Kannst du diesen Verrückten nicht stoppen, Annemy? Sag ihm, daß er, statt große Reden zu halten, uns lieber befreien soll.“

Annemy nickte und öffnete den Mund, um Klackton etwas zuzurufen, doch da wurde ihr etwas Schleimiges, Fauliges hineingestopft. Mit schreckgeweiteten Augen sah sie, wie die Eingeborenen auch Johnny mit dieser Masse knebelten, die wie ein Gemisch aus Blättern, Wurzeln und Algenbrei aussah.

Klackton merkte nichts davon, was in seinem Rücken passierte. Er kämpfte noch immer mit dem Wort für die Freilassung seiner Freunde, sich nicht dessen bewußt, daß er damit nur das Gegenteil erreichte.

In ohnmächtiger Wut ergriff er den nächststehenden Umbraner an den Gleitflügeln und zog

ihn an sich.

„Kannst du gotterbärmlicher Kannibale denn nicht verstehen, was ich euch klarzumachen versuche?“ schrie er ihn an.

„Doch, ich kann jedes Wort verstehen“, sagte der Umbraner in akzentfreiem Interkosmo. „Ich twilze sogar, daß Sie der echte, wahre Walty Klackton sind.“

Klackton starrte sein Gegenüber einige Sekunden lang mit offenem Mund an, dann sagte er: „Wenn Sie das twilzen, dann machen Sie Ihren Artgenossen klar, daß ich die sofortige Freilassung meiner beiden Freunde wünsche!“

„Die Umbraner sind nicht meine Artgenossen“, sagte der Umbraner.

„Ich sehe nur so aus wie ein Umbraner, weil ich eine entsprechende Gestalt angenommen habe. Kennen Sie sich jetzt aus, Klackton?“

„Nein“, gestand Klackton.

Der Umbraner, der gar kein Umbraner war, schien überrascht, faßte sich aber rasch.

„Ich twilze, daß Sie die Wahrheit sagen. Demnach erinnern Sie sich gar nicht mehr daran, was vor tausend Jahren geschah.“

„Sollte ich mich daran erinnern?“ wunderte sich Klackton.

Der falsche Umbraner winkte ab.

„Es ist gar nicht so wichtig. Hauptsache, die tausend Jahre sind vorbei, damit wir endlich handeln können. Ihre Rückkehr hat gezeigt, daß wir uns wieder in der Gegenwart befinden und keine Zeitparadoxa mehr zu befürchten haben. Ich twilze Erleichterung.“

„Ich twilze Besorgnis“, entgegnete Klackton verständnislos.

„Können Sie mir nicht trotzdem helfen, den Umbranern klarzumachen, daß ich nicht möchte, daß mir meine Freunde geopfert werden?“

Der falsche Umbraner winkte wieder ab.

„Das ist jetzt nicht mehr so wichtig. Hauptsache, Sie sind zurück und können uns zum Versteck des Un-Twilzers führen. Ich irre doch nicht in der Annahme, daß der Un-Twilzer mit Ihnen als Geisel davongetwilzt ist? Sie müssen uns zu seinem Versteck führen, damit wir ihn bestrafen können.“

„Ich kenne mich überhaupt nicht mehr aus“, sagte Klackton stöhnend.

„Ich glaube, ich schnappe über. Ich verliere den Verstand. Ich drehe noch durch ...“

„Regen Sie sich nicht auf, Klackton“, versuchte ihn der falsche Umbraner zu besänftigen. „Sehen Sie nicht, wie Ihr Gefühlsausbruch die Eingeborenen aufgeregt hat? Sie glauben, daß Sie nach mehr Menschenopfern verlangen, und sind dabei, Ihrem Verlangen, oder dem, was sie für Ihr Verlangen halten, nachzukommen ...“

„Aber ich will doch gerade das Gegenteil!“

„Das wissen die Umbraner nicht“, erwiderte der falsche Umbraner. „Sie halten Sie für einen blutgierigen Dämon und sind sogar bereit, den *Guten Geist der Berge* zu opfern, nur um Sie zu besänftigen.“

„Wen?“ Klackton versagte es die Stimme. Er brauchte jedoch keine Bestätigung des Gehörten mehr. Denn in diesem Augenblick kam eine feierliche Prozession von Umbranern in den Tempel, die sechs primitive Tragbahren geschultert hatten. Auf ihnen lagen - bleich, reglos und wie tot - die fünf höchsten Offiziere der AURIGAE FORTE. Auf der sechsten Tragbahre lag kein geringerer als Perry Rhodan persönlich.

Klackton eilte zu den Bahrenträgern und redete eindringlich auf sie ein. Er war ganz konfus, er wußte sich überhaupt nicht mehr zu helfen.

„Aber, meine Herren, das geht doch nicht. Ihr könnt doch nicht den Großadministrator des Solaren Imperiums mir, einem einfachen, unbedeutenden Korporal opfern. Nein, wirklich...“

Hinter ihm tauchte der falsche Umbraner auf und raunte ihm verschwörerisch zu:

„Meine drei Artgenossen und ich wüßten einen Ausweg aus dieser Situation. Wir helfen Ihnen gerne, Walty Klackton, aber Sie müßten uns als Gegenleistung das Versteck des Un-Twilzers verraten.“

„Was ist denn ein Un-Twilzer?“ erkundigte sich Klackton. Aus den Augenwinkeln sah er, wie die Hohenpriester der Umbraner die Opfermesser wetzten.

„Der Un-Twilzer ist ein gefährlicher Verbrecher“, erklärte der falsche Umbraner. „Es besitzt

ungeheure Macht und ist verantwortungslos genug, diese auch einzusetzen. Solange er sich auf freiem Fuß befindet, ist die gesamte Menschheitsgalaxis vom Untergang bedroht. Ich beschwöre Sie, Klackton, bringen Sie uns zu seinem Versteck."

Klackton war verzweifelt. Wie konnte er die Forderungen des mysteriösen Umbraners erfüllen, wenn er nicht einmal wußte, was er denn eigentlich von ihm wollte?

8.

Atlan wollte Auseinandersetzungen und jegliches Blutvergießen tunlichst vermeiden, deshalb hatte er angeordnet, die Deflektorschirme einzuschalten und, falls sie wider Erwarten dennoch entdeckt würden, nur die Paralysatoren einzusetzen.

Sie drangen durch eine offene Schleuse in einen leerstehenden Korvettenhangar ein und gelangten durch ein Schott in die innere Schiffszelle.

Schon in dem von Pflanzen überwucherten Korvettenhangar hatten sie Kulturzeugnisse der Umbraner entdeckt. Das waren in der Mehrzahl verwitterte Stein- und Tongötzen, die humanoide Züge trugen. Atlan war auch nicht entgangen, daß einer der Götzen eine große Ähnlichkeit mit seinem Freund Perry Rhodan hatte, äußerte sich seinen Begleitern gegenüber aber nicht darüber. Er wollte sie nicht zusätzlich belasten, sollten sie sich vorerst einmal auf diesen Teil der Aufgabe konzentrieren.

Als das siebenköpfige Kommando unter Atlans Führung dann durch die Korridore flog, begegneten sie immer häufiger Umbranern, die sich in der AURIGAE FORTE offenbar häuslich eingerichtet hatten. Fast alle Korridore und Räumlichkeiten waren von den technischen Einrichtungen geräumt worden, dafür hatten die Umbraner tonnenweise den umbrafarbenen Planetenboden herangeschleppt und Wände, Decken und Fußböden damit beschichtet.

Eines konnte vorweggenommen werden: Wie immer sich die Dinge auch entwickelten, die AURIGAE FORTE würde nie mehr zu einem Raumflug starten.

Atlan und seine Männer drangen immer tiefer in das Schiff vor. Es kam einige Male zu Zusammenstößen mit Umbranern, doch verlief das ohne Komplikationen. Da die USO-Spezialisten durch die Deflektorfelder unsichtbar waren, würden die Umbraner wohl oder übel übernatürliche Kräfte als Erklärung dafür heranziehen müssen, daß sie plötzlich und unerwartet umgestoßen wurden.

„Ich fürchte, wir werden Korporal Klackton und die beiden Leutnants nicht schnell genug finden, Sir", meinte einer von Atlans Männern. „Wäre es nicht besser, wenn wir uns trennten und jeder in einer anderen Richtung nach ihnen sucht?"

„Nein", sagte Atlan knapp. Dann plagten ihn jedoch Gewissensbisse, seinen Leuten gegenüber nicht fair zu sein, wenn er ihnen seine Beweggründe verschwieg, und er fügte hinzu: „In diesem speziellen Fall halte ich es für besser, wenn wir zusammenbleiben. Ich habe das unbestimmte Gefühl, daß wir mehr finden, als wir uns ursprünglich erhofften."

„Denken Sie dabei an den Großadministrator?" wollte einer seiner Männer wissen.

„Wie kommen Sie darauf?" fragte Atlan zurück, während er in einen Antigravschacht einbog und in ihm hochflog.

„Mir ist nicht entgangen, daß einer der Steingötzen eine verblüffende Ähnlichkeit mit Rhodan hatte", antwortete der Spezialist.

Ein anderer fügte hinzu: „Und ich glaubte bei einer anderen Statue eine Ähnlichkeit zum Zweiten Offizier der AURIGAE FORTE zu entdecken, den ich ganz gut kenne. Bekommt jetzt nicht Klacktons Aussage über den *Guten Geist der Berge* und die *Diener der Kugel* eine gänzlich neue Bedeutung, Sir?"

„Ich glaube, ja", sagte Atlan ausweichend.

Er konnte sich nicht auf dieses Thema konzentrieren, seine Gedanken wanderten immer zu einem anderen Punkt ab. Er fragte sich, warum er ausgerechnet diesen Antigravschacht gewählt hatte. Es war unsinnig, ihn zu benutzen, wenn er nach Klackton suchte, denn die Umbraner hatten bestimmt einen anderen Weg gewählt. Es wäre zu umständlich und anstrengend für die Umbraner gewesen, diesen Schacht hinaufzuklettern.

Wieso habe ich diesen Weg gewählt? fragte sich der Arkonide.

Und er kam zu der Erkenntnis, daß er gegen seinen Willen handelte. Irgendeine parapsychische Macht zwang ihn, im Antigravschacht in die Höhe zu fliegen. Er konnte sich einfach nicht dagegen wehren, selbst als er erkannte, daß er beeinflusst wurde. Er war der fremden Macht hilflos ausgeliefert, die ihn zwang, die Unterkunftsräume in den oberen Decks aufzusuchen. Plötzlich wurde ihm auch klar, daß es die fremde Macht war, die nicht wollte, daß sie sich trennten.

Als sie die Höhe der Kommandozentrale erreicht hatten, sagte sich Atlan: Beim nächsten Hauptdeck steigen wir aus. Und obwohl dieser Wunsch nicht seinem ureigensten Ich entsprang, verließen sie auf dem nächsten Hauptdeck den Antigravschacht.

Hier reihten sich entlang der sternförmig auseinanderstrebenden Korridore die Türen der Mannschaftsunterkünfte aneinander.

Atlan schaltete das Antigravaggregat und den Deflektorgenerator ab. Er verspürte eine seltsame Beklemmung, als er den Korridor entlangschritt. Seine Schritte hallten laut durch die Stille. Er blieb bei der ersten Schiebetür stehen und legte die Hand auf den Griff. Aber er zögerte, die Tür zu öffnen. Hinter sich vernahm er das kurze, abgehackte Atmen seiner Männer.

Plötzlich wich die Beklemmung von ihm, er konnte wieder leichter atmen.

„Es ist, als ob jemand einen Druck von mir genommen hat“, drückte ein Spezialist aus, was sie alle fühlten.

Es konnte nur so sein, daß die fremde Macht sie aus ihrem Einfluß entlassen hatte.

Atlan holte tief Atem und öffnete die Tür. Er wußte nicht genau, was er zu sehen erwartet hatte, aber der Anblick, der sich ihm bot, überraschte ihn nicht im geringsten. Vor ihm lag eine Doppelkabine, und beide Schlafkojen waren belegt: in jeder lag ein Mann.

Atlan eilte zu ihnen und betrachtete die beiden wie; schlafend Daliegenden eingehend. Im ersten Moment schien es ihm, als zeigten sie keinerlei Lebenszeichen, aber dann stellte er plötzlich fest, daß sich ihre Brustkörbe in regelmäßigen Abständen hoben und senkten

„Sie atmen!“

Der Mann in der unteren Schlafkoje öffnete ein Auge, dann das zweite, zwinkerte ungläubig und grinste dann.

„Träume ich, oder ist der Dornröschenschlaf endlich beendet?“ fragte er mit kräftiger Stimme. Er richtete sich auf und runzelte die Stirn. „Warum schweigen Sie, Sir? Ist eine Panne passiert? Sind Sie ein Twilzer und haben Sie nur das Aussehen von Lordadmiral Atlan angenommen?“

„Ich bin Lordadmiral Atlan.“

„Wirklich und wahrhaftig?“

„Warum zweifeln Sie an meinen Worten?“

Der Mann lachte befreit. „Wissen Sie, Sir, wir alle haben gelernt, nichts für unmöglich zu halten und dennoch an allem zu zweifeln.“

„Was ist passiert?“ fragte Atlan.

Vom Korridor drangen Geräusche, Schritte und Stimmen in die Kabine. Einer der USO-Spezialisten, blickte hinaus und berichtete Atlan: „Es scheint, als ob die ganze Besatzung nach und nach erwacht.“

Jemand auf dem Korridor rief:

„Wo ist dieser Klack-Klack? Wenn mir der Kerl vor die Fäuste kommt, dann erschlage ich ihn.“

Atlan lächelte schwach.

„Habe ich Korporal Klackton also doch nicht unrecht getan, als ich ihn für das Verschwinden der AURIGAE FORTE verantwortlich machte.“

„Klack-Klack ist nicht an allem schuld“, sagte der Mann in der unteren Kojen.

Inzwischen war auch der andere erwacht und behauptete:

„Aber ohne Klack-Klack wären wir nie in der Vergangenheit gelandet.“

„Erzählen Sie mir jetzt, was vorgefallen ist“, verlangte Atlan.

Nachdem die beiden Männer eine Rekonstruktion der Geschehnisse gegeben hatten, ließ

sich Atlan die Vorfälle auch von den anderen Betroffenen schildern, so daß er ein abgerundetes Bild erhielt.

9.

Um 23.46 Uhr am 25. Oktober materialisierten vier Umbraner in der Kommandozentrale der AURIGAE FORTE.

„Wir werden von einer Heuschreckenplage heimgesucht!“ rief Walty Klackton, der gerade seinen Dienst angetreten hatte, und stürzte sich auf die Alarmanlage. Er konnte den entsprechenden Knopf auch niederdrücken, aber es wurde kein Alarm ausgelöst.

Der Funkoffizier reagierte ebenso schnell wie Klackton und wollte einen Notruf abschicken, doch der Hyperkom funktionierte nicht.

„Erschrecken Sie bitte nicht“, sagte einer der vier Umbraner in einwandfreiem Interkosmo. „Und sehen Sie bitte in unserem Eindringen auf Ihr Schiff und in unseren notwendigen Vorsichtsmaßnahmen keine Aggression. Wir sind in friedlicher Absicht gekommen.“

Die Bereitschaftssoldaten in der Kommandozentrale hatten ihre Strahler auf die vier Umbraner gerichtet; die Männer an den Armaturen brachten ebenfalls ihre Waffen in Anschlag. Sie blickten gespannt zu Rhodan und warteten nur auf ein Zeichen von ihm, um das Feuer zu eröffnen. Doch Rhodan hob die Hand und gebot ihnen damit Einhalt.

„Wir betrachten Ihr Erscheinen nicht als feindselige Handlung“, sagte er und setzte damit die Richtlinien für das Verhalten der Männer. Diese hielten die Waffen dennoch, für alle Fälle, schußbereit.

Rhodan runzelte die Stirn und fuhr mit leichtem Erstaunen fort:

„Ich muß vorausschicken, daß wir nicht viel über das Volk der Umbraner wissen. Aber immerhin waren wir bisher der Ansicht, daß sie keinerlei parapsychische Begabung besitzen. Um so überraschter bin ich, Umbraner zu treffen, die die Teleportation beherrschen. Oder sind Sie etwa nicht an Bord unseres Schiffes teleportiert?“

„Wir sind getwilt“, sagte der Sprecher der Umbraner. „Um von Anfang an Klarheit zu schaffen, muß ich Ihnen gestehen, daß wir nicht dem Volk der Umbraner angehören. Wir haben nur deren Gestalt angenommen, weil wir uns in ihrem Sonnensystem befinden und Ihnen ihr Aussehen vertraut ist. Wir haben getwilt, daß es besser ist, wenn wir Ihnen als Umbraner gegenübertreten.“

„Und welchem Volk gehören Sie tatsächlich an?“ erkundigte sich Rhodan.

„Wir kommen vom anderen Ende des Universums“, antwortete das Wesen, das das Aussehen eines Umbraners angenommen hatte. „Unser Name läßt sich in Ihre Sprache nicht übersetzen, ebenso wie Ihr Geist unser wahres Aussehen nicht ertragen könnte. Aber wenn Sie uns einen Namen geben wollen, dann nennen Sie uns Twilzer. Das ist treffend und wird uns noch am ehesten gerecht. Oder stört Sie der Klang dieses Namens?“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Keineswegs.“

„Und empfinden Sie es *auch* nicht als Störung, daß wir überfallartig in Ihr Schiff eingedrungen sind?“

„Das hängt von Ihren Beweggründen ab“, sagte Rhodan vorsichtig.

„Wir benötigen Hilfe“, erklärte der Chef-Twilzer. Und dann erzählte er:

Der Chef-Twilzer und seine drei Artgenossen sollten einen Schwerverbrecher, der sich eine Reihe von sträflichen Vergehen hatte zuschuldenkommen lassen, mit ihrem Raumschiff in ein andere Universum bringen. Doch dem Un-Twilzer gelang es trotz strengster Sicherheitsmaßnahmen den Flug zu sabotieren, so daß die Twilzer in der Milchstraße notlanden mußten. Während die vier Twilzer versuchten, den Defekt ihres Raumschiffs zu reparieren, konnte der Verbrecher flüchten. Er twilzte einfach aus dem wrackten Raumschiff, das eine enge Kreisbahn um die Sonne Umbra eingeschlagen hatte, zu irgendeinem der zwölf Planeten und verbarg sich dort. Nach eingehenden Recherchen kamen die vier Twilzer zu dem Ergebnis, daß der Un-Twilzer sich auf Umbra VI aufhielt und bei den dort lebenden Eingeborenen Unterschlupf gefunden hatte. Da er jede beliebige Gestalt annehmen konnte

und es ihm auch möglich war, seinen Geist vor seinen Jägern abzuschirmen, war es ein Ding der Unmöglichkeit, ihn mit den zur Verfügung stehenden Kräften dingfest zu machen.

Die Twilzer sahen nur einen einzigen Ausweg: Sie mußten in ihre Heimat zurückkehren, Verstärkung anfordern, um dann mit vereinten Kräften den Un-Twilzer jagen zu können. Doch scheiterte dies daran, daß ihr Raumschiff nicht flugfähig war. Der Antrieb war zwar intakt, aber durch die Sabotageakte des Verbrechers waren andere wichtige Schiffssegmente zerstört worden, die einen Flug über die gigantische Entfernung von etlichen Milliarden Parsek unmöglich machten.

Doch die Twilzer resignierten nicht. Sie sahen sich in der Milchstraße um und fanden heraus, daß diese Galaxis von unzähligen intelligenten und raumfahrenden Völkern bewohnt war. Und zu ihrer Freude stellten sie fest, daß die Raumschiffe eines dieser Völker genau ihren Bedürfnissen entsprachen. Berechnungen ergaben, daß es möglich war, den Twilzer-Antrieb in ein terranisches Kugelraumschiff der GALAXIS-Klasse einzubauen und damit die viele Milliarden Parsek weite Kluft zur Heimatgalaxis zu überbrücken.

Die Twilzer studierten die Sprache und die Lebensgewohnheiten der Menschen, und als sie sich ein umfassendes Wissen angeeignet hatten, entschlossen sie sich, um Hilfe zu bitten. Die AURIGAE FORTE, die ohnehin im Umbra-System manövrierte, erschien ihnen als das geeignete Objekt, zumal sich mit Perry Rhodan die wichtigste und einflußreichste Persönlichkeit der Menschheit an Bord befand.

„Und so sind wir einfach auf Ihr Schiff getwiltz“, schloß der Chef-Twilzer. „Wir möchten Sie bitten, uns die AURIGAE FORTE zu leihen, damit wir unseren Antrieb einbauen und in unsere Heimatgalaxis zu rückfliegen können, um Verstärkung zu holen. Unser Bitte ist nicht unbescheiden, ich weiß, aber wenn Sie uns erfüllen, dann profitiert letzten Endes auch die Menschheit davon. Denn der Un-Twilzer stellt für Ihre Galaxis eine Bedrohung dar. Er besitzt Fähigkeiten von denen Sie sich keine Vorstellungen machen können, und er ist skrupellos genug, sie jederzeit auch einzusetzen. Wenn Sie bedenken, welcher Schaden der Menschheit durch das Wirken des Un-Twilzers erwachsen kann, dann müssen Sie uns helfen.“

Rhodan überlegte kurz und fragte dann:

„Wann würden Sie das Ultraschlachtschiff benötigen? Ich bin in der Lage, Ihnen innerhalb von 72 Stunden unserer Zeitrechnung ein nagelneues Schiff der GALAXIS-Klasse zur Verfügung zu stellen.“

„Für uns ist jede Sekunde kostbar“, sagte der Chef-Twilzer.

„Das bedeutet, daß Ihnen mit der AURIGAE FORTE am meisten gedient wäre“, meinte Rhodan.

„Ich kenne Ihre Überlegungen“, sagte der Chef-Twilzer schnell, „deshalb habe ich auch die entsprechende Lösung für Ihre Probleme erdacht. Wenn Sie uns Ihr Schiff überlassen wollen, dann setzen wir Sie und Ihre Mannschaft auf Umbra sechs ab. Selbstverständlich überlassen wir Ihnen ein Funkgerät, damit Sie Hilfe herbeirufen können. Aber das dürfen Sie erst, nachdem wir unseren Antrieb in die AURIGAE FORTE eingebaut haben und startbereit sind.“

„Und warum das?“ fragte Rhodan mißtrauisch.

„Wir müssen schnell handeln, wenn wir verhindern wollen, daß der Un-Twilzer Schaden anrichtet“, antwortete der Chef-Twilzer. „Aber rasches Handeln wird uns unmöglich sein, wenn unsere Existenz allgemein bekannt wird. Wir sind über das Mißtrauen, die Neugierde und den Forscherdrang der Terraner bestens informiert und glauben, daß diese sonst so löblichen Eigenschaften unsere Bestrebungen stören könnten. Was, glauben Sie, Perry Rhodan, wird Ihr Freund Atlan tun, wenn Sie ihm von unserer Begegnung berichten?“

Rhodan lächelte.

„Keine Frage, daß der Arkonide sofort alle verfügbaren USO-Einheiten mobilisieren würde. Sie haben recht, daß sich Ihre Mission verzögern würde. Andererseits wäre es nicht unwichtig für uns, mehr über Ihr Volk zu erfahren. Wer garantiert mir, daß Sie die Wahrheit sagen?“

„Twilzer lügen nicht“, sagte der Chef-Twilzer würdevoll. „Aber selbst wenn Ihr Mißtrauen stärker ist als Ihre Hilfsbereitschaft, so bedenken Sie, daß wir gar nicht viel von Ihnen verlangen. Was ist ein Raumschiff gegen die Rettung einer ganzen Galaxis!“

„Was tun Sie, wenn ich mich weigere, Ihnen die AURIGAE FORTE zu überlassen?" wollte Rhodan wissen.

„Dann würden wir versuchen, den Un-Twilzer mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu jagen."

„Und Sie würden nicht versuchen, sich das Raumschiff mit Gewalt zu nehmen?"

„Es stünde in unserer Macht, das zu tun. Aber damit würden wir uns auf die gleiche Stufe mit dem Un-Twilzer stellen."

Perry Rhodan glaubte den Fremden.

„In Ordnung", sagte er. „Die AURIGAE FORTE gehört Ihnen."

„Danke", sagte der Chef-Twilzer. „Dann wollen wir keine Zeit verlieren und mit dem Schiff nach Umbra sechs twilzen. Während Ihre Leute dann die AURIGAE FORTE räumen, werden wir den Antrieb von unserem Schiff holen und ihn einbauen. Bis der letzte Mann von Bord gegangen ist, werden wir startbereit sein. Ich bitte Sie jetzt, äußerste Ruhe zu bewahren, denn einen so gigantischen Körper mit zweitausend Individuen zu befördern, das ist selbst für einen Twilzer keine Kleinigkeit. Seien Sie uns also behilflich, daß wir uns konzentrieren können."

Das war der Zeitpunkt, zu dem Walty Klackton seinen Auftritt hatte.

*

„Sir!" rief er aufgeregt und ging auf Rhodan zu. „Ich muß Sie davor warnen, sich diesen Fremden auf Gedeih und Verderben auszuliefern."

„Wer ist denn das?" entfuhr es dem Chef-Twilzer überrascht.

„Ich kann ihn in keine Kategorie einreihen", sagte der Twilzer neben ihm. „Es ist mir einfach nicht möglich, sein Psychogramm zu twilzen."

„Kümmern wir uns einfach nicht um ihn, sondern konzentrieren wir uns auf unsere Aufgabe", schlug der Chef-Twilzer vor.

„Jawohl, lassen Sie sich von Korporal Klackton nur nicht irritieren", sagte Rhodan, der die Unterhaltung der Twilzer mitangehört hatte.

„Das ist leichter gesagt als getan", meinte der Twilzer, der links von seinem Chef stand. „Dieser Terraner hat eine Ausstrahlung, die mich beunruhigt."

„Jawohl, er hat einen gewissen Twilz", mußte selbst der Chef-Twilzer zugeben. „Aber versuchen wir, seine Störimpulse zu ignorieren. Die Zeit drängt!"

Während die vier Twilzer in der Gestalt von Umbranern in Meditation versanken, hatte Klackton den Großadministrator erreicht.

„Was fällt Ihnen eigentlich ein, Korporal, einfach hereinzuplatzen und die Kontaktaufnahme mit Fremdwesen zu stören!" herrschte Rhodan ihn an.

„Entschuldigen Sie bitte meine Unverfrorenheit, Sir", sagte Klackton kleinlaut. Gleich darauf nahm er Haltung an und fuhr mit gefestigter Stimme fort: „Ich habe die Verhandlungen von Anfang an verfolgt und dabei ein immer größer werdendes Unbehagen verspürt."

„Und Sie sind der Meinung, daß Ihr Unbehagen jemanden interessiert?" sagte Rhodan grimmig.

„Ich fühle mich verpflichtet, meine Eindrücke nicht für mich zu behalten", erwiderte Klackton unbehaglich. „Mein Gefühl sagt mir, daß wir uns den Twilzern nicht blindlings anvertrauen sollten. Was wissen wir denn über sie? Ihre Gesetze, nach denen sie Verbrecher aburteilen, könnten unseren Begriffen von Moral und Ethik völlig konträr laufen. Wenn das zutrifft, so hieße das, daß wir ihnen behilflich sind, einen Außenseiter ihrer Gesellschaft zu jagen, der nach unseren Vorstellungen womöglich ein aufrechter Charakter ist. Damit aber würden wir großes Unrecht begehen."

„Sind das Ihre ganzen Bedenken, Klackton?" fragte Rhodan mit erzwungener Ruhe.

„Ich wollte nur einen Anstoß geben, damit Sie die ganze Angelegenheit noch einer eingehenderen Überprüfung unterziehen, Sir", verteidigte sich Klackton.

Er wandte sich den vier Twilzern zu, die reglos dastanden.

„Ist es nicht ungewöhnlich, daß sie sich uns nicht einmal in ihrer wahren Gestalt zeigen?" fuhr Klackton fort. „Und scheint nicht eine arge Hinterlist dahinterzustecken, daß sie ihre parapsychischen Fähigkeiten mit dem nichtssagenden Begriff ‚twilzen‘ umschreiben? Wir müssen von diesen Fremdwesen Aufklärung verlangen ..."

„Jetzt ist es genug, Korporal!" unterbrach ihn Rhodan mit donnerartiger Stimme. „Verschwinden Sie und lassen Sie sich erst wieder blicken, bis uns die Twilzer verlassen haben."

Klackton wurde von Rhodans Gefühlsausbruch so eingeschüchtert, daß er am ganzen Körper zu zittern begann. Unter dem Gelächter der Mannschaft wich Klackton zurück. Dabei verhedderte er sich jedoch mit den Beinen und verlor den Halt. Während er stürzte, bekam er mit den Händen etwas zu fassen und klammerte sich verzweifelt daran fest.

Unglücklicherweise handelte es sich dabei um einen der in Meditation versunkenen Twilzer, der in diesem Augenblick geistiger Entrücktheit nicht die nötige Standfestigkeit hatte, Klacktons Gewicht abzufangen. So passierte es, daß der Twilzer mitsamt Klackton umstürzte und auch die anderen mit sich riß. Die vier Twilzer und Klackton bildeten minutenlang ein unentwirrbares Knäuel, das sich erst allmählich entwirrte.

Als die Twilzer auf die Beine kamen, blickten sie sichtlich benommen um sich. Klacktons Anblick, der vor ihnen stand und mit linkisch anmutenden Gesten und unzusammenhängenden Sätzen seinem Bedauern Ausdruck gab, konnte ihnen auch keine ausreichende Aufklärung über die Situation geben.

„Was ist vorgefallen?" erkundigte sich der Chef-Twilzer.

„Ein kleines, unbedeutendes Mißgeschick", beteuerte Klackton und wich schrittweise vor den Twilzern zurück.

„Hoffen Sie, daß dieses unbedeutende Mißgeschick keinen Einfluß auf unsere Beziehungen zu den Twilzern hat", raunte Rhodan ihm zu, als er bei ihm vorbeikam.

„Blicken Sie auf den Panoramabildschirm, Sir", bat Klackton schüchtern. „Ich glaube, es ist alles gutgegangen."

Rhodan folgte der Aufforderung und stellte erstaunt fest, daß auf dem Bildschirm nicht mehr das All mit den Planeten des Umbra-Systems zu sehen war, sondern die Szenerie einer umbrafarbenen Landschaft. Die AURIGAE FORTE stand am Fuß eines Gebirgsmassivs auf einer Ebene, die auf der anderen Seite von dichtem Dschungel abgegrenzt wurde.

Rhodan hatte sich mit dem Anblick der neuen Umgebung kaum vertraut gemacht, als die Meldung der Ortungszentrale eintraf, daß man sich auf Umbra VI befand.

Rhodan atmete auf.

Er wandte sich den vier Twilzern zu und meinte anerkennend:

„Ich bin tief beeindruckt von Ihren Fähigkeiten. Nachdem die erste Phase des Unternehmens erfolgreich beendet ist, werde ich die zweite Phase, die Räumung des Schiffes, in Angriff nehmen."

Die vier Twilzer schwiegen.

„Es ist doch alles in Ordnung?" erkundigte sich Rhodan.

„Leider nicht", erwiderte der Chef-Twilzer. „Es war uns unter den gegebenen Umständen einfach unmöglich, uns auf das Twilzen zu konzentrieren. Der Mann mit dem undefinierbaren Twilz war doch ein größerer Störfaktor, als wir glaubten."

„Klackton!" sagte Rhodan dumpf. Er räusperte sich und fügte hinzu: „Was soll denn schiefgegangen sein? Die Ortungsergebnisse haben eindeutig gezeigt, daß wir uns auf Umbra sechs befinden."

„Der Planet stimmt, aber nicht die Zeit", sagte der Chef-Twilzer. „Wir befinden uns tausend Jahre in der Vergangenheit."

Diese Tatsache mußte Rhodan erst einmal verdauen. Nachdem er sich gefaßt hatte, sagte er:

„Ich sehe trotzdem kein ernsthaftes Problem. Wenn ich richtig kombiniert habe, dann verstehen Sie unter ‚twilzen‘ nicht nur Teleportation, sondern auch Telepathie, Telekinese und die Extra Temporäre Perzeption. Sie beherrschen also, neben allen anderen denkbaren parapsychischen Fähigkeiten, auch die Zeit. Ist das richtig?"

„So könnte man sagen", bestätigte der Chef-Twilzer.

„Wenn Sie die Zeit beherrschen, dann kann es für Sie doch kein Problem sein, mit uns in die Gegenwart zurückzutwilen!“

„Wir besitzen die theoretische Möglichkeit, in die Gegenwart zurückzukehren“, erklärte der Chef-Twilzer. „Aber in der praktischen Anwendung ergibt sich eine Reihe von Problemen. Das schlimmste, das auch Ihnen geläufig ist, ist die Herbeiführung von Zeitparadoxa. Es wäre unverantwortlich, einen Zeitsprung über tausend Jahre zu versuchen. Wenn wir nicht auf die Millionstelsekunde genau twilzen, kann das furchtbare Auswirkungen haben. Nein, darauf können wir es nicht ankommen lassen. Wir müssen erst einmal abwarten und überlegen, was zu tun ist. Geben Sie uns etwas Zeit, Perry Rhodan, damit wir in Ruhe über einen Ausweg aus diesem Dilemma nachdenken können.“

*

Die Tage vergingen, ohne daß die vier Twilzer etwas von sich hören ließen. Perry Rhodan hatte die Zeit genützt, um astronomische Messungen anstellen zu lassen; aus dem Stand der Gestirne war eindeutig hervorgegangen, daß sie sich etwa tausend Jahre in der Vergangenheit befanden.

Die Gewißheit, aus ihrer Gegenwart herausgerissen und von ihren Freunden, Verwandten und Bekannten durch die Zeit getrennt worden zu sein, färbte sich auf die Moral der Mannschaft ab.

Rhodan sah sich gezwungen, die Wartezeit mit „Beschäftigungstherapien“ zu überbrücken. Er schickte Kommandos aus, die Verbindung zu den Eingeborenen aufnehmen sollten, und hoffte, daß die Männer dadurch von ihrem Schicksal abgelenkt würden. Selbstverständlich waren bei der Kontaktaufnahme mit den Umbranern besondere Verhaltensmaßnahmen zu beachten, um sie nicht in ihrer natürlichen Entwicklung zu stören.

So mußte streng darauf geachtet werden, daß keine technischen Geräte oder gar Waffen in die Hände der Eingeborenen fielen. Es durften keinerlei Spuren hinterlassen werden, die die Jahre überdauerten und den Umbranern nachhaltig in Erinnerung blieben. Rhodan wußte, daß er sich in dieser Beziehung auf die Besatzung der AURIGAE FORTE verlassen konnte, denn es handelte sich durchweg um erfahrene USO-Spezialisten. Es wäre bestimmt alles gutgegangen, wenn es nicht Walty Klackton gegeben hätte.

Aber diesem Pechvogel passierte schon am zweiten Tag des Aufenthalts in der Vergangenheit ein Mißgeschick, dessen Auswirkung immer weitere Kreise zog.

Walty Klackton gehörte einem zwanzigköpfigen Kommando an, das zu einem Stamm von Umbranern aufgebrochen war, der in den nahen Bergen lebte, um dessen Lebensgewohnheiten zu studieren. Ähnliche Forschungskommandos waren in allen Richtungen unterwegs; ihre Hauptaufgabe war es, Licht in die dunkle Vergangenheit der Umbraner zu bringen und herauszufinden, wie es einem Volk ohne Raumfahrt möglich gewesen sein konnte, sich über alle zwölf Planeten des Sonnensystems auszubreiten.

Das Forschungskommando, dem auch Klackton angehörte, hatte nur die nötigste technische Ausrüstung mitgenommen, dazu als Bewaffnung Paralysatoren. Energiestrahler, Handgranaten, Miniaturbomben und andere schwere Waffen gehörten zwar ebenfalls zur Ausrüstung, wurden aber vom Kommandanten, einem USO-Hauptmann namens Vert Abstrant, unter Verschuß gehalten.

Die zwanzigköpfige Gruppe erreichte das Gebiet des Bergstammes ohne Zwischenfälle. Als man jedoch die Höhlen erreichte, waren keine Umbraner zu sehen. Die Männer durchsuchten die Höhlen, fanden diese jedoch verlassen vor. Es gab einige untrügliche Zeichen dafür, daß die Eingeborenen ihre Behausungen fluchtartig verlassen hatten.

Von vorangegangenen Expeditionen wußte man jedoch, daß die Umbraner im allgemeinen nicht scheu waren. Translatoren, die mit einem halben Dutzend Dialekten gespeichert waren, zeugten von der Kontaktfreudigkeit der Eingeborenen.

Major Vert Abstrant erließ über den leistungsstarken Translator einen Aufruf an die Bergbewohner, in dem er sie aufforderte, sich zum Empfang von Friedensgaben bei ihrem Sammelplatz einzufinden.

Diese „Friedensgaben“ waren einfache Gebrauchsgegenstände, wie fast unzerreißbare Bindfäden, Feuersteine, Schmuck, Zierknöpfe und dergleichen mehr; andere Forschungsgruppen hatten mit solchen Geschenken an die Eingeborenen gute Erfahrungen gemacht.

Diesmal blieb der Erfolg jedoch aus, die Berg-Umbraner hielten sich versteckt.

Major Abstrant beschloß, die Nacht hier zu verbringen, um am nächsten Morgen zur AURIGAE FORTE zurückzukehren. Er bestimmte sechs Wachen durch das Los. Das Schicksal wollte es, daß Walty Klackton zu den Auserwählten gehörte - auf ihn fiel die vierte Wache.

Es war mitten in der Nacht, als der Kommandant plötzlich durch eine schrille Stimme geweckt wurde, die schaurig über das Bergtal hallte. Major Abstrant glaubte zuerst, daß er von einem Alptraum geplagt wurde, weil die Stimme in einer unverständlichen, fremdartigen Sprache sprach. Doch als er völlig zu sich kam, sah er, was sich tatsächlich zutrug:

Walty Klackton saß vor dem Translator, sprach munter drauflos, und das Gerät übersetzte seine Worte in irgendeinen Dialekt der Umbraner.

Major Abstrant sah rot. Er beruhigte sich aber schnell, denn durch den roten Schleier der Wut hindurch sah er das Unfaßbare: Von allen Seiten kamen Umbraner in das Tal, sie flogen, gingen aufrecht oder auf allen sechsen - und alle wurden von Walty Klackton so magisch angezogen wie die Motten vom Licht. Sie setzten sich rund um das Lager und schienen großer Erwartungen zu sein.

„Was haben Sie durch den Translator gesagt, daß die Eingeborenen ihre Scheu abgelegt haben und haufenweise heranströmen?“ erkundigte sich Major Abstrant nach Klacktons Geheimrezept.

Klackton lächelte geschmeichelt und erklärte:

„Ich habe mich daran erinnert, in einem Sternenkatalog über die Umbraner gelesen zu haben, daß sie auf Mystisches sehr leicht ansprechen. Sie sind bereit, für alles und jedes Götter verantwortlich zu machen und solche zu erfinden. Als vor zwei Jahrzehnten, von unserer Gegenwart aus gerechnet, Ertruser auf Umbra sechs landeten, verehrten sie sie ebenfalls wie Götter. Seit damals gab es den Glauben an den *Dämon der roten Zwerge* und die *Diener der Kugel*. Daran erinnerte ich mich und habe den Umbranern das Eintreffen des Dämons und seiner Diener angekündigt. Natürlich habe ich etwas nachgeholfen, indem ich ihnen mit Tod und Vernichtung drohte, falls sie sich nicht schleunigst einfänden. Das war nicht ganz korrekt, aber ich glaube, in diesem Fall heiligt der Zweck die Mittel. Die Umbraner sind gekommen, und das gibt schließlich den Ausschlag.“

„Das haben Sie großartig gemacht, Korporal“, lobte Major Abstrant. „Ich verspreche Ihnen, daß Sie dafür befördert werden.“

„Daran kann ich nicht glauben“, meinte Klackton bekümmert. „Ich habe schon größere Leistungen vollbracht und bin immer noch Korporal.“

Die Kontaktaufnahme mit den Umbranern klappte vorzüglich. Major Abstrants Gruppe erfuhr von den Bergbewohnern nicht nur, warum sie sich so ängstlich verborgen hatten, sondern bekam auch die Antwort auf die Frage, wie die Umbraner über alle zwölf Planeten expandieren konnten: Es stellte sich heraus, daß Blues auf Umbra VI gelandet waren und die Eingeborenen zu den anderen Planeten verschleppt hatten, um sie als Sklaven in Bergwerken arbeiten zu lassen. Aber anscheinend war der Erzabbau auf den Umbra-Planeten nicht lohnend, jedenfalls hatten sich schon seit einer ganzen Weile keine Sklavenschiffe der Blues mehr blicken lassen. Als nun Major Abstrants Gruppe hier eintraf - die Berg-Umbraner hatten die Landung der AURIGAE FORTE selbstverständlich beobachtet -, vermuteten sie, daß es sich um „verkleidete“ Sklaventreiber handelte; deshalb waren sie geflüchtet.

„Wir sollten den Eingeborenen nun die Geschenke überreichen, um sie endgültig von unseren friedlichen Absichten zu überzeugen“, schlug Klackton dem USO-Major vor.

„Übernehmen Sie das, Korporal“, meinte Major Abstrant großzügig. „Schließlich sehen die Eingeborenen in Ihnen den *Dämon der roten Zwerge*. Überzeugen Sie sie davon, daß Sie harmloser als Ihr Name sind, ha, ha, ha!“

„Danke, Sir, das ist eine große Ehre für mich, Sir“, sagte Klackton.

Major Abstrant kümmerte sich nicht mehr um dieses Problem, sondern überließ die Verantwortung voll und ganz Walty Klackton. Dieser holte sich eine der Kisten von den Antigrav-Transportscheiben, ohne auf die Beschriftung zu achten. Er öffnete sie und verteilte die bunten, erbsengroßen Kugeln an die Eingeborenen, die nicht recht wußten, was sie damit anfangen sollten, sich aber nichtsdestoweniger darum rissen.

Einige versuchten sie mit den Beißwerkzeugen zu zerkauen, als das nicht gelang, ließen sie sie in ihren Handflächen rollen, warfen sich in die Luft und fingen sie wieder auf und machten allen möglichen Unsinn damit.

Klackton hatte an die fünfzig der verschiedenfarbenen Kügelchen verteilt, als sein Blick auf die Beschriftung der Kiste fiel.

VORSICHT! EXPLOSIV! stand dort. Weiter war dort angegeben, welche Sprengkraft die verschieden gefärbten Handgranaten hatten. Die schwarzen Kügelchen waren Miniaturatombomben!

Klackton vergewisserte sich nur, daß er keine einzige Atombombe an die Eingeborenen verteilt hatte, dann rief er über den Translator:

„Jetzt müßt ihr eure Geschenke weit, weit von euch werfen, dann gehen alle eure Wünsche in Erfüllung!“

Zu seinen nichtsahnenden Kameraden rief er gleichzeitig :

„In Deckung! Gleich werden an die fünfzig Handgranaten explodieren!“

Seine Warnung kam im richtigen Augenblick. Kaum waren die USO-Spezialisten in Deckung gegangen, da schleuderten die Umbraner ihre hochbrisanten „Friedensgaben“ in hohem Bogen davon. Eine Reihe von Explosionen war die Folge, die das Hochtal erbeben ließen, und nur dem Umstand, daß die Umbraner soviel Kraft besaßen, um die Granaten bis zu zweihundert Meter weit zu schleudern, war es zu verdanken, daß keiner von ihnen verletzt wurde.

Als die Explosionen abgeklungen waren, erhoben sich die USO-Spezialisten aus ihren Deckungen. Der Platz vor ihnen war wie leergefegt, die Umbraner hatten sich in die Lüfte erhoben und flogen kreischend davon.

Der Translator übersetzte den Tenor ihrer ängstlichen Rufe:

„Der *Dämon der roten Zwerge* ist gekommen, um Tod und Verderben über uns zu bringen!“

Major Abstrant stand wie ein zum Tode Verurteilter da und murmelte immer wieder:

„Wie sage ich es dem Großadministrator?“

*

Die Kunde vom Erscheinen des *Dämons der roten Zwerge* breitete sich rasch von den Bergen in die Täler aus, und nur wenige Stunden nach Klacktons verhängnisvoller Geschenkverteilung hatten die Augenzeugen die ersten Klackton-Götzen aus Ton geformt.

Als Rhodan davon erfuhr, entschloß er sich zu einer Blitzaktion. Sie sollte einesteils erreichen, daß die Umbraner den *Dämon der roten Zwerge* so bald wie möglich aus ihrem Gedächtnis strichen und sie andererseits von Klacktons Harmlosigkeit überzeugen.

Doch erreichte Rhodan damit nur das Gegenteil.

Er hatte die Propagandareise mit Klackton kaum gestartet, als er einsehen mußte, daß er einen Fehler begangen hatte. Im ersten Dorf, in das sie kamen, existierten bereits drei Klackton-Götzen, einer davon war fünf Meter hoch. Klackton vernichtete die Götzen auf Rhodans Geheiß mit dem Impulsstrahler und verkündete über den Translator, daß er alle Umbraner heiß und innig liebe und ihnen kein Leid zufügen wolle. Die Eingeborenen jubelten ihm zu. Beim Verlassen des Dorfes hantierte Klackton jedoch so ungeschickt mit der Waffe, daß sie losging. Bevor der Unglücksrabe die Dauerfeuer-Schaltung rückgängig machen konnte, waren ein halbes Dutzend Hütten eingeschmolzen.

Am nächsten Tag standen in diesem Dorf doppelt so viele und doppelt so große Klackton-Götzen, deren besonderes Charakteristikum die überdimensionale Nase war.

Im nächsten und übernächsten Dorf kam es zu ähnlichen spektakulären Zwischenfällen, so

daß Rhodan das Unternehmen „Rehabilitierung“ kurzerhand abbrach, Klackton persönlich zur AURIGAE FORTE geleitete und ihn unter Stubenarrest stellte.

Rhodan sah nur noch eine Möglichkeit, die Eingeborenen zu versöhnen, nämlich eine Rundreise in eigener Sache zu unternehmen und sie mit Geschenken zu überhäufen. Der Erfolg dieser Aktion war jedoch recht zweifelhaft: Die Umbraner sahen in Rhodan wohl einen Gönner, Helfer und Beschützer, konnten aber den schrecklichen *Dämon der roten Zwerge* nicht aus ihren abergläubischen Gehirnen verbannen. Und sie dankten Rhodans gute Taten auf ihre Art, indem sie auch von ihm Götzenstandbilder anfertigten und ihm die ehrenvolle Bezeichnung *Guter Geist der Berge* gaben.

Zu diesem Zeitpunkt sprachen wieder die vier Twilzer bei Rhodan vor. Ihr Anführer sagte mit sorgenvoller Stimme zum Großadministrator des Solaren Imperiums:

„Wir haben gehofft, daß wir einen Ausweg twilzen können, wenn wir uns in die Wildnis dieser Welt zurückziehen. Aber es gelang uns nicht, weil wir nicht die nötige Ruhe fanden. Fast überall, wohin wir kamen, begegneten wir dem Bildnis des Mannes mit dem verhängnisvollen Twilz. Es war uns einfach nicht möglich, das Problem konsequent durchzutwilzen. Um eine Ihrer Redewendungen zu gebrauchen, wir strecken die Waffen! Da es uns nicht möglich ist, einen Ausweg zu twilzen, werden wir von der einfachsten und nächstliegenden Möglichkeit Gebrauch machen: Wir werden die tausend Jahre bis zu unserer Gegenwart abwarten.“

„Das mag vielleicht für Sie eine einfache Lösung sein“, entgegnete Rhodan.

„Ich weiß nicht, welche Lebenserwartung ein Twilzer hat...“

„Wir sind unsterblich“, warf der Chef-Twilzer ein.

„... aber Menschen werden im günstigsten Fall nicht viel älter als zweihundert Jahre“, fuhr Rhodan unbeirrbar fort. „Meine Männer wären lange vor Ablauf der tausendjährigen Wartezeit tot. Sie müssen sich schon etwas Originelles einfallen lassen, Chef-Twilzer.“

„Für Ihre Männer - und auch für Sie - werden die tausend Jahre wie im Flug vergehen“, sagte der Chef-Twilzer, „denn wir werden sie in Tiefschlaf versetzen, während dem der Alterungsprozeß auf ein Minimum verkürzt wird.“

Rhodan beruhigte sich wieder. Diese Lösung konnte er zur Not akzeptieren.

„Gibt es denn keine andere Möglichkeit?“ erkundigte er sich.

Der Twilzer schüttelte den Kopf und ließ seine Fühler vibrieren.

„Wir können es nicht riskieren, durch die Zeit zu twilzen. Stellen Sie sich vor, welche Komplikationen es gäbe, wenn wir in die Gegenwart twilzen und zu einem Zeitpunkt erscheinen, zu dem wir noch nicht in die Vergangenheit verschlagen wurden. Es gäbe dann zwei identische Raumschiffe mit einer ebenfalls identischen Besatzung. Sie würden doppelt existieren - und auch uns gäbe es doppelt. Aber das wäre alles noch nicht so schlimm. Was wir wirklich fürchten, ist, daß sich auch der Un-Twilzer verdoppelt.“

„Aber das würde heißen, daß der Verbrecher sich ebenfalls in der Vergangenheit aufhält!“ rief Perry Rhodan erstaunt.

„Wir befürchten es“, meinte der Chef-Twilzer düster. „Das ist mit ein Grund, warum wir in der Vergangenheit die tausend Jahre bis zu unserer Gegenwart abwarten wollen. Wenn es der Un-Twilzer nämlich ebenfalls nicht wagt, durch die Zeit zu twilzen, dann haben wir tausend Jahre zur Verfügung, um ihn zu jagen.“

„Ich verstehe“, meinte Rhodan gedankenverloren.

„Wir müssen darauf bestehen, daß sich Ihre gesamte Mannschaft in Tiefschlaf begibt, damit der Un-Twilzer es schwerer hat, sein Aussehen zu wechseln“, fuhr der Chef-Twilzer fort. „Deshalb möchten wir auch Sie bitten, sich dem tausendjährigen Schlaf hinzugeben, obwohl Sie die relative Unsterblichkeit besitzen. Der Un-Twilzer darf nicht die Chance haben, die Gestalt eines Menschen anzunehmen.“

„Ich anerkenne Ihre Argumente“, sagte Rhodan.

„Verfügen Sie über uns. Wann soll Ihr Plan realisiert werden?“

„Sofort! Wenn wir die AURIGAE FORTE in den Dschungel getwilzt und sie getarnt haben, damit sie vor Entdeckung durch eines der raumfahrenden Völker sicher ist, soll sich die

Mannschaft in die Unterkünfte begeben. Wir werden sie dann in den langen Schlaf twilzen..."

*

„Und so geschah es auch", schloß der Erste Offizier der AURIGAE FORTE, der Ertruser Nomo Trattot, seine Schilderung.

„Kein Wunder, daß keinem meiner Wachraumschiffe das Verschwinden der AURIGAE FORTE auffiel", sagte Atlan. Er ging in Gedanken noch einmal die Berichte der einzelnen Mannschaftsmitglieder durch - es war eine Groteske, für die in jeder einzelnen Phase kein anderer als Walty Klackton verantwortlich zeichnete.

„Können Sie mir eine Erklärung dafür geben, wie es möglich war, daß Klackton auf der einunddreißig Lichtjahre entfernten Pionierwelt Ottoljim auftauchte, während alle anderen sich noch in der Vergangenheit befanden?" fragte Atlan.

„Das ist mit wenigen Worten erklärt", sagte der Er-truser. „Entgegen der Annahme der Twilzer wagte der Un-Twilzer den Zeitsprung zurück in die Gegenwart. Dabei nahm er Klackton aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen mit sich. Warum er mit ihm nach Ottoljim twilzte, ist mir ebenfalls unklar."

„Mir dagegen nicht", sagte Atlan wie zu sich selbst. „Es dürfte klar sein, daß der Un-Twilzer die Aufmerksamkeit vom Umbra-System ablenken wollte. Und er löschte Klacktons Erinnerung, damit er keine Angaben über den Aufenthaltsort der AURIGAE FORTE machen konnte. Ein Rätsel bleibt nur, warum dieser außerirdische Verbrecher sich die Mühe machte und Klackton mit sich nahm."

„Die Twilzer behaupteten, daß zwischen Klackton und dem Un-Twilzer eine Art geistige Verwandtschaft bestehe", sagte der Erste Offizier der AURIGAE FORTE.

„Das könnte ein Motiv sein", gab Atlan zu.

Er sah jetzt ziemlich klar. Alle Äußerungen Klacktons, die unsinnig und verwirrend erschienen waren, hatten ihre besondere Bedeutung erhalten und fügten sich in das Gesamtbild ein. Selbst seine Begegnung mit dem Ottomanen, die Atlan für ein Hirngespinnst gehalten hatte, wollte er akzeptieren. Dieser Ottomane konnte niemand anderer sein als der Un-Twilzer.

Aus all diesen Erkenntnissen ergaben sich interessante Aussichten für die Zukunft.

Atlan entließ den Ersten Offizier der AURIGAE FORTE und setzte sich über Interkom mit dem Kommandanten der Suchkommandos in Verbindung, die das Ultraschlachtschiff durchstreiften. Die Umbraner hatten das Schiff inzwischen panikartig verlassen und sich in den umliegenden Dschungel zurückgezogen, von wo sie mit wachsamen Augen die Landung der Beiboote der IMPERATOR beobachteten.

„Haben Sie schon eine Spur von Großadministrator Rhodan und den drei anderen Personen gefunden?" fragte Atlan ohne große Hoffnung.

Und die Antwort fiel auch genau so aus, wie er befürchtet hatte: Perry Rhodan, Walty Klackton, Annemy Traphunter und Johnny Strange blieben unauffindbar, waren wie vom Erdboden verschwunden.

„Und was ist mit den vier Außerirdischen?" erkundigte sich Atlan.

„Langsam beginne ich daran zu zweifeln, daß es sie jemals gegeben hat", lautete die Antwort.

Atlan zweifelte nicht an ihrer Existenz. Seine Vermutung darüber, was aus ihnen und Rhodan und seinen Begleitern geworden war, wurde nun zur Gewißheit. Für Atlan gab es keinen Zweifel mehr, daß die Außerirdischen mit den vier Terranern nach Ottoljim teleportiert - oder, um die spezielle Bezeichnung zu gebrauchen: getwilzt - waren, weil sie von Klackton erfuhren, daß sich dort der Verbrecher versteckt hielt.

Atlan hätte nun eine Großaktion zu Rhodans Rettung starten können, doch schreckte er davor zurück.

Er befürchtete, daß der Un-Twilzer, einmal in die Enge getrieben, drastische Gegenmaßnahmen ergreifen könnte. Und was das zur Folge hätte, war Atlan zu diesem Zeitpunkt bereits klar: Die Außerirdischen, den Abtrünnigen eingeschlossen, verfügten über unheimliche Fähigkeiten, besaßen praktisch alle Paragaben in Höchstvollendung, die sich das menschliche Gehirn nur ausdenken konnte!

Breder Volat-Ljim hatte es eilig. Er wollte so schnell wie möglich nach Jim-Ottol kommen, deshalb holte er das Letzte aus seinem Schneegleiter heraus. Für ihn war kein Eishang zu steil, keine Gletscherspalte zu breit, er setzte über alle Hindernisse hinweg. Wenn die Raupenketten eine Steigung nicht mehr schafften oder der Boden so uneben war, daß sie nicht mehr griffen, dann benutzte er einfach die Prallfelder - ungeachtet des hohen Energieverbrauchs.

Es ging um Leben und Tod.

Er hatte vier Standard-Monate zusammen mit seiner Frau und seiner unverheirateten Tochter in der Wildnis verbracht, jetzt hatte er genug. Zu allem Überfluß war ihm vor drei Tagen der Rum ausgegangen, so daß er sich keinen Knochenwärmer mehr brauen konnte. Da hatte er den Entschluß gefaßt, auf dem schnellsten Weg nach Jim-Ottol zu fahren. Ein Mann konnte alles ertragen, selbst das Keifen von zwei Weibern, aber die Tatsache, daß sich die Kälte in seine Knochen schlich und kein Rum zur Verfügung war, um sie zu verscheuchen, konnte selbst den Stärksten und Mutigsten erschüttern.

Breder strebte in schnurgerader Linie Jim-Ottol zu. Nicht einmal als ein Achttatzbär seinen Weg kreuzte, ließ er sich aufhalten. Auf dieses eine Fell kam es ihm auch nicht mehr an, wo er den Laderaum des Schneegleiters mit den schönsten Fellen von Ottoljim vollgestopft hatte. Er mußte schleunigst seine Knochen aufwärmen - und dann seine Tochter Zitha verheiraten, alles andere war unwichtig.

Hinter ihm war ein Geräusch, die Tür zur Führerkanzel öffnete sich, und dann hörte er seine Frau sagen:

„Du, Breder, im Laderaum sind vier Zwillinge.“ Breder knurrte unwillig und sagte dann ärgerlich:

„Kannst du dich nicht gefälliger ausdrücken, wenn du mich schon störst! Um was für Zwillinge handelt es sich?“

„Na, eben um Zwillinge“, antwortete seine Frau Wilma, die nicht gerade das war, was man eine Intelligenzbestie nennen konnte. „Sie heißen Perry und Perry, Annemy und Annemy, Walty und Walty und Johnny und Johnny. Das eine Zwillingpaar ist weiblich, die anderen drei sind männlich.“

„Männlich?“ wiederholte Breder und dachte sofort an seine unverheiratete Tochter. „Ist einer darunter, der sich für Zitha eignen würde?“

„Sie sind alle sechs recht stattlich“, sagte seine Frau. „Aber mir persönlich sagen die beiden Waltys am ehesten zu. Sie haben so ausgeprägte Köpfe und unterscheiden sich allein dadurch von der Masse der anderen Männer.“

„Hm“, machte Breder, während er den Schneegleiter mit unverminderter Geschwindigkeit durch die vereiste Landschaft lenkte. „Dann stelle keine aufdringlichen Fragen, wie die Leute an Bord unseres Fahrzeuges gekommen sind und so, sondern bewirte sie reichlich. Und sei zu den Waltys besonders nett.“

Wilma nickte eifrig und ging durch den engen Verbindungskorridor in den hinteren Teil des shiftähnlichen Fahrzeuges zurück. Als sie am Kabinentrakt vorbeikam, ging eine Tür auf, und Zitha steckte ihren Kopf heraus.

„Was ist, Mam, darf ich nun die Männer endlich sehen?“ fragte sie erwartungsvoll.

„Hab Geduld, teure Tochter“, sagte Wilma und zog die Kabinentür zu. Beim Laderaum angekommen, holte sie erst einmal tief Luft, setzte ein freundliches Lächeln auf und öffnete das Schott.

Die vier Zwillingspaare kauerten noch immer in der gleichen Stellung inmitten der Felle. Bevor einer von ihnen noch etwas sagen konnte, sprudelte Wilma los.

„Seien Sie unbesorgt, meine Herren, ich werde keine aufdringlichen Fragen stellen. Leider kann ich Ihnen keine gemütlichere Unterkunft bieten - es sei denn, in der Kabine meiner Tochter. Aber das würde sich nicht schicken, solange kein Eheversprechen vorliegt.“ Sie kicherte und blickte dabei die beiden Waltys bedeutungsvoll an. „Wenn Sie Hunger haben

oder etwas zu trinken haben wollen, dann sagen Sie es nur. Ich werde mich bemühen, alle Ihre Wünsche zu erfüllen."

„Das ist zu freundlich, aber machen Sie sich keine Mühe", sagte einer der beiden Perrys. „Wenn Sie uns bis nach Jim-Ottol mitnehmen wollen, genügt uns das."

„Kann ich Ihnen wirklich nichts anbieten?"

„Vielleicht doch", sagte einer der beiden Waltys und räusperte sich verlegen. „Wenn Sie mir einen Knochenwärmer bringen könnten ..."

Wilmas Gesicht verzerrte sich zu einer weinerlichen Grimasse. Sie schluchzte und rannte davon.

„Was habe ich ihr denn nur getan?" wunderte sich Walty Klackton. *

„Vielleicht ist es besser, wenn du von nun an den Mund hältst", riet ihm Annemy. „Ein weiteres unbedachtes Wort könnte diese Leute so vergrämen, daß sie uns aus ihrem Fahrzeug werfen. Und wie wollen wir dann unbemerkt nach Jim-Ottol kommen?"

Klackton machte ein beleidigtes Gesicht und wandte sich ab. Johnny sah die heftige Bewegung zu spät und konnte nicht mehr verhindern, daß sie mit den Köpfen zusammenkrachten.

„Brova-brova", sagte Annemy und spielte damit auf Klacktons Sprachfehler an, der es ihm nicht erlaubte, das Wort „Bravo" richtig auszusprechen. Daraufhin sank Klackton noch mehr in sich zusammen.

„Genug jetzt", sagte Perry Rhodan. „Konzentrieren wir uns auf unsere Aufgabe. Ich fasse noch einmal zusammen: Unsere vier außerirdischen Freunde sind mit uns nach Ottoljim getwiltzt, weil sie vermuten, daß der Un-Twilzer sich hier verborgen hält. Diese Annahme ist begründet. Denn Korporal Klackton fand sich, nach dem kurzen Aufenthalt in der Vergangenheit, plötzlich an der Seite eines Fremdwesens, das sich Ottoman nannte, auf dieser Eiswelt wieder - und zwar in der Gegenwart. Es kann keinen Zweifel geben, daß Ottoman der Un-Twilzer ist. Und es ist wahrscheinlich, daß er sich immer noch in Jim-Ottol aufhält."

Klackton schüttelte den Kopf.

„Ich kann einfach nicht glauben, daß Ottoman ein Verbrecher sein soll. Er war so nett und freundlich und...und..."

„Er hat Sie beeinflusst", sagte der Chef-Twilzer, der Rhodans Gestalt angenommen hatte. „Er hat Ihnen ein falsches Bild von sich vorgegaukelt, um Sie für seine Zwecke mißbrauchen zu können. Der Un-Twilzer scheut vor nichts zurück. Das können Sie daran erkennen, daß er mit Ihnen durch die Zeit getwiltzt ist, obwohl er damit ein Zeitparadoxon riskierte, und daß er Ihnen die Erinnerung genommen hat."

„Ja, das war nicht nett von ihm", mußte Klackton zugeben. „Wenn ich ihm begegnen sollte, werde ich ihn deswegen zur Rede stellen."

„Wir können nur hoffen, daß er sich Ihnen zu erkennen gibt, denn darauf ist unser ganzer Plan aufgebaut", sagte Rhodan. „Aber wenn sich der Un-Twilzer diesmal mit Ihnen in Verbindung setzen will, wird er eine böse Überraschung erleben. Denn er wird nicht Sie vor sich haben, sondern einen Twilzer, der nur Ihre Gestalt angenommen hat."

„Ich weiß nicht, ob es recht ist, das Vertrauen Ottomans so zu mißbrauchen", gab Klackton zu bedenken.

„Er ist ein Verbrecher, dem nichts heilig ist", erklärte Rhodan. „Das allein rechtfertigt es, daß wir ihn mit allen Mitteln bekämpfen."

„Das versuche ich mir dauernd zu sagen", meinte Klackton verzweifelt. „Aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Ottoman fähig wäre, etwas Böses zu tun."

"Weil er Sie nach seinem Willen getwiltzt hat", behauptete der Chef-Twilzer. „Sie müssen sich von der Zwangsvorstellung befreien, daß er Ihr Freund ist, Klackton. Dann können Sie ihn durchschauen und werden erkennen, welcher Übeltäter er ist."

„Ich werde mich bemühen", versprach Klackton nicht gerade überzeugend.

Rhodan wandte sich dem Twilzer zu, der Klacktons Gestalt angenommen hatte.

„Glauben Sie, daß Sie Korporal Klacktons Rolle übernehmen können?" erkundigte er sich. „Ich zweifle nicht an Ihren Fähigkeiten, verstehen Sie mich richtig. Aber Sie haben es hier

mit einem vielschichtigen, außergewöhnlichen Charakter zu tun, den darzustellen auch für einen Twilzer schwer sein muß. Korporal Klacktons Handlungen sind nicht vorauszusehen, denn sie werden durchwegs von seinem teleschizomatischen Para-Bewußtsein gelenkt. Darauf sollten Sie Ihr Hauptaugenmerk legen."

„Danke für Ihre Ratschläge, Perry Rhodan", sagte Klackton-Twilzer. „Aber ich habe die Persönlichkeit Walty Klacktons von allen Seiten durchtwilzt und glaube, Sie bis ins letzte unberechenbare Detail twilzen zu können. Ich werde Ihnen, auch als Instinkthandler, voll und ganz gerecht werden, Walty Klackton."

„Und haben Sie sich auch eingehend auf Ihre Rollen vorbereitet?" erkundigte sich Rhodan bei den anderen beiden Twilzern.

„Ich kann die Psyche der weiblichen Terraner zwar nicht so recht twilzen, glaube aber, meine Sache richtig zu tun, wenn ich der Logik keine besondere Beachtung schenke", meinte der Annemy-Twilzer.

Johnny-Twilzer umarmte Annemy-Twilzer und sagte:

„Meine Aufgabe ist leicht. Ich brauche nur Zuneigung und Liebe für Annemy zu zeigen."

„Aber übertreiben Sie nur nicht", rief Annemy und wurde rot.

Klackton sank zu einem Häufchen Elend zusammen.

„Dann ist alles klar", sagte Rhodan. „Während unsere Doppelgänger sich in der Öffentlichkeit zeigen, werden wir uns irgendwo in Jim-Ottol verbergen. Ich nehme an, Sie können unseren Aufenthaltsort jederzeit twilzen, so daß wir nicht erst einen Treffpunkt vereinbaren müssen."

„Ja, wir können Sie twilzen", versicherte Perry-Twilzer. „Und wir werden auch dafür sorgen, daß Ihr Twilz abgeschirmt wird und vom Un-Twilzer nicht getwilzt werden kann."

„Ich kann dieses Wort bald nicht mehr hören."

„Wir werden jetzt sowieso nach Jim-Ottol twilzen, damit wir Ihre Nerven nicht mehr strapazieren", sagte Perry-Twilzer ernst.

„Das war doch gar nicht böse gemeint", wollte sich Annemy rechtfertigen. Doch die vier Twilzer waren bereits entmaterialisiert. Sie schüttelte den Kopf. „Haben keinen Humor, diese Außerirdischen. Aber es hat auch sein Gutes, daß sie davongetwilzt sind. Für acht Personen war es hier viel zu eng."

„Da jetzt genügend Platz ist, könnten Sie vielleicht von meinem Bein runtergehen, Klackton", schlug Johnny vor. „Es ist nämlich schon ganz steif."

„Darum also saß ich so hart", meinte Klackton. „Warten Sie, Leutnant Strange, ich werde Sie massieren, damit das Blut besser zirkulieren kann."

Noch ehe Klackton seine Drohung wahr machen konnte, ging das Schott auf, und Wilma Volta-Ljim erschien in der Öffnung.

„Ich möchte Sie nicht stören, meine Herren", sagte sie mit überspitzter Freundlichkeit. „Aber wenn Sie es gestatten, stelle ich Ihnen meine Tochter Zitha vor."

Sie schob ein Geschöpf durch das Schott, das so lang und dürr wie eine Bohnenstange war.

„Ich bin Zitha Volta-Ljim, sechszwanzig Jahre alt und noch zu haben", sagte das Mädchen und machte einen artigen Knicks und zeigte dabei ihre vorstehenden Schneidezähne. Sie schielte nur kurz zu Walty Klackton hinüber, dann senkte sie wieder züchtig den Blick.

Nachdem ihr Rhodan, Johnny und Klackton irritiert zugenickt hatten, entstand ein betretenes Schweigen. Wilma brach es schließlich, indem sie an Klackton gesandt fragte:

„Na, wie gefällt Ihnen meine Zitha?"

„Oh - sie ist wunderhübsch", sagte Klackton höflich.

Zitha verdrehte die Augen und fiel in Ohnmacht. Ihre Mutter zerrte sie schnell aus dem Laderaum und schloß das Schott.

„Was habe ich denn jetzt Unrechtes gesagt?" fragte sich Klackton verzweifelt.

Rhodan und Johnny grinsten. Annemy erkundigte sich spitz:

„Kannst du mir verraten, was dir an dieser Bohnenstange gefällt?"

„Aber ich habe doch nur aus reiner Höflichkeit ein Kompliment gemacht", verteidigte sich

Klackton.

„Höflichkeit“, sagte Annemy abfällig. „Ich habe ganz genau gesehen, wie die Gier aus deinen Augen leuchtete.“

„Sie tun Korporal Klackton unrecht“, mischte sich Rhodan ein. „Er hat genau erkannt, wie man diese Leute behandeln muß. Nein, nein, Korporal, ich will mich nicht über Sie lustig machen ... Sie haben genau den richtigen Ton getroffen. Es sieht mir ganz so aus, als könnte uns diese Pionierfamilie weiterhelfen - und das verdanken wir nur Ihnen. Ich werde einmal nach vorne gehen und mich mit dem Sippenoberhaupt unterhalten.“

Breder Volta-Ljim war gerade von seiner Frau besucht worden. Schön langsam glaubte er, daß sie durch den Entzug des Knochenwärmers einen Eiskoller bekommen hatte. Behauptete sie doch tatsächlich, daß im Laderaum nur noch vier Personen waren und sich die anderen in Luft aufgelöst hätten!

„Aber ein Walty ist wenigstens zurückgeblieben“, schloß Wilma erleichtert. „Und stell dir vor, Bred, er hat Zitha einen halben Antrag gemacht.“

„Statt dich über das Verschwinden der anderen aufzuregen, solltest du dich darüber freuen, daß Zitha bald unter die Haube kommt“, sagte Breder unwirsch.

„Aber es ist doch noch nicht sicher ...“

Breder jagte sie davon. Er hatte keine Lust, mit trockener Kehle und gefrorenen Knochen lange Diskussionen zu führen. Als kurz darauf die Tür zur Führerkanzel wieder aufging, glaubte Breder, Wilma sei zurückgekommen und schickte sich an, sie mit einem Tritt hinauszubefördern.

Aber es war nicht Wilma, sondern ein Fremder.

„Sind Sie Walty?“ fragte Breder.

„Nein, mein Name ist Perry“, sagte der Fremde und setzte sich in den Beifahrersitz. „Komme ich Ihnen nicht irgendwie bekannt vor?“

Breder warf ihm einen kurzen Blick zu und schüttelte den Kopf.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr, aber Sie haben eines von den Durchschnittsgesichtern, die ich mir nicht merken kann. Falls wir uns schon einmal miteinander die Knochen gewärmt haben, dann verzeihen Sie es mir, daß ich Sie nicht wiedererkenne. Ich wette, daß Ihr Freund Walty eine außergewöhnlichere Erscheinung ist als Sie!“

„Das kann ich nicht bestreiten“, sagte Rhodan mit einem Schmunzeln. „Nur schade, daß es ihm in Jim-Ottol an den Kragen gehen wird.“

Breder bremste den Schneegleiter abrupt ab.

„Was sagen Sie da von meinem Schwieger... ahem. Ist Walty denn in Schwierigkeiten?“

„Er hat mich ersucht, nicht darüber zu reden“, wich Rhodan aus. „Aber wenn er sich in Jim-Ottol öffentlich blicken läßt, dann ist er ein toter Mann.“

„Beim Großen Otto!“ entfuhr es Breder. „Warum bleibt er denn der Hauptstadt nicht fern? Oder wenn es ihn schon hinzieht, warum verbirgt er sich denn nicht?“

„Und wo?“

„Bei mir natürlich. Ich habe in der Hauptstadt ein Lagerhaus, dort findet ihn niemand.“

„Wann werden wir da sein?“

„In einer halben Stunde. Länger würde ich die Knochenkälte auch nicht ertragen können.“

*

„Wir sind da!“ rief Breder und öffnete die Ladetür seines Schneegleiters. Er gab einen unterdrückten Aufschrei von sich, als ihm ein Bündel Pelze mitsamt einem heftig um sich schlagenden Mann entgegenkam. Breder war jedoch geistesgegenwärtig genug, den Fremden aufzufangen. Während er ihn wie ein Kind in den Armen hielt, starrte er in das faltige Gesicht, aus dem sich die Nase wie ein Fels in der Brandung erhob.

„Sie müssen Walty sein!“ sagte Breder.

„Jawohl, Sir, das stimmt“, erwiderte Klackton, der sich in den kräftigen Armen des

Springerabkömmlings schwach und hilflos vorkam. „Wenn Sie nichts dagegen haben, Sir, würde ich gerne auf meinen eigenen Beinen stehen.“

Breder ließ Klackton herunter.

„Genauso habe ich Sie mir vorgestellt.“ Er zupfte Klackton an den Schultern, klopfte ihm die Oberarme ab und tätschelte seine Brust. „Sie sind ein bißchen mager, aber das ist weiter nicht schlimm. Wir werden Sie schon mit der richtigen Kost aufpäppeln, damit ein ganzer Kerl aus Ihnen wird.“

„Ich verstehe nicht ganz, Sir“, meinte Klackton.

Breder blickte ihn prüfend an.

„Kann ich mit Ihnen offen reden, so von Mann zu Mann?“

„Ich bitte darum, Sir“, sagte Klackton und blickte sich nach seinen Kameraden um, die eben aus dem Fahrzeug kletterten.

„Ihr ladet inzwischen die Felle aus; Wilma wird euch sagen, wie sie zu sortieren sind“, rief Breder ihnen in befehlsmäßigem Ton zu. Dann nahm er Klackton am Arm und führte ihn in einen entlegenen Winkel des Lagerraums. „Hier können wir uns ungestört unterhalten, Walty. Daß Sie mir sympathisch sind, werden Sie wohl schon gemerkt haben. Tatsächlich aber empfinde ich viel mehr als nur Sympathie für Sie: Ich habe Sie regelrecht in mein Herz geschlossen. Um mich mit Ihnen unterhalten zu können, schiebe ich sogar die Wärmung meiner Knochen hinaus.“

„Das wäre gar nicht nötig, Sir ...“

„Walty!“ Breder nahm Klackton an den Schultern und drückte ihn so innig, daß er ihm fast das Schlüsselbein brach. „Haben Sie schon einmal daran gedacht, seßhaft zu werden, eine Frau zu nehmen und eine Familie zu gründen?“

„O ja, das habe ich“, gestand Klackton und warf Annemy, die sich mit den Fellballen abrackerte, einen sehnsüchtigen Blick zu.

Breder drehte ihm den Kopf wieder in seine Richtung und sagte:

„Natürlich haben Sie ans Heiraten gedacht, ich wußte es! Aber Sie haben bisher nur noch nicht die richtige Frau gefunden. Sie müßte treu, ehrlich, häuslich und nicht zu temperamentvoll sein, müßte Freud und Leid mit Ihnen teilen, sich auf das Brauen von Knochenwärmern verstehen und in der Lage sein, für reichlichen Nachwuchs zu sorgen. Selbstverständlich sollte sie auch gut gepolstert sein!“

„Natürlich!“ Klackton grinste anzüglich und beschrieb mit den Händen überproportionierte Formen.

Breder schlug ihm auf die Finger und sagte zurechtweisend:

„Ich meine natürlich, daß sie finanziell gut gepolstert sein muß - so wie meine Zitha. Das andere kommt von selbst. In der Ehe setzt jede Frau Speck an, und meine Zitha hat die nötige Veranlagung von mir geerbt. Daß sie jetzt noch aussieht wie ein abgezehrtes terranisches Mannequin, hat nichts zu besagen. In der Ehe wird sie bestimmt drall und feist.“

„Ihr Ehemann wird einmal bestimmt zu beneiden sein“, meinte Klackton und lockerte sich den Kragen seiner Kombination.

Breder grinste schelmisch und stieß Klackton in die Seite, daß dieser nach Luft japste.

„Hören wir mit dem Versteckspiel auf. Ich weiß, daß Sie Zitha äußerst anziehend und reizvoll finden. Kommen wir also zur Sache ...“

„Pst!“ machte Klackton, legte den Finger auf den Mund und blickte sich ängstlich um. „Wenn Annemy das hört! Sie hat mir schon einmal eine Szene gemacht.“

„Was hat denn diese aufgedonnerte Ziege mit Ihnen zu tun, Walty?“

„Sie ist meine Verlobte“, log Klackton.

„Ihre was?“

Breder taumelte plötzlich und mußte von Klackton gestützt werden.

„Das überlebe ich nicht“, stöhnte er. „Nein, diesem Schicksalsschlag bin ich einfach nicht gewachsen. Dabei war ich mir meiner Sache so sicher. Ich habe keine Sekunde lang gezweifelt, daß Sie Zitha mögen.“

„Ich mag sie nicht nur, sondern ich himmle sie an“, behauptete Klackton. „Aber selbst wenn

Annemy nicht zwischen uns stünde, würde ich auf Zitha verzichten müssen. Ich würde es nicht über mich bringen, meinen besten Freund zu hintergehen."

„Was sagen Sie da, Walty?" Breder kam schnell wieder zu Kräften.

Klackton nickte nachdrücklich.

„Als Zitha zu uns in den Laderaum kam, war mein Freund Johnny wie vom Blitz getroffen. Es war bei ihm Liebe auf den ersten Blick."

„Ist das wahr?"

„Er hat es mir gestanden."

Breder kniff die Augen zusammen und beobachtete Leutnant Strange, wie der die Fellballen mühelos schulterte und sie so spielerisch zu den Regalen trug, als hätten sie überhaupt kein Gewicht.

„Er ist kräftig", murmelte Breder. „Und er sieht nicht einmal so übel aus."

„Er ist ein Adonis", bekräftigte Klackton. „Wenn Sie wollen, spreche ich mit ihm."

„Wenn Sie das tun, dann können Sie alles von mir haben, Walty. Schlagen Sie ein!"

Als Klackton zu den anderen zurückkam und die erwartungsvollen Blicke auf sich ruhen sah, sagte er kurz und bündig:

„Der Springer möchte Sie mit seiner Tochter verheiraten, Leutnant Strange."

„Mich trifft der Schlag!" entfuhr es Johnny und mußte sich setzen. „Meint der das im Ernst?"

„Breder deutete an, daß er uns davonjagen würde, falls Sie ihm einen abschlägigen Bescheid geben", sagte Klackton. „Ich kann den Mann verstehen."

„Und wer denkt an mich?" wollte Johnny wissen.

„Wir alle fühlen mit Ihnen", meinte Rhodan, der Klacktons Manöver sofort durchschaut hatte. „Sie können sich natürlich frei entscheiden. Aber wenn wir aus diesem Unterschlupf gejagt werden, wird unser ganzer Plan vereitelt."

Ohne daß Johnny etwas davon merkte, gab Klackton dem Springer durch ein Handzeichen zu verstehen, daß alles in Ordnung sei.

Breder machte vor Begeisterung einen Luftsprung, stieß ein Triumphgeheul aus und machte sich in Richtung der nächsten Kneipe davon.

11.

Der Twilzer, der Klacktons Gestalt angenommen hatte, befand sich kaum drei Stunden in Jim-Ottol, als es sich schon überall herumgesprochen hatte, daß er in der Stadt war. Das hieß: Alle waren natürlich der Meinung, daß es sich um den echten Walty Klackton handelte.

Und das wurde ja bezweckt. Klackton-Twilzer hoffte, daß die Nachricht auch den Un-Twilzer erreichen und ihn heranlocken würde. Er kam bestimmt, denn er hatte zu Klackton Vertrauen gefaßt und mit ihm Freundschaft beschlossen.

Wenn der Un-Twilzer in der Stadt war, dann würde er früher oder später auftauchen. Der Verbrecher würde sich wundern, wenn er dann plötzlich von seinen Jägern umringt war.

Klackton-Twilzer schlenderte scheinbar ziellos durch die Stadt, sprach fremde Leute an und erkundigte sich bei ihnen, ob sie Ottoman, den Ottomanen, gesehen hätten.

Die Reaktionen waren verschieden. Die meisten tippten sich gegen die Stirn, drohten ihn mit den Fäusten, reagierten ärgerlich und belustigt, oder meinten, er solle andere frotzeln.

Einige erkannten ihn jedoch wieder und raunten sich zu: „Das ist Walty Klackton, der die halbe Borga-Ljim-Sippe zusammengeschlagen hat."

Diese Mundpropaganda paßte nicht so recht in die Pläne Klackton-Twilzers, aber er konnte es nun einmal nicht ändern, daß Klackton ob seiner Taten in Jim-Ottol berüchtigt war.

Um keinen Verdacht zu erregen, suchte Klackton-Twilzer alle jene Orte auf, an denen sein Vorbild gewesen war. Er schlenderte an dem Gebäude vorbei, in dem der Gouverneur Coriyeus Antro-Ljim seinen Sitz hatte (und twilzte, daß dieser mit schlotternden Knien am Fenster stand und ihn beobachtete), bestieg die Treppe, die zu der hoch über dem Stadtniveau liegenden Eisfläche führte und machte eine Rutschpartie über die unzähligen Stufen hinunter.

Wieder in der Stadt, suchte er Jambins Kneipe auf.

„Knochenwärmer gefällig?“ fragte Jambin hinterlistig.

„Jawohl, damit mir wohligh warm in den Gliedern wird“, sagte Klackton-Twilzer. Er twilzte Jambins Gedanken und erfuhr daraus, daß ihm der Wirt in bössartiger Absicht ein besonders scharfes Getränk mixen wollte, das in der Fachsprache „Totenerwecker“ hieß.

Klackton-Twilzer beunruhigte das nicht, denn wenn das Getränk für ihn nicht verträglich war (wovon der Wirt überzeugt war), brauchte er es von seinem Körper nicht verarbeiten zu lassen, sondern konnte es ganz einfach wegtwilzen. Aber zu seiner Überraschung war das gar nicht nötig, denn Klackton-Twilzer stellte schon nach dem ersten Schluck fest, daß der Totenerwecker ganz ausgezeichnet mundete. Er leerte den Inhalt des Kruges auf einen Zug und ließ ihn ausgiebig auf seinen Körper einwirken.

„Noch einmal dasselbe!“ bestellte er. Während er an dem zweiten Krug schlürfte, twilzte er, daß der Wirt ein Visiphongespräch mit Yanin Borga-Ljim führte und zu ihm sagte:

„Der Schläger ist wieder hier. Ich werde ihn bis zu eurem Eintreffen hinhalten.“

Als Jambin zurückkam, fragte er: „Noch ein Knochenwärmer gefällig?“

„Nein - hicks - ein Totenerwecker muß es sein!“

Klackton-Twilzer bekam seinen dritten Krug.

„Wie geht es bei der USO?“ fragte Jambin wie nebenbei und putzte dabei die Theke mit einem Lappen.

„Sie wollen mich nur in ein Gespräch verwickeln, um Zeit zu gewinnen“, sagte Klackton-Twilzer beleidigt.

Jambin zuckte die Schultern.

„Wie Sie meinen. Ich widerspreche meinen Gästen nie. Aber ich verstehe nicht, warum Sie nicht darüber sprechen wollen, wo ganz Jim-Ottol weiß, daß Sie zur USO gehören.“

„Ich werde - hicks - Ihnen etwas verraten“, sagte Klackton-Twilzer verschwörerisch. „Ich gehöre gar nicht zur USO, und ich bin auch nicht Walty Klackton. Ich habe nur sein Aussehen angenommen, um - hicks - Ottoman in die Falle zu locken. In Wirklichkeit bin ich ein Twilzer.“

„Das habe ich mir sofort gedacht“, behauptete Jambin.

„Sie glauben mir nicht?“

„Doch, doch.“

„Nein, Sie glauben mir nicht. Ich twilze das doch!“

Jambin stellte ihm den vierten Krug hin.

„Ihnen kann man doch wirklich nichts vormachen. Also schön, ich glaube Ihnen nicht, daß Sie ein Twilzer sind.“

„Und wenn ich es Ihnen beweise?“ fragte Klackton-Twilzer herausfordernd.

„Wie denn?“ fragte Jambin zurück und erwiderte den durchdringenden Blick seines Gegenübers.

„Ich werde Ihnen was vortwilzen. Sagen Sie, was Sie sich wünschen, und ich werde es twilzen.“

„Ich möchte, daß mir ein Zinken wie der Ihre wächst!“ sagte Jambin grimmig. „Und dann würde ich mir wünschen, daß meine Frau anstatt zu keifen, singt und tanzt. Mehr brauche ich für den Augenblick nicht... He, was bedeutet die Beule in meinem Gesicht!“

Das Geschirrklappern in der Küche verstummte, dafür erscholl ein mißtönender Gesang. Gleich darauf kam Jambins Frau in den Schankraum getrippelt, kletterte auf die Theke und wiegte sich im Takt einer unhörbaren Melodie.

„Genügt das?“

„Genug!“ stöhnte der Wirt.

Der Spuk endete so schnell, wie er begonnen hatte. Jambins Frau kletterte von der Theke, warf ärgerliche Blicke um sich, stampfte mit den Füßen auf und verschwand in der Küche. Als sich Jambin ins Gesicht griff, war dort wieder seine eigene, durchschnittlich große Nase.

In diesem Moment flog die Eingangstür auf und Yanin Borga-Ljim erschien mit seiner Sippschaft.

„Verschwinde besser wieder, Yanin!" rief Jambin ihm zu.

„Klackton ist heute besonders in Form."

Yanin beachtete die Warnung des Wirts überhaupt nicht.

„Diesmal fallen wir nicht auf deine albernsten Tricks herein, Klackton!" rief er und schnaubte wütend. „Meine Brüder, Söhne und Schwiegersöhne werden dich in Stücke reißen."

„Nehmt - hick - Vernunft an und zieht in Frieden, sonst bin ich gezwungen, euch durcheinanderzutwilzen", sagte Klackton-Twilzer gelassen.

„Es hat sich ausgetwilzt, Bürschchen!" schrie Yanin. „Auf ihn!"

Er stürmte als erster vor, kam jedoch nur zwei Schritte weit. Dann wurde er plötzlich von einer unsichtbaren Kraft in die Luft gehoben und schwebte dicht unter der Decke dahin. Er hatte die Überraschung über seinen unfreiwilligen Schwebeflug noch nicht überwunden, als er plötzlich sah, wie seine Brüder, Söhne und Schwiegersöhne übereinander herfielen. Es war ein ziemlich ausgeglichener Kampf, weil alle Borga-Ljims ungefähr gleich stark waren. Aber da sich keiner von ihnen mit einem Unentschieden zufriedengeben wollte, hämmerten sie so lange auf sich ein, bis der Sieger übrigblieb.

Es war Fryk Borga-Ljim, der als einziger noch auf den Beinen stand. Er blickte zu seinem Vater hinauf, der genau über ihm schwebte und rief:

„Komm 'runter, Fettwanst, damit ich dich den anderen ins Land der Träume nachschicke!"

Und Yanin kam. Er fiel genau auf seinen Sohn und begrub ihn unter sich. Keiner der beiden rührte sich mehr.

„Noch einen - hicks - Totenerwecker, Jambin!" bestellte Klackton-Twilzer mit schwerer Zunge. Aber noch bevor er von Jambin den Krug entgegennehmen konnte, machte er schlapp. Er rutschte die Thekenwand hinunter und war schon eingeschlafen, noch bevor er den Boden erreichte.

Jambin eilte zum Visiphon und rief Gouverneur Coriyeus Antro-Ljim an.

„Sie können herkommen und Klackton abholen. Aber beeilen Sie sich, damit Sie hier sind, bevor er das Bewußtsein wiedererlangt hat."

*

Coriyeus Antro-Ljim packte seine Koffer. Er verstaute nur die notwendigste Habe und seine Ersparnisse in den beiden handlichen Gepäckstücken. Mehr brauchte er nicht für seine Flucht. Sollten sich die anderen mit Klackton ärgern, er hatte nicht mehr die Kraft dazu. Er machte sich lieber aus dem Staub.

Seine letzte Amtshandlung hatte darin bestanden, den stockbetrunkenen Klackton ins Gefängnis zu sperren. Um alles andere sollte sich sein Nachfolger kümmern.

Als er an der Spiegeltür vorbeikam, sagte er zu seinem Spiegelbild: „Nein, nein, ich will nicht mehr. Und wenn du noch so oft sagst, daß ich mich meiner Gretmunde gegenüber schändlich benehme, wenn ich sie auf Ottoljim zurücklasse."

„Ich mache dir keine Vorwürfe", erwiderte das Spiegelbild.

„Doch, doch, ich weiß es", widersprach Coriyeus. „Als mein besseres Ich bist du dazu verpflichtet, mir ständig Moralpredigten zu halten. Aber das stört mich nicht. Ich habe endgültig die Nase voll. Es war schon schwer genug, die Borga-Ljims davon abzuhalten, mich zu lynchen. Mit Klackton möchte ich mir nicht noch einmal die Finger verbrennen."

Coriyeus hielt inne. Hatte er soviel Knochenwärmer in sich hineingeschüttet, daß er schon Selbstgespräche führte? Nein, gewiß nicht. Er war nur völlig mit den Nerven herunter. Er nickte bekräftigend. Jawohl, er war mit den Nerven am Ende.

„Ich kann dich leider nicht gehen lassen, Yeus", sagte sein besseres Ich und trat ins Zimmer.

Erst jetzt bemerkte Coriyeus, daß die Spiegeltür offenstand und er sich darin gar nicht hatte sehen können. Halluzinationen! durchfuhr es ihn.

„Ich muß weg, bevor ich überschnappe. Delirium tremens, Paranoia, Egophobie, Verfolgungswahn - das alles kommt in Jim-Ottol auf mich zu. Ich verschwinde lieber rechtzeitig."

„Ich habe gesagt, daß du hierbleiben mußte, weil deine Anwesenheit erforderlich ist", sagte die Halluzination.

„Dann versuche einmal, mich zurückzuhalten", sagte Coriyeus.

Er hatte kaum ausgesprochen, als er an seiner Rechten einen festen Druck verspürte. Ihm stellten sich die Haare zu Berge, als er sah, daß die Halluzination seine Hand ergriffen hatte.

„Du brauchst an deinem Verstand nicht zu zweifeln, Yeus“, sagte sein Doppelgänger. „Ich bin kein Trugbild, sondern bestehe aus Fleisch und Blut wie du. Ich mußte nur aus einem ganz bestimmten Grund deine Gestalt annehmen, um für eine Weile deinen Platz einzunehmen. Du hast nichts zu befürchten. Glaubst du mir?“

Coriyeus zuckte nur die Schultern.

Sein Doppelgänger fuhr fort: „Ich werde dich in einen tiefen Schlaf twilzen und dich unsichtbar machen. Das muß leider sein, damit dich niemand findet. Und wenn du später erwachst, wirst du dich an nichts mehr erinnern können. Das laßt sich ebenfalls nicht vermeiden. Jetzt schlafe.“

Coriyeus machte die Augen zu und kippte kraftlos um. Sein Doppelgänger ließ ihn zum Wandschrank schweben und verstaute ihn darin. Bevor er die Tür verschloß, machte er ihn noch unsichtbar.

Nachdem der Doppelgänger die beiden Koffer ausgeräumt und ihren Inhalt an den ursprünglichen Platz zurückgelegt hatte, machte er sich auf den Weg zu Coriyeus Amtsräumen. Auf dem Weg dorthin erreichten ihn die sehnächtigen Rufe Gretmundes.

„Yeus, Yeus, ich brauche dich!“

Der Doppelgänger schüttelte sich demonstrativ und machte, daß er schleunigst aus den Privatgemächern kam.

Er wollte so schnell wie möglich zum Gefängnis, um Klack-Klack zu befreien. Es wäre natürlich einfacher gewesen, ihn freizutwilzen, aber das hätte Verdacht erweckt und seine Jäger womöglich auf seine Spur gebracht.

Es war schon besser so, wenn er Klack-Klack ganz offiziell im Namen Coriyeus' freiließ. Vielleicht ergab sich eine Gelegenheit, daß er seinem Freund sagen konnte, wer er wirklich war. Aber selbst wenn das nicht gelang und sie auch keinen Treffpunkt vereinbaren konnten, war es nicht weiter schlimm. Er würde Klack-Klack schon irgendwo twilzen.

Er stützte seine ganze Hoffnung auf Klack-Klack, denn er war der einzige Freund, den er in dieser fremden Galaxis hatte. Er hatte ihn vom ersten Augenblick an gemocht und gespürt, daß dies auf Gegenseitigkeit beruhte.

Er erreichte das Gefängnis und suchte die Zelle auf, in der Klack-Klack untergebracht war. Aber noch bevor er die Zellentür öffnete, spürte er schon den kalten, sterilen Twilz, der ihm entgegenschlug. Und dann blickte er auf das Wesen, das zwar noch immer eine gewisse Ähnlichkeit mit Klackton hatte, dessen Äußeres sich aber ständig veränderte.

Das war nicht Klack-Klack, sondern einer seiner Jäger! Und wo einer war, waren die anderen auch nicht fern. Seine Befürchtung, daß sie wußten, wo er sich versteckt hielt, und ihm eine Falle stellen würden, hatte sich bewahrheitet.

Nun blieb ihm keine andere Wahl, als die Rolle Coriyeus Antro-Ljims weiterzuspielen. Erstens weil er als Gouverneur von Ottoljim leichter nach seinem Freund Klack-Klack suchen konnte, und zweitens um den gefangenen Jäger-Twilzer im Auge behalten zu können. Er mußte nur aufpassen, daß er sich durch seinen Twilz nicht verriet.

*

Der Chef-Twilzer beorderte seine beiden Sub-Agenten mittels Gedankenbefehl zu sich, um die neue Situation zu besprechen. Als Treffpunkt nannte er eine der unzähligen Höhlen, die in den Gletscher gebrannt waren, der Jim-Ottol umgab. Es handelte sich um ein Depot, in dem die Ljims Lebensmittel für den langen Winter lagerten.

Als er dorthintwilzte, waren Annemy-Twilzer und Johnny-Twilzer bereits zur Stelle.

Annemy-Twilzer beschwert sich:

„Ach, du lieber Twilz! Ich habe vielleicht einen schweren Stand. Die Pioniere machen dauernd Bemerkungen, die bei ihnen als zweideutig und anzüglich gelten. Ich muß ständig twilzen, damit ich ihnen die richtige Antwort geben kann. Schon zweimal hätte ich mich um den Finger wickeln lassen, wenn ich nicht noch rechtzeitig getwilzt hätte, daß es sich um etwas Unanständiges handelte, was diese rauen Gesellen von mir verlangten.“

„Ich schlittere einige Male ebenfalls in brenzlige Situationen“, wußte Johnny-Twilzer zu berichten. „Die Pioniere scheint es zu reizen, daß ich groß und stark bin. Wo ich hinkomme,

werde ich angestänkert und zu Zweikämpfen herausgefordert. Ich wollte mich gar nicht schlagen, aber dann twilzte ich, daß ich dann als Feigling gegolten hätte und tat den Pionieren den Gefallen. Die Faustkämpfe waren eine schwere Prüfung für mich, aber mit Hilfe meines Twilzes gewann ich sie alle. Doch wer glaubt, daß ich dann Ruhe gehabt hätte, der irrt gewaltig. Nach jedem meiner Siege meldete sich bei mir ein neuer Gegner an, und bevor ich mich aus dem Staub machte, standen sie Schlange. Ich hatte überhaupt keine Gelegenheit, mich auf die Jagd nach dem Un-Twilzer zu konzentrieren."

„Das sind so die Tücken eines Menschenlebens." Der Chef-Twilzer in der Gestalt Perry Rhodans seufzte. „Aber es gibt noch ein viel schwierigeres Problem. Unser Kamerad twilzte mir, daß ihn der Gouverneur, in der Meinung, Walty Klackton vor sich zu haben, verhaftete und ins Gefängnis steckte. Er sitzt nun fest, denn er kann sich nicht aus eigenen Kräften befreien, wenn er sich nicht verdächtig machen will."

„Ich sehe gar kein Problem", meinte Annemy-Twilzer. „Wenn Sie zum Gouverneur gehen und als Perry Rhodan ein Machtwort sprechen, dann wird er unseren Kameraden sofort freilassen müssen. Perry Rhodan ist schließlich der Chef-Mensch, seinem Wort darf sich niemand widersetzen."

„So einfach ist das nicht", erwiderte Perry-Twilzer. „Ich habe eingehend getwilzt und herausgefunden, daß Perry Rhodan auf dieser Welt überhaupt keine Machtbefugnisse hat. Im Gegenteil, wenn sich herausstellt, daß er illegal nach Ottoljim gekommen ist, hat der Gouverneur das Recht, ihn ebenfalls gefangenzunehmen."

„Das ist bitter", meinte Johnny-Twilzer enttäuscht.

„Was sollen wir denn nun tun?" fragte Annemy-Twilzer. „Wir werden aus der Not eine Tugend machen. Wir suchen einfach den Gouverneur auf und stellen ihn zur Rede."

„Aber dann kommen wir vom Regen in die Traufe", gab Annemy-Twilzer zu bedenken.

„Laßt mich nur machen", sagte der Chef-Twilzer. „Es wird so kommen, wie ich es mir wünsche. Ihr werdet sehen."

Sie twilzten gemeinsam zurück nach Jim-Ottol und materialisierten in einer stillen, verlassenem Gasse. Von dort machten sie sich auf den Weg zum Amtssitz des Gouverneurs.

Sie betraten das Gebäude und begaben sich zur Anmeldung. Dort saß ein grobschlächtiger Mann mit zerzaustem Vollbart, der mit großer Mühe und Sorgfalt Schriftzeichen auf eine Folie malte. Dabei sagte er sich jedes Wort vor, das er niederschrieb. Bei ihrem Eintreten blickte er von seiner Arbeit nicht einmal auf.

„Wir sind Fremde", sagte Perry-Twilzer.

„Und?"

„Wir möchten den Gouverneur sprechen."

„Ich werde Sie vormerken", sagte der Mann, ohne seine Arbeit zu unterbrechen. „Vielleicht haben Sie Glück und bekommen in der nächsten Woche eine Audienz. Ihren Namen."

„Perry Rhodan, Großadministrator des Solaren Imperiums!"

Jetzt erst blickte der Mann auf. Er betrachtete sein Gegenüber eingehend.

„Sie sehen Perry Rhodan wirklich ein bißchen ähnlich", meinte er schließlich.

„Ich sehe ihm nicht nur ähnlich, sondern bin es höchstpersönlich", sagte der Chef-Twilzer mit autoritärer Stimme. „Würden Sie jetzt die Güte haben und Gouverneur Coriyeus Antro-Ljim mitteilen, daß ich ihn augenblicklich sprechen möchte?"

Der Mann nickte eingeschüchtert und drückte einen Knopf.

Sekunden später kamen ein halbes Dutzend bis an die Zähne bewaffneter Soldaten in den Raum gestürmt.

„Was soll das?" erkundigte sich der Chef-Twilzer mit gespielter Entrüstung.

„Wenn Sie tatsächlich Perry Rhodan sind, dann muß ich Sie verhaften", sagte der Mann vom Empfang. „Sie haben als offizieller Vertreter des Solaren Imperiums die Hoheitsrechte der autarken Siedlerwelt Ottoljim verletzt. Der Gouverneur wird Ihnen sagen, welche Folgen das nach sich zieht. Abführen!"

Während Annemy-Twilzer und Johnny-Twilzer einen deprimierten Eindruck machten, gab sich der Chef-Twilzer siegessicher. Er schien mit dem Ablauf der Dinge vollauf zufrieden.

Wie nicht anders erwartet, wurden die drei dem Gouverneur vorgeführt.

Coriyeus Antro-Ljim hielt gerade ausgiebig Mahlzeit; dabei ignorierte er Messer und Gabel

geflissentlich und bediente sich ausschließlich seiner Hände. Als er seine Besucher erblickte, blieb ihm der Bissen beinahe im Hals stecken. Er spülte ihn schnell mit Knochenwärmer hinunter und wischte sich dann die fettriefenden Hände an seiner Prunkkleidung ab.

„Perry Rhodan!" sagte er schließlich und rülpste beeindruckt.

„Sehr richtig", bestätigte Perry-Twilzer. „Ich brauche Sie wohl nicht erst auf meinen Status hinzuweisen und kann gleich zum Kern der Sache kommen. Sie haben einen von meinen Leuten unter Arrest gestellt, Gouverneur. Wenn Sie sich Unannehmlichkeiten ersparen wollen, dann lassen Sie Walty Klackton auf der Stelle frei."

Coriyeus grinste und schob sich ein Stück Bärenatze in den Mund. Dann sagte er kauend:

„Es fragt sich nur, wer von uns beiden Unannehmlichkeiten bekommen wird, Großadministrator Rhodan. Ich habe einige Fragen an Sie, deren Beantwortung mich brennend interessiert. Wie kamen Sie nach Ottoljim? Haben Sie die offiziellen Stellen von Ihrem Kommen unterrichtet? Was wollen Sie hier? Glauben Sie nicht auch, daß Sie die Souveränität unseres Planeten verletzt haben?"

„Sie werden nachträglich eine Stellungnahme des Solaren Imperiums bekommen, Gouverneur", sagte Perry-Twilzer. „Aber jetzt ersuche ich Sie, uns keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen und Walty Klackton freizulassen."

„Ich werde nichts dergleichen tun", erwiderte Coriyeus süffisant, „sondern dafür sorgen, daß Klackton Gesellschaft bekommen wird. Ich werde Sie nämlich vorläufig ebenfalls festnehmen. Wenn die Stellungnahme Ihrer Regierung zusammen mit einer entsprechenden Geldbuße eingetroffen ist, können wir uns über Ihre Freilassung unterhalten. Aber bis dahin sind Sie mein Gefangener."

„Das werden Sie noch bitter bereuen, Gouverneur", sagte Perry-Twilzer würdevoll und ließ sich zusammen mit seinen Begleitern widerstandslos abführen.

Als sie dann jeder in einer Einzelzelle untergebracht waren, twilzte er seinen Kameraden:

„Jetzt haben wir genau das erreicht, was ich wollte. Die Gefängnismauern behindern uns nicht in unserer Bewegungsfreiheit, aber dafür sind wir in der Nähe unseres Kameraden, der noch immer die Rolle Walty Klacktons spielt."

„Aber wie sollen wir den Un-Twilzer jagen, wenn wir hier festsitzen?" gab Johnny-Twilzer zu bedenken.

„Wir brauchen ihn nicht zu jagen, sondern nur darauf zu warten, daß er versucht, Walty Klackton zu befreien", erklärte der Chef-Twilzer. „Wenn er dann hier auftaucht, brauchen wir ihn nur zu fassen."

„Ein genialer Plan!" bestätigte Klackton-Twilzer, der sich von seiner Zelle aus in die Unterhaltung eingeschaltet hatte.

„Ich weiß nicht recht", twilzte Annemy-Twilzer seine Bedenken. „Der Gouverneur machte einen äußerst suspekten Eindruck auf mich. Er gefällt mir ganz und gar nicht."

„Wir sind nicht hier, um die Menschen nach ihrem Charakter zu beurteilen", sagte der Chef-Twilzer belehrend, „sondern um den Un-Twilzer zu jagen. Und diesmal werden wir ihn fassen. Denn ich bin sicher, daß er versuchen wird, seinen Freund Klackton zu befreien, der ihm in vieler Hinsicht so ähnlich ist. Ich habe sogar das Gefühl, daß dieser Klackton das menschliche Pendant zum Un-Twilzer ist. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, werde ich Perry Rhodan darauf aufmerksam machen müssen."

*

Er war überzeugt, daß die drei Personen, von denen eine wie Perry Rhodan ausgesehen hatte, in Wirklichkeit seine Jäger waren. Er war sich ziemlich sicher, obwohl er es nicht wagen konnte, nach ihrem Twilz zu forschen, denn damit hätte er sich selbst bloßgestellt.

Jedenfalls hatte er jetzt freie Hand, um nach Walty Klackton zu suchen. Er mußte ihn bald finden, bevor es für ihn zu spät war. Denn wenn die vier Jäger erkannten, daß er ihnen nicht in die Falle ging, würden sie zu anderen Maßnahmen greifen. Er konnte nicht erwarten, daß sie für ewig im Gefängnis ausharrte und auf sein Erscheinen warteten.

Er hatte nur einen kurzen Vorsprung und mußte diesen nützen, um Walty Klackton zu finden. Er war sicher, daß er sich irgendwo in der Stadt aufhielt. Wenn er recht hatte, würde er Klack-Klack schon irgendwie aufstöbern.

Er wollte sich gerade auf die Suche machen, als Coriyeus' Frau auftauchte, sich an ihn

klammerte und ihn beschwor, sie doch nicht allein zu lassen. Das verzweifelte Flehen Gretmundes brach ihm fast das Herz, so daß er sich beinahe umstimmen ließ, noch eine Weile an ihrer Seite zu verbringen. Als er jedoch twilzte, was sie von ihm wollte, überkam ihn das nackte Entsetzen.

Es gelang ihm, sie abzuschütteln und die Straße zu erreichen. Die wenigen Passanten fanden nichts dabei, daß sich ihr Gouverneur allein und ohne Eskorte auf einen Stadtbummel begab. Coriyeus Antro-Ljim wurde von der Bevölkerung nicht gerade geliebt, aber auch nicht so sehr gehaßt, daß man ihm nach dem Leben trachtete.

Er ging kein besonderes Risiko ein, wenn er sich ohne seine Leibwache auf die Straße wagte. Das einzige Problem für den Un-Twilzer war, daß alle Leute Coriyeus kannten und darum jeder seiner Schritte beobachtet wurde. Aber immerhin besaß er noch die Möglichkeit, eine andere Gestalt anzunehmen, wenn die Lage es erforderte.

Die Zeit verging, und er hatte die halbe Stadt kreuz und quer durchwandert. Er wollte schon resignieren und das sinnlos scheinende Unternehmen abbrechen, um - wie es für Coriyeus selbstverständlich gewesen wäre - in eine Schenke einzukehren und einige Krüge Knochenwärmer zu heben. Da empfing er plötzlich Klack-Klacks Twilz.

Die typische Ausstrahlung kam von ganz nahe. Er konnte das Gebäude sogar schon mit Coriyeus' Augen sehen. Es handelte sich um ein Lagerhaus, das auf dieser Straße lag und nur hundert Meter entfernt war.

Er beschleunigte seinen Schritt. Endlich hatte er seinen einzigen Freund gefunden, den er in dieser fremden, feindlichen Welt hatte. Vielleicht bedeutete dies das Ende all seiner Sorgen und Nöte...

„Yeus!“

Er drehte sich um und erblickte eine Schar von Männern - lauter finstere Gesellen, die sich ihm näherten. Ihr Anführer war niemand anderer als Yanin Borga-Ljim. Der Un-Twilzer wußte, in welchem Verhältnis die Sippe der Borga-Ljims zu ihrem Gouverneur standen, und er twilzte, daß es Unannehmlichkeiten geben würde.

Trotzdem empfing er die Männer mit einer unüberbietbaren Herzlichkeit.

„Wie geht es, Yanin?“ erkundigte er sich.

„Schlecht“, antwortete der Sippenführer der Borga-Ljims grimmig. „Sieh dir meine Brüder, Söhne und Schwiegersöhne an. Kaum einer von ihnen kann mehr aufrecht gehen. Das ist das Werk dieses Walty Klackton. Wir fordern seinen Kopf! Und diesmal lassen wir uns von dir nicht trösten.“

„Ihr könnt ihn haben“, sagte der Un-Twilzer einer plötzlichen Eingebung zufolge. „Sagt dem Kerkermeister, daß ich euch Klackton überlasse. Ihr könnt dann mit ihm tun, was euch beliebt. Aber jetzt entschuldigt mich, ich habe noch eine wichtige Verabredung.“

Yanin hielt ihn am Arm zurück.

„Eine wichtige Verabredung?“ fragte er mißtrauisch. „Vielleicht mit dem Kapitän eines Raumschiffs? Weißt du, wovon man munkelt? Daß du unseren schönen Planeten still und leise verlassen möchtest.“

„Das sind dumme Gerüchte.“

„Wer weiß“, sagte Yanin gedehnt. „Ich traue dir nicht. Deshalb werde ich dich mit meiner Sippe zu deiner Verabredung begleiten. Und danach wirst du uns Klackton eigenhändig übergeben.“

12.

„Wo Johnny nur so lange bleibt“, grübelte Annemy.

„Den bist du los“, sagte Walty Klackton und rieb sich die Hände. „Zitha hat ihn fest an der Angel, und ihr Vater wird dafür sorgen, daß ihm Johnny nicht mehr durch die Lappen geht. Es würde mich gar nicht wundern, wenn aus dem scheinbar harmlosen Abendessen eine Verlobungsfeier wird.“

„Das hast du arrangiert, Klack-Klack“, rief Annemy wütend. „Wie ich dich hasse! Aber deine Rechnung geht nicht auf. Johnny hat nur gute Miene zum bösen Spiel gemacht, um unseren Einsatz nicht zu gefährden.“

„Auf Pionierwelten nimmt man Heiratsversprechen sehr ernst“, meinte Klackton.

„Halt den Mund!“ herrschte ihn Annemy an. Sie wandte sich an Perry Rhodan. „Johnny hat als USO-Spezialist und nicht als Mann gehandelt. Was er auch immer getan und gesagt hat, gehörte zu einem psychologischen Spiel und ist für ihn als Privatmann nicht bindend. So ist es doch, Sir?“

„Jedes Ding hat zwei Seiten“, sagte Rhodan ausweichend. „Ich möchte Leutnant Strange die Entscheidung überlassen. Wenn er sich dazu entschließt, auf Ottoljim zu bleiben, dann werde ich ihn unterstützen und bei Lordadmiral Atlan ein Wort für ihn einlegen, daß er ihn von seinem USO-Eid entbindet.“

Zwei Stunden später kam Johnny zurück. Er machte einen niedergeschlagenen Eindruck.

„War das Essen nicht gut, Leutnant?“ erkundigte sich Klackton mitfühlend. „Es sieht aus, als würde es Ihnen schwer im Magen liegen.“

„Das Essen war ausgezeichnet - aber was dann kam!“ sagte Johnny schauernd. „Breder hat nur vom Heiraten, von Zithas Aussteuer und von seinen ungeborenen Enkelkindern gesprochen. Er war nahe daran, einen Geistlichen zu holen, um die Sache sofort perfekt zu machen. Es kostete mich all meine Überredungskunst, den Heiratstermin zu verschieben. Ich habe jetzt noch sechs Stunden Zeit.“

„Johnny!“ entfuhr es Annemy.

„Nehmen Sie es nicht so tragisch, Leutnant Strange“, redete Klackton ihm gut zu. „Zitha ist nicht gerade eine Augenweide, aber ihr Vater ist vermögend. Er machte mir gegenüber Andeutungen darüber, daß er seinem zukünftigen Schwiegersohn gegenüber nicht knausrig sein würde. Blicken Sie sich um, Leutnant, das alles wird einmal Ihnen gehören.“

„Nein!“ rief Johnny entsetzt und wandte sich hilfeschend an Rhodan. „Sie dürfen das nicht zulassen, Sir.“

„Wir werden schon einen Ausweg finden“, besänftigte ihn Rhodan.

„Aber ich habe nur eine Frist von sechs Stunden!“

„Wir werden schon einen Ausweg finden“, wiederholte Rhodan.

In diesem Augenblick wurde von außen das Tor der Lagerhalle geöffnet. Rhodan und die anderen blieben nichtsahnend auf ihren Plätzen, weil sie nicht daran dachten, daß ein anderer als Breder Volta-Ljim hereinkommen könnte.

Und so standen sie für alle sichtbar da, als der Gouverneur mit der Borga-Ljim-Sippe eintrat. Die Überraschung über diese unerwartete Konfrontation war auf beiden Seiten gleich groß.

Klackton stieß einen spitzen Schrei aus und kletterte mit der Behendigkeit eines Baumaffen auf einen vier Meter hohen Pelzstapel hinauf, wo er zähneklappernd des Debakels harnte, das da kommen mußte.

Yanin schrie ebenfalls auf, aber sein Schrei war aus purer Wut und Mordlust geboren.

„Habe ich doch gewußt, daß etwas faul ist“, sagte Yanin und gab Coriyeus einen Stoß, daß er durch die Luft segelte und zwischen den Fellballen verschwand.

Yanin machte einige Schritte in die Lagerhalle, dann erst bemerkte er, daß sich außer Klackton noch drei andere Personen hier befanden. Inzwischen waren auch die anderen Sippenangehörigen hereingeströmt und hatten das Tor hinter sich geschlossen.

„Geht uns aus dem Weg, Leute“, sagte Yanin in gutmütigem Ton. „Wir sind nur an Klackton interessiert. Es wäre doch schade, wenn uns dabei Unbeteiligte im Wege stünden und nachher ihre Knochen sortieren müßten.“ „Irrtum, wir sind gar nicht unbeteiligt“, entgegnete Rhodan. „Klackton gehört zu uns, wir fühlen uns für seine Sicherheit verantwortlich.“ Yanin stemmte die Hände in die Hüften.

„Herr, wir wollen mit Klackton nicht Hasch-mich spielen. Er hat unseren hochwohlloblichen Namen in den Schmutz gezerrt, das muß gesühnt werden. Wir werden ihn am höchsten Eiszapfen aufknüpfen - und wer uns dabei im Weg ist, läuft Gefahr, Klacktons Schicksal zu teilen.“

„Darauf müssen wir es ankommen lassen“, sagte Rhodan unbeeindruckt.

Annemy kam zu ihm.

„Sie sollten sich da heraushalten. Diese Hinterwäldler sind kein Umgang für Sie. Johnny und ich, wir werden schon allein mit ihnen fertig.“

Yanin stieß die Luft pfeifend aus und drohte ihr mit dem Finger.

„Ich vergreife mich nicht gerne an Frauen. Aber wenn Sie sich nicht sofort in Ihre Kemenate scheren, vergesse ich mich und versohle Ihnen das Hinterteil.“

So ließ Annemy nicht mit sich reden. Sie ging auf Yanin zu und machte, als sie ihn erreicht hatte, einige blitzschnelle Bewegungen. Ehe Yanin noch recht wußte, was überhaupt geschehen war, saß er am Boden.

„Brova, brova, Annemy!“ rief Klackton von seinem Hochsitz aus und applaudierte.

„Auf sie, Borga-Ljims!“ brüllte Yanin, während er sich aufrappelte. „Verhaut diese vorlaute Bande ordentlich - und dann holen wir uns Klacktons Kopf.“

Aber die Borga-Ljims waren weit davon entfernt, irgend jemanden zu verhauen oder gar in Klacktons Nähe zu kommen. Annemy hatte plötzlich einen Paralysator in der Hand und bestrich die Beine der Angreifer mit einem breitgefächerten Strahl. Keine Minute später war die gesamte Sippschaft ausgeschaltet. Yanin, seine Brüder, Söhne und Schwiegersöhne lagen hilflos am Boden, schimpften, fluchten - und heulten.

„Eine Frau war es!“ sagte Yanin entgeistert. „Eine Frau hat uns im Alleingang fertiggemacht. Das ist das Ende der Borga-Ljims!“

Und dann schluchzte er hemmungslos.

Aus der Richtung, in der die Wohnräume lagen, erklangen Schritte, und dann erschien Breder Volta-Ljim.

„Was hat denn der Spektakel zu bedeuten? Feierst du schon Polterabend, Johnny?“

Perry Rhodan klärte ihren Gastgeber in kurzen Worten über das Vorgefallene auf.

Nachdem er geendet hatte, ging Breder zu Yanin und baute sich vor dem hilflos am Boden Kauernden auf.

„Was höre ich da von den Borga-Ljims? Ihr seid mit Gewalt auf meinen Grund und Boden vorgedrungen und habt meine Gäste, die meinen vollen Schutz genießen, mit Mord und Totschlag bedroht? Bisher stand ich in einem freundschaftlichen Verhältnis zu eurer Sippe. Aber dieser Zwischenfall könnte eine blutige Fehde nach sich ziehen.“

Yanin winkte ab.

„Ich will nicht mehr. Ich verzichte auf seinen Kopf. Er hat mehr Unglück über uns gebracht, als eine Sippe ertragen kann. Damit soll Schluß sein. Darum werde ich hinfert die Finger von Klackton lassen. Das schwöre ich!“

„Schlag ein“, verlangte Breder, und die beiden Männer wechselten einen Händedruck. Nach dieser Verbrüderung breitete Breder die Hände aus und rief: „Ich lade euch alle zur Hochzeit meiner Tochter Zitha mit Johnny Strange ein. Ist das nicht eine freudige Überraschung, Yanin?“

„Wer ist denn der Unglückliche?“ fragte Yanin respektlos und deutete auf Rhodan. „Sie?“

„Nein, das ist er!“ rief Breder und klopfte Johnny auf die Schulter. Dann beugte er sich vertraulich zu Yanin hinunter und zwinkerte ihm zu. „Vielleicht könnt ihr euch ein wenig um ihn kümmern.“

„Du meinst wohl, wir sollen aufpassen, daß er nicht im letzten Moment davonrennt“, sagte Yanin.

„Das ist eine ganz und gar unsinnige Befürchtung“, sagte Johnny und lächelte gekünstelt.

„Wir werden dich dennoch im Auge behalten, Bürschchen“, meinte Yanin.

Perry Rhodan, der gar nicht darüber böse war, daß die Pioniere ihn nicht erkannt hatten, wandte sich dem Pelzstapel zu, auf dem Walty Klackton vor seinen Häschern Zuflucht gesucht hatte.

„Sie können jetzt wieder herunterkommen, Korporal“, rief er hinauf.

„Es ist alles in Ordnung.“

Aber Klackton rührte sich nicht. Sie durchsuchten die ganze Lagerhalle, konnten ihn aber nicht finden.

„Mit den Borga-Ljims ist noch jemand gekommen“, erinnerte sich Rhodan. Als es feststand, daß auch der Gouverneur wie vom Erdboden verschluckt war, wußte Rhodan Bescheid: „Der Un-Twilzer hat Klackton entführt!“

„Zeige es diesen Barbaren!“ feuerte Klackton seine Annemy an. Dann sagte er zu seinem Nachbarn: „Das Mädchen wird mit der ganzen Bande allein fertig.“

Es dauerte eine ganze Weile, bis es in Klacktons Bewußtsein durchsickerte, daß jemand neben ihm saß. Er wirbelte den Kopf herum und starrte auf das Wesen mit dem schneeweißen Pelz und dem Mopsgericht.

„Ottoman!“ entfuhr es Klackton. „Wo kommst du denn her?“

„Ich habe dir doch prophezeit, daß Freunde wie wir immer zueinanderfinden“, entgegnete der Ottomane gedämpft. „Oder sind wir keine Freunde mehr?“

„Doch“, versicherte Klackton. „Wenngleich ich es für unschön finde, was du mit mir getrieben hast...“

„Verschwinden wir von hier, dann können wir uns über alles unterhalten“, sagte Ottoman und twilzte mit Klackton davon, ohne dessen Einverständnis abzuwarten.

Sie materialisierten inmitten der endlosen Eislandschaft.

„Erinnerst du dich daran, als wir zum erstenmal hier auftauchten, Walty?“ fragte Ottoman.

„Meine Erinnerung reicht nur bis zu diesem Zeitpunkt zurück“, sagte Klackton zähneklappernd und preßte die Hände gegen den Körper. „Seit damals hat sich einiges geändert. Ich weiß jetzt Bescheid über dich.“

„Dir ist kalt, Walty“, wich Ottoman aus. „Ich werde twilzen, daß dir wärmer wird. Ist es so besser?“

„Ja, die Kälte um mich ist verschwunden, aber die innere Kälte ist noch da“, antwortete Klackton. „Ich bin in Sorge um dich. Seit ich weiß, wer du bist, habe ich an nichts als an dich gedacht. Ich werde mir einfach nicht klar über dich. Mein logischer Verstand sagt mir, daß du ein Verbrecher bist, aber ich kann es einfach nicht glauben. Kannst du nichts dazu beitragen, damit ich Gewißheit bekomme?“

„Bei meinem Volk bin ich ein Außenseiter, ein Verfemter - vogelfrei“, sagte Ottoman bitter. „Ich habe gegen viele unserer Gesetze verstoßen, aber ich habe nichts getan, dessen ich mich schämen müßte. Und ich würde es wieder tun.“

„Worin liegt dein Vergehen?“

„Ich habe getwilzt.“

„Das verstehe ich nicht“, sagte Klackton irritiert. „Was du sagst, hört sich an, als seist du deswegen verfolgt worden, weil du deine angeborenen Fähigkeiten anwandtest. Willst du das damit sagen?“

„In etwa“, sagte Ottoman. „Aber ich werde es dir genauer erklären. Wir können kraft unseres Geistes praktisch alles erreichen. Aber bei uns gibt es Gesetze, nenne sie Anti-Twilz-Gesetze, die uns die freie Anwendung unserer Fähigkeiten verbietet. So dürfen wir an ungeraden Tagen in dieser Form twilzen, an geraden Tagen in einer anderen, einmal im Jahr darf besonders getwilzt werden, in der einen Woche gibt es dieses Twilz-Programm, in der folgenden wieder ein anderes. Mein Vergehen war es, daß ich mich nicht an die Verordnungen hielt. Ich wollte nur frei sein, mehr nicht. Aber das wurde mir nicht gestattet. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder twilzte, wie er wollte! Die ganze Ordnung wäre gestört! Eine Kontrolle wäre nicht mehr möglich! Deshalb - fort, in eine andere Dimension mit dem Un-Twilzer.“

„Nach deinen Worten zu schließen, lebt dein Volk in einer Diktatur“, meinte Klackton nach einer Weile.

„Diktatur, das ist die richtige Bezeichnung“, pflichtete Ottoman bei. „Ich wußte, daß du meine Einstellung für gut befinden würdest, denn du bist mir sehr ähnlich. In meiner Heimat wärst du ein Un-Twilzer. Aber zum Glück lebst du in einer Welt, in der dich niemand für deine Veranlagung bestraft. Niemand käme auf den Gedanken, dich wegen deines Parabewußtseins zu verbannen.“

„Doch, Atlan hat schon oft daran gedacht. Aber Scherz beiseite. Ich glaube, daß ich mich in deine Lage versetzen kann. Ich verurteile dich nicht, ganz im Gegenteil, ich sehe in dir einen zu Unrecht Verfolgten, dessen ganzes Unglück es ist, nach geistiger Freiheit zu streben. Perry Rhodan denkt sicher ebenso. Aber ich kann mir dennoch nicht vorstellen, wie ich dir helfen könnte. Nicht einmal Perry Rhodan wäre in der Lage, deine Artgenossen dahingehend zu beeinflussen, daß sie dich begnadigen und dich so nehmen, wie du bist.“

„Ich fürchte mich vor der Verbannung in ein anderes Universum, aber ich möchte auch gar

nicht in meine Heimat zurück", sagte Ottoman. „Keine Macht der Welt könnte mich zwingen, in den Käfig aus Anti-Twilz-Gesetzen zurückzukehren. Ich - möchte hierbleiben. Alles, was ich will, ist, daß mir die Menschen Asyl gewähren. Sag mir, Walty, ist das zuviel verlangt?"

Klackton schüttelte den Kopf.

„Warum hast du das nicht gleich gesagt? Es ist die leichteste Sache von der Welt. Du kannst hierbleiben, Otto, und wenn ich die Verantwortung für dich auf mich nehmen muß."

„Meinst du das ehrlich?"

„Wenn du mir nicht glaubst, kannst du meine Gedanken twilzen."

„Nein, das tue ich nicht", wehrte der Un-Twilzer ab. „Ich vertraue dir auch so. Nur kann ich mir nicht vorstellen, wie du meine Artgenossen dazu bringen willst, nicht mehr Jagd auf mich zu machen. Sie werden nicht damit einverstanden sein, daß ich in diesem Universum bleibe, egal an welchem Ort. Denn sie werden befürchten, daß ich eines Tages in meine Heimat zurückkehre."

„Wir werden sie überlisten müssen", meinte Klackton nachdenklich. „Mir wird schon etwas einfallen."

„Und wenn du sie täuschen kannst? Wie soll es dann Weitergehen?" wollte Ottoman wissen.

„Du kannst dann tun und lassen, was du willst", erklärte Klackton. „Du bist frei. Wenn du Lust hast, bei mir zu bleiben, dann nehme ich dich mit mir. Ich habe auf Rustoner, dem vierzehnten Planeten des Wegasystems eine Farm. Dort könntest du so lange bleiben, bis es dir zu langweilig wird."

„Das Angebot ist angenommen", rief Ottoman vergnügt und machte in seinem Überschwang einige Purzelbäume im Schnee.

„Total otto-manisch, der Bursche", sagte Klackton lächelnd.

Er ließ Ottoman sich eine Weile austoben, dann rief er ihn zur Vernunft.

„Genug jetzt. Wir haben noch eine Reihe von Vorbereitungen zu treffen, damit der Plan auch gelingt." Klackton zählte die einzelnen Phasen auf: „Zuerst mußt du mich nach Jim-Ottol zurückbringen. Ich werde wahrheitsgetreu sagen, daß ich mit dir zusammen war. Allerdings verschweige ich unsere Abmachung. Du selbst mußt in der Gestalt des Gouverneurs zurückkehren und einen Funkspruch an die USO abschicken, in dem du Atlan um Unterstützung bittest. Wenn die Schiffe dann landen, begibst du dich an Bord. Dort wartest du auf mich. Ja, und dann mußt du auch noch etwas für Johnny tun. Ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn er meinetwegen Zitha heiraten müßte ..."

13.

Die Borgia-Ljims hatten sich bald von der Paralyse erholt.

„Kommen Sie, Johnny", sagte Yanin zu dem USO-Spezialisten. „Wir werden Ihnen die Wartezeit bis zum großen Augenblick kurzweilig gestalten. Gehen wir uns die Knochen wärmen."

Die Borgia-Ljims nahmen ihn in die Mitte und drängten ihn hinaus. Johnny warf Rhodan hilfeschauende Blicke zu, doch der konnte im Augenblick nichts anderes tun, als ihm gut zuzusprechen.

„Nur Mut, Leutnant", sagte Rhodan und zwinkerte ihm zu.

„Ade, Johnny", flüsterte Annemy. „Da geht er hin und heiratet eine andere."

Kaum waren Perry Rhodan und Annemy allein in der Lagerhalle, da materialisierte Perry-Twilzer.

„Leider war es uns nicht möglich, eher mit Ihnen Verbindung aufzunehmen", entschuldigte er sich bei Rhodan. „Der Gouverneur hat unseren Kameraden, der Walty Klacktons Rolle übernahm, ins Gefängnis gesteckt. Wir mußten uns zuerst um ihn kümmern."

„Diese Verzögerung könnte unsere Niederlage entschieden haben", erklärte Rhodan. Bevor er jedoch weitersprechen konnte, übernahm der Twilzer das Wort.

„Wir waren nicht müßig", sagte er schnell. „Zuerst erschien es uns als Unglück, daß sich Walty-Twilzer im Gefängnis befand. Aber dann sagte ich mir, daß der Un-Twilzer auch nicht davor zurückschrecken würde, Klackton aus der Gefangenschaft zu befreien. Wir anderen ließen uns ebenfalls verhaften. Jetzt warten wir nur darauf, daß der Un-Twilzer uns in die

Falle geht. Was sagen Sie dazu, Perry Rhodan?"

„Daß Ihre Rechnung nicht aufgehen wird“, antwortete Rhodan. „Der Un-Twilzer muß den falschen Klackton entlarvt haben. Jedenfalls tauchte er hier auf und entführte den echten Korporal-Klackton. Inzwischen ist so viel Zeit verstrichen, daß der Verbrecher einen uneinholbaren Vorsprung hat. Er kann mit Klackton schon längst Ottoljim verlassen haben.“

„Das ist ja furchtbar“, rief der Chef-Twilzer. „Ich werde meinen Kameraden sofort twilzen, daß sie das Gefängnis verlassen können und herkommen sollen. Wir müssen einen neuen Schlachtplan ausarbeiten. Vielleicht wird es sich doch nicht vermeiden lassen, daß wir nach Hause fliegen und Verstärkung holen. Stehen Sie noch zu Ihrem Versprechen, uns ein Raumschiff der GALAXIS-Klasse zu überlassen, in das wir unseren Antrieb einbauen könne, Perry Rhodan?“

„Sie können jederzeit eine Schiffszelle jeder gewünschten Größenordnung bekommen“, versicherte Perry Rhodan.

„Dann rufe ich meine Kameraden, damit wir alle gemeinsam nach Umbra sechs zurücktwilzen können“, sagte der Chef-Twilzer. Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Meine Leute werden gleich hier eintreffen.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Twilzer in der Gestalt von Annemy, Johnny und Klackton materialisierten. Aber zu ihrer aller Überraschung waren es nicht nur drei, sondern vier - Walty Klackton erschien in doppelter Ausfertigung. Nachdem sich die erste Verwirrung gelegt hatte, war es Rhodan, der als erster die Situation erfaßte.

„Wir alle sind überaus erleichtert, daß Sie dem Verbrecher entkommen konnten, Korporal Klackton“, sagte Rhodan und blickte die zwei Klacktons abwechselnd an. „Wer von Ihnen beiden ist nun der Twilzer?“

„Ich“, sagte der eine Klackton fast beleidigt und sonderte sich von seinem Doppelgänger ab.

Der andere Klackton folgte ihm, blickte ihm forschend ins Gesicht und zog ihn an der Nase.

„Habe ich wirklich so einen überdimensionalen Riecher?“ erkundigte er sich ungläubig.

„Ich habe Ihr Aussehen naturgetreu kopiert“, sagte der Twilzer würdevoll.

„Wie gelang es Ihnen denn, dem Verbrecher zu entkommen?“ wollte Rhodan wissen.

„Überhaupt nicht, Sir“, antwortete Klackton. „Er ließ mich freiwillig gehen.“

„Das verstehe ich nicht“, mußte Rhodan zugeben.

Klackton erklärte lächelnd:

„Ich konnte den Un-Twilzer davon überzeugen, daß ich seine Probleme verstehe und ihm helfen wolle. Er vertraut mir, weil er glaubt, daß ich der gleiche Typ wie er bin.“

„Damit haben wir gerechnet“, warf der Chef-Twilzer ein.

„Ich konnte den Verbrecher davon überzeugen, daß ich alles tun werde, um ihm zur Freiheit zu verhelfen“, fuhr Klackton fort. „Ich erklärte ihm einen komplizierten Plan, den er akzeptierte. Danach verlangte ich, dass er mich hierhertwilzen solle, damit ich die Vorbereitungen treffen könne. Wenn ich alles erledigt habe, werde ich ihn in einer der Höhlen unter dem Gletscher treffen.“

„Du willst doch diese Verabredung nicht einhalten“, sagte Annemy ungläubig. „Wenn der Un-Twilzer dein doppeltes Spiel durchschaut, macht er kurzen Prozeß mit dir.“

„Keine Angst, ich werde ihm keine Gelegenheit dazu geben“, erklärte Klackton großsprecherisch. „Noch bevor er irgend etwas twilzen kann, schieße ich ihn über den Haufen.“

„So kenne ich Sie gar nicht, Korporal“, meinte Rhodan verblüfft. „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß Sie in der Lage wären, irgendein Lebewesen vorsätzlich zu töten. Übernehmen Sie sich da nicht ein wenig?“

Klackton straffte sich.

„Es wird mich keine Überwindung kosten, diesen gemeinen, hinterhältigen Verbrecher abzuknallen“, sagte er mit haßerfüllter Stimme.

Annemy betrachtete ihn dennoch zweifelnd.

„Ich weiß nicht, Klack-Klack. Vielleicht solltest du diese Aufgabe doch einem ganzen Mann überlassen.“

„Ich glaube auch, daß Sie das Risiko nicht eingehen sollten“, meinte der Chef-Twilzer. „Es

hängt zuviel vom Gelingen dieses Vorhabens ab. Wenn Sie nur den geringsten Fehler machen, wird der Un-Twilzer Sie durchschauen und flüchten. Eine solche Gelegenheit, seiner habhaft zu werden, bekommen wir bestimmt kein zweites Mal mehr. Lassen Sie uns diese Sache in die Hand nehmen. Wir kennen den Un-Twilzer besser und sind auf seine Tricks und Mätzchen vorbereitet."

„Nein", lehnte Klackton kategorisch ab. „Ich habe den Un-Twilzer in die Falle gelockt, ich werde ihn auch eliminieren. Denn während der kurzen Unterhaltung erkannte ich, mit was für einer skrupellosen und bestialischen Kreatur ich es zu tun habe. Ich habe mir geschworen, ihn eigenhändig zu töten."

„Walty, ich bekomme langsam Angst vor dir", sagte Annemy.

„Sein Twilz hat sich vollkommen gewandelt", meinte der Chef-Twilzer besorgt. Früher war es mir nicht möglich, seinen Twilz zu erfassen und zu deuten, aber jetzt spüre ich seine Ausstrahlung ganz deutlich und kann den unbändigen Haß und den Wunsch zu töten erkennen. Das stimmt mich sehr bedenklich ..."

„Auf Ihre Bedenken pfeife ich", sagte Klackton, wandte sich Perry Rhodan zu und nahm Haltung an. „Darf ich Sie um Ihren Impulsstrahler bitten, Sir!"

Rhodan zog die Waffe und wog sie in der Hand. Bevor er sie an Klackton aushändigte, sah er ihm fest in die Augen. Klackton meinte, es darin vergnügt aufblitzen zu sehen, als Rhodan sagte:

„Ich würde Ihnen meine Waffe nicht leihen, Korporal, wenn ich Ihre Absicht nicht durchschaut hätte und gutheißen würde. So möchte ich Ihnen nur Erfolg wünschen."

Klackton nahm die Waffe an sich und wich dabei Rhodans Blick aus. Er wandte sich abrupt den Twilzern zu und sagte mit für ihn ungewöhnlich autoritärer Stimme:

„Sie können mich zum nördlichen Stadtrand twilzen. Aber versuchen Sie danach nicht, mir nachzuspionieren, denn damit würden Sie den Verbrecher nur warnen und verscheuchen."

„Wir werden tun, was Sie sagen", versicherte der Chef-Twilzer, „obwohl ich es nicht befürworte, daß Sie den Un-Twilzer töten."

„Es muß sein!" sagte Klackton. „Und jetzt bringen Sie mich fort."

Klackton entmaterialisierte.

Eine halbe Stunde später twilzten die Twilzer seinen Twilz in der Stadt und twilzten ihn zurück in die Lagerhalle.

„Es ist vorbei", sagte Klackton und gab Rhodan den Strahler zurück, dessen Lauf noch heiß war.

„Ich muß zugeben, daß ich mich nicht ganz an Ihre Anordnungen gehalten habe", gestand der Chef-Twilzer. „Ich habe den Kontakt zu Ihnen nicht völlig abgebrochen, um, für den Fall, daß Sie versagen, einspringen zu können."

„Ich habe nicht versagt", meinte Klackton.

„Ich war mit meinem Twilz dabei, als Sie die Waffe abdrückten", murmelte der Chef-Twilzer, der noch immer unter dem Eindruck der Geschehnisse stand, „und erlebte es, wie der Un-Twilzer verging."

Seinen Worten folgte Schweigen. Plötzlich wurde die Stille in der Lagerhalle von polternden Schritten unterbrochen. Alle drehten sich in die Richtung, aus der sie kamen, und erblickten Breder Volta-Ljim, der zornbebend herankam. Er war ziemlich betrunken.

„USO-Schiffe!" rief er aufgebracht. „Sie fallen wie Schnee vom Himmel und landen rund um unsere Stadt. Ich weiß, daß ihr dahintersteckt. Ihr habt das nur eingefädelt, um mich einzuschüchtern. Aber glaubt nur nicht, daß ich mich ins Bockshorn jagen lasse. Und wenn die gesamte USO aufmarschiert. Johnny bekommt ihr nicht. Er wird Zitha heiraten, damit basta!"

Das hast du gut gemacht, Otto! dachte Klackton. Jetzt twilze an Bord irgendeines Schiffes. Wir werden uns später treffen.

Es war eine Kleinigkeit, meldete sich Ottoman in Klacktons Geist. Als ich in der Gestalt des Gouverneurs diesen Atlan um Hilfe bat, versprach er, alle verfügbaren Beiboote zu schicken. Atlan will sogar persönlich kommen. Eines verspreche ich dir, Walty, wenn er dich diesmal wieder so von oben herab behandelt, werde ich ihm eine Abreibung verpassen.

„Um Himmels willen, nein!“ rief Klackton entsetzt.
Die anderen bezogen diese Äußerung auf Breders Drohung und schöpften deshalb keinen Verdacht.

*

Coriyeus Antro-Ljim fühlte sich wie ein Neugeborenes, als er in seinem Bett erwachte.

Plötzlich erinnerte er sich daran, daß er flüchten wollte. Er sprang aus dem Bett und holte die beiden Koffer hervor. Sie waren leer.

„Habe ich denn noch nicht gepackt?“ fragte er sich verwundert und kratzte sich am Kopf.

Aber wie dem auch war. Er grübelte nicht lange darüber nach und begann erneut, seine Habseligkeiten in den beiden Koffern zu verstauen. Mitten in diese Tätigkeit hinein summt das Bildsprechgerät. Coriyeus nahm den Anruf nur widerwillig entgegen. „Die USO-Offiziere setzen zur Landung an“, berichtete ein aufgeregter Funker. „Es sind dreißig 60-Meter-Kreuzer. Lordadmiral Atlan pocht darauf, daß Sie ihm die Landeerlaubnis gegeben hätten. Was soll ich tun?“

„Ich soll ihm die Landeerlaubnis gegeben haben?“ wunderte sich Coriyeus. Das war bestimmt wieder nur ein teuflischer Schachzug dieses mit allen Wassern gewaschenen Arkoniden. Aber er würde ihm einen Strich durch die Rechnung machen.

„Halten Sie die Funkverbindung aufrecht, Sparks. Ich bin in fünf Minuten bei Ihnen.“

Als er seine Privatgemächer verlassen wollte, versperrte ihm seine Gretmunde den Weg. Er zwinkerte ihr zu und wollte ihr einen Klaps aufs Hinterteil geben, doch sie verpaßte ihm einen Kinnhaken, daß Sterne vor seinen Augen tanzten.

„Du wagst es noch, mich anzufassen, du Scheusal!“ herrschte sie ihn an. „Tust so, als sei überhaupt nichts gewesen, wo du mir auf drastische Art und Weise die ehelichen Pflichten verweigert hast! Du Fettwanst, du! Du hast mich vor allen Leuten lächerlich gemacht, als du mich durch den halben Palast geschleift hast. Aber dafür mußt du mir büßen ...“

„Das habe ich tatsächlich getan?“ wunderte sich Coriyeus und ergriff die Flucht. Er verließ die Privatgemächer durch eine zweite Tür und schloß hinter sich ab. Das würde sein Weib eine Weile aufhalten.

Er befand sich gerade auf halbem Weg zur Funkzentrale, als ihm ein halbes Dutzend aufgeregter Wachen entgegenkamen.

„Die Gefangenen sind ausgebrochen“, meldete der Wachkommandant.

„Welche Gefangenen?“ fragte Coriyeus erstaunt.

„Großadministrator Rhodan, Walty Klackton und die beiden USO-Leutnants natürlich“, antwortete der Wachkommandant.

Coriyeus begann an seinem Verstand zu zweifeln. War er in ein Irrenhaus geraten, oder war er selbst irrenhausreif? Klackton hatte er gefangengenommen; in Ordnung, daran erinnerte er sich. Aber Perry Rhodan? Um sich vor seinen Leuten keine Blöße zu geben, stellte er sich wissend und sagte:

„Okay, weitermachen.“

Er ließ die verdutzten Soldaten einfach stehen. Ohne weitere Zwischenfälle erreichte er die Funkzentrale.

Er holte erst einmal tief Atem, dann sagte er ins Mikrofon des Hyperkoms:

„Sieh an, die USO leistet sich schon wieder einmal eine Verletzung der Souveränität unseres Planeten ...“

„Kommen Sie mir nicht so, Gouverneur!“ unterbrach ihn Atlans wütende Stimme aus dem Lautsprecher. „Sie haben uns um Hilfe gerufen, und wir kommen. Und damit Sie nicht leugnen können, habe ich Ihren Funkspruch auf Band aufgenommen. Wollen Sie ihn hören?“

Und dann erscholl seine eigene Stimme aus dem Lautsprecher. Fassungslos hörte er sich mit flehender Stimme sagen, die USO möge mit allen verfügbaren Kräften so schnell wie möglich auf dem Raumhafen „Port Otto“ landen und dem furchtbaren Treiben Walty Klacktons ein Ende machen.

„Bin das wirklich ich?“ wandte sich Coriyeus vertraulich an den Funker. „Bei meiner Ehre, Exzellenz“, sagte der Funker. „Ich war dabei, als Sie den Funkspruch abschickten.“

Coriyeus sank in sich zusammen.

„Lassen Sie mich allein!" befahl er dem Funker. Nachdem dieser die Funkzentrale verlassen hatte, sagte Coriyeus mit reumütiger Stimme ins Mikrofon:

„Ich gebe alles zu, Lordadmiral. Sie dürfen mit Ihren Schiffen in Port Otto landen. Aber nur unter der Bedingung, daß Sie mich von Ottoljim fortbringen. Ich will keine Sekunde länger als nötig in diesem Irrenhaus bleiben..."

*

Es war eine schöne Hochzeit. Ganz Jim-Ottol war zusammengeströmt, um den Feierlichkeiten beizuwohnen. Selbst jene Sippen, die den Volta-Ljims nicht besonders gut gesinnt waren, fanden sich ein.

Heute würden noch viel Knochenwärmer durch die Kehlen der Ljims fließen ...

Die Borga-Ljims hatten sich in Sonntagsstaat gekleidet, und Yanin war so großzügig gewesen, dem Bräutigam seinen eigenen Hochzeitsanzug zu leihen. Yanin war von Johnny so angetan, daß er ihm nicht von der Seite wich. Freilich sahen die Hochzeitsgäste nicht, daß, während er ihn mit der Linken stützte, er ihm mit der Rechten einen Dolch an die Brust setzte.

Johnny fand keine Chance für eine Flucht. Da er es nicht riskieren wollte, den Dolch zwischen die Rippen zu bekommen, fügte er sich ins Unvermeidliche.

Als dann der Geistliche die entscheidende Frage stellte, blieb ihm nichts anderes übrig als ein „Ja" zu krächzen.

„Und du, Zitha Volat-Ljim, willst du ..."

Breder grinste übers ganze Gesicht, seine Frau Wilma weinte gerührt. Zitha warf den Kopf in den Nacken und sagte:

„Ich will nicht!"

Ungläubiges Schweigen.

„Ich sage, nein!" rief Zitha so laut, daß es alle hören konnten. „Eher sterbe ich, als daß ich diesen abstoßend schönen Muskelprotz zum Mann nehme."

Johnny glaubte zu träumen.

„Würdest du das wiederholen, Zitha?" bat er.

Zitha schrie: „Nein! Nein! Nein!"

Da mußten es alle glauben, daß aus der Vermählung der Zitha Volta-Ljim mit dem USO-Leutnant Johnny Strange nichts wurde.

*

Die USO-Aktion lief so rasch ab, daß die meisten Bewohner von Ottoljim die einzelnen Phasen nicht verfolgen konnten und nicht wußten, was eigentlich passierte.

Vom Raumhafen, wo die dreißig Kreuzer gelandet waren, flogen zwei Shifts in die Stadt. Der eine landete vor Breders Lagerhaus, nahm Rhodan, Annemy, Klackton und die vier Twilzer auf und flog sofort wieder nach „Port Otto" zurück. Der zweite Shift landete im Innenhof des Gouverneurpalastes. Hier ging es nicht so schnell, weil der Pilot mit Coriyeus Antro-Ljim erst abfliegen konnte, nachdem es diesem gelungen war, seine anhängliche Gretmunde abzuschütteln.

Als der erste Shift inmitten der USO-Kreuzer gelandet war, erwartete Atlan bereits die Insassen. Aber dem Flugpanzer entstieg nur Perry Rhodan, Annemy Traphunter und Walty Klackton.

Die vier Twilzer kamen nicht mehr heraus.

„Wir werden sofort zu unserem Wrack zurücktwilzen und dort auf die versprochene Schiffszelle warten", sagte der Chef-Twilzer.

„Ich werde dafür sorgen, daß Sie das Schiff schnellstens bekommen", versicherte Rhodan.

„Da ist noch etwas", sagte der Chef-Twilzer zögernd. „Es betrifft Walty Klackton."

Rhodan versteifte sich.

„Worum handelt es sich?"

„Ich habe oft genug betont, daß Walty Klackton dem Un-Twilzer sehr ähnlich ist", sagte der Chef-Twilzer. „Das war sehr vorsichtig ausgedrückt. Inzwischen bin ich zu der

Überzeugung gelangt, daß er ein Un-Twilzer ist. Seine destruktive Veranlagung ist noch nicht ganz zum Durchbruch gelangt, aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie sich voll entfaltet hat. Wenn es dazu kommt, wird er zu einer ernsten Gefahr für die Menschheit. Denken Sie daran, Perry Rhodan!"

Rhodan lächelte.

„Danke für die Warnung. Aber wir wußten schon immer, daß Klackton indirekt gefährlich ist. Andererseits steht es auch fest, daß seine positiven Eigenschaften die negativen überwiegen. Ich denke nur daran, daß dieser Fall wohl kaum positiv abgeschlossen worden wäre, wenn er Sie damals nicht beim Twilzen behindert hätte. Wir wären nie in die Vergangenheit verschlagen worden, und Klackton hätte mit dem Un-Twilzer wohl kaum Kontakt aufnehmen können."

„Lassen Sie sich von diesem Scheinerfolg nicht blenden, Perry Rhodan", beschwor ihn der Chef-Twilzer. „Eines Tages werden sich die Kräfte in Klackton dahingehend verlagert haben, daß die negativen Eigenschaften die positiven überwiegen."

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Ich kann das nicht glauben. Aber noch einmal - Danke für die Warnung!"

Der Chef-Twilzer senkte die Stimme, als er sagte:

„Ich will es nicht bei einer Warnung belassen. Ich biete Ihnen an, Klackton an jenen Ort zu bringen, an den der Un-Twilzer hätte verbannt werden sollen."

„Das kommt nicht in Frage!" lehnte Rhodan ab. „Wenn Sie Klackton auf dieselbe Stufe wie den Un-Twilzer stellen, dann muß ich bezweifeln, daß dieser ein Verbrecher war. Beenden wir das Thema. Ich wünsche guten Twilz!"

Die vier Twilzer entmaterialisierten.

Rhodan stieg aus und ging auf Atlan zu, der in zwanzig Meter Entfernung in voller Kampfausrüstung wartete.

„Was hattest du mit den vier Außerirdischen noch so Dringendes zu besprechen?" erkundigte sich der Arkonide, nachdem sie sich die Hände geschüttelt hatten.

„Sie wollten, daß ich ihnen Walty Klackton überlasse", antwortete Rhodan ärgerlich.

„Was?" rief Atlan. „Und du hast diese Chance nicht ergriffen?"

Rhodan warf ihm einen zornigen Blick zu. Doch dann veränderte sich seine Miene, und seine Augen weiteten sich vor Verblüffung.

„Du brauchst dich doch nicht gleich grün und blau zu argern, nur weil dir Klackton weiterhin erhalten bleibt", meinte Rhodan schmunzelnd.

„So sehr beschäftigt mich dieser Tolpatsch nun auch wieder nicht", entgegnete Atlan.

„Aber deine Haut hat sich bläulich verfärbt", behauptete Rhodan.

Ein USO-Hauptmann, der in der Nähe stand und zufällig zu Atlan blickte, schlug erschrocken die Hände zusammen und rief entsetzt:

„Ihre Haut ist ganz blau, Sir!"

Atlan klappte den Helm seines Kampfanzugs zu und schaltete den Polarisationsfilter aus, so daß sich sein Gesicht auf der Innenseite des Panzerglases spiegelte. Ein tiefblaues Antlitz starrte ihm entgegen.

Er klappte den Helm wieder zurück.

„Tatsächlich", sagte er tonlos. „Wie ist es möglich, daß ich plötzlich eine blaue Haut habe?"

„Ich glaube, ich weiß die Antwort, Sir", ertönte plötzlich Klacktons Stimme neben ihm. „Vielleicht haben Sie sich, ohne es böse zu meinen, abfällig über mich geäußert. Das wäre dann der Grund für die Veränderung Ihrer Hautfarbe."

Atlan ballte die Hände zu Fäusten.

„Dann sind also Sie für diesen Unsinn verantwortlich!"

Klackton schluckte und sagte mit zittriger Stimme:

„Ich werde sofort alles wieder in Ordnung bringen, Sir!" Er schloß die Augen und dachte intensiv: *Otto, du erweist mir einen schlechten Dienst, wenn du Atlan einen Denkwort verpaßt. Gib ihm sofort wieder seinen natürlichen Teint zurück.*

Aber er hat gegen dich...

Keine Widerrede!

Klackton schöpfte tief Atem, dann öffnete er vorsichtig ein Auge. Als er sah, daß Atlans normale Hautfarbe zurückgekehrt war, seufzte er erleichtert.

„Es ist alles wieder in Ordnung, Sir“, versicherte er.

„Hoffentlich erwarten Sie nicht, daß ich mich bei Ihnen bedanke!“ sagte Atlan und wandte sich an Rhodan:

„Du hättest das Angebot der Außerirdischen doch annehmen sollen.“

Mit diesen Worten stapfte er wütend davon. Rhodan folgte ihm.

Klackton blieb allein zurück. Das heißt, Annemy war bei ihm, aber sie schien sich seiner Anwesenheit nicht bewußt. Ihr Blick ging durch ihn hindurch und war in die Ferne gerichtet.

„Denkst du an Johnny?“ fragte Klackton sanft.

„Ja“, sagte sie, ohne ihn anzublicken. „Ich bin wohl die einzige, die noch an ihn denkt.“

„Ich habe ihn auch nicht vergessen“, sagte Klackton.

„Natürlich. Du lachst dich wohl darüber kaputt, daß du ihm eins auswischen konntest.“

„Ich habe alles wieder gutgemacht. Johnny kommt bestimmt zurück.“

„Das soll ich dir glauben?“

„Ich gebe dir mein Ehrenwort, Annemy“, sagte Klackton. „Ich muß zugeben, daß ich auf ihn eifersüchtig war und ihm deshalb Zitha auf den Hals gehetzt habe. Aber dann bereute ich es und habe meinen Fehler ausgemerzt. Johnny wird bald hier eintreffen.“

Es beglückte ihn, zu sehen, wie sich Annemys Miene aufhellte. Ihre Sorgenfalten glätteten sich, der Kummer verschwand - und plötzlich strahlte sie über das ganze Gesicht.

„Oh, du mein Held!“ rief sie und breitete die Arme aus.

Klackton schloß in Erwartung der Umarmung die Augen. In dieser Stellung wartete er lange, aber die Umarmung blieb aus. Als er die Augen endlich öffnete, war Annemy verschwunden.

Er drehte sich um. Und dort sah er sie, wie sie Johnny entgegenlief, der gerade aus der Richtung Jim-Ottols angekeucht kam.

Mach dir nichts daraus, meldete sich eine Stimme in seinem Gehirn. Wenn dich die anderen auch alle verlassen, wirst du in mir immer einen Freund haben.

„Das ist schön zu wissen“, murmelte Klackton und hielt den Kopf gesenkt, daß ihm niemand in die Augen blicken konnte.

ENDE